



MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

„‘War on Terror‘ in der New York Times? Eine
Untersuchung zu inhaltlichen Parallelen zwischen
Präsident Bushs Kriegsrhetorik und Artikeln der
Tageszeitung nach dem 11. September 2001“

verfasst von / submitted by

Tobias Artacker, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Magisterstudium
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Prof. Dr. Horst Pöttker

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung in die Thematik	1
1.1 Kommunikationswissenschaftliche Relevanz	2
1.2 Ziel der Arbeit.....	5
2. A. Theorie Konstruktivismus als epistemologisches Forschungsfundament.....	6
2.1 Medienrealität und Selektionsmechanismen	9
2.1.1 Kognitive Medieneffekte (Agenda-setting, Priming, Framing)	10
2.1.2 Medienereignis und Weltmedienereignis	13
2.2 Sprachbilder - und ihr Beitrag zur Realitätskonstruktion	18
2.2.1 Von persuasiver Sprachverwendung zu Propaganda und Kriegsrhetorik	19
2.2.2 Präsidentielle Kriegsrhetorik in den USA	20
2.2.3 George W. Bushs „War on Terror“	23
3. News Bias und der „War on Terror“ in der amerikanischen Medienberichterstattung	26
3.1 Die New York Times als internationales Qualitätsmedium	29
3.1.1 Die Berichterstattung der New York Times rund um 9/11	30
4. B. Empirie Methodendarstellung - die qualitative Inhaltsanalyse	31
5. Untersuchungsgegenstand und Forschungsfragen	34
6. Empirische Vorgehensweise	37
6.1 Operationalisierung	38
7. Ergebnisdarstellung.....	40
8. Ergebnisinterpretation und Kontextualisierung	65
8.1 9/11 als Weltmedienereignis	75
9. Resümee	78
10. C. Anhang Abstract (Deutsch)	81
10.1 Abstract (English)	82
10.2 Auflistung der „irrelevanten“ Editorials	83
11. Literaturverzeichnis.....	85

1. Einführung in die Thematik

„We will make no distinction between the terrorists who committed these acts and those who harbor them“ (George W. Bush, Address to the Nation am 11.9.2001; in: Mral, 2004, S. 68)

Als zwei Flugzeuge am 11. September 2001 in die Twin Tower von New York einschlugen, wusste wohl niemand, welche weitreichenden Folgen diese Terroranschläge in geopolitischer, ökonomischer und medialer Hinsicht haben würden: “Within eighty-two minutes, the United States suffered a series of synchronized attacks that terminated in the most deadly, most damaging case of terrorism in history. More than three thousand persons were killed, and the damage to properties, to businesses, and to the economic conditions in the United States and abroad was incalculable” (Nacos, 2003, S. 24). In direkter Folge erklärte der damalige US-Präsident George W. Bush Afghanistan den Krieg („War on Terror“) und ließ seine Truppen zwei Jahre später unter demselben Vorwand in den Irak einmarschieren: „Konnte der Fall der Berliner Mauer als Aufforderung für eine friedensorientierte Praxis gedeutet werden, so eröffnete ‚9/11‘ ein anderes Gelegenheitsfenster, nämlich den Beginn eines grenzenlosen ‚Krieges gegen den Terror‘, in dessen Rahmen sich strategische Entwürfe umsetzen ließen, die sich im neokonservativen Spektrum des US-amerikanischen Sicherheitsumfeldes bereits seit mehr als einem Jahrzehnt entwickelt haben (...)“ (Schieder, 2006, S.2). Was zum baldigen 18. Jahrestag der Anschläge bleibt, sind aber vorrangig Erinnerungen an die weltumfassende Schockstarre, transnationale- bzw. transpazifische Schulterschüsse und eine globale Trauer, die in der jüngeren Geschichte ihresgleichen sucht. Speziell die emotionale Berichterstattung der amerikanischen Presse und Präsident Bushs Kriegsrhetorik haben sich für die Kommunikationswissenschaft im Laufe der Zeit als ergiebige Forschungsfelder erwiesen. Ob im Rahmen abendlicher Ansprachen zur Lage der Nation, an den noch rauchenden Trümmern der Zwillingstürme – dem „Ground Zero“ – oder vor dem Kongress; Bush wählte eindrückliche Worte, Metaphern und historische Symbole, um sein Land auf einen kommenden Krieg einzustimmen. Für mehr als einen Monat dominierte 9/11 die Schlagzeilen, prägte zahlreiche Diskussionen, Sonderberichte und Fernsehdokumentationen: „Das Ausmaß, in dem die Ereignisse vom 11. September 2001 eine Sonderberichterstattungsspirale in Gang setzten, die am nächsten Tag in der Presse entsprechend weitergedreht wurde, ist beispiellos (...) und wurde in dieser Hinsicht mehrfach als mediale Zäsur betrachtet“ (Weichert, 2011, S. 793). Bis heute ist allerdings umstritten, ob die führenden US-Qualitätsmedien die rhetorischen Bemühungen des Präsidenten damals kritisch reflektierten, oder aber den nationalistischen Duktus mehr oder minder unverändert übernahmen. Während etwa die Tageszeitung “New York Times” für ihre Sonderbeilage “A nation challenged” den begehrten Pulitzer Preis

in gleich sechs Kategorien gewann (vgl. Zelizer/Allan, 2002, S. 10) – “They were a form of journalism as tribute, journalism as homage, journalism as witness, journalism as solace, and journalism aspiring to art” (Schudson, 2002, S. 39) – kritisierte der bekannte Journalist und Professor für politische Kommunikation, Robert McChesney: “The coverage tended to parrot the White House line and give short shrift to stories that ran counter to the official story” (Zelizer/Allan, 2002, S. 17). Demgegenüber stehen jedoch auch retrospektive Stimmen, die den 11. September als Ausnahmesituation begreifen, in welcher JournalistInnen als traumatisierte Betroffene nicht objektiv und „von außen“ berichten können, obwohl ebenjene Beobachterfunktion prinzipiell anzustreben ist. Folglich sei es aus heutiger Sicht ethisch unangebracht, den Berichterstattenden fehlende Professionalität oder überzogenen Patriotismus nachzusagen (vgl. Rosen, 2002, S. 34). Ungeachtet der erwähnten Lesarten stellt McChesney in seiner Analyse “American journalism on, before, and after September 11” jedenfalls trefflich fest: “Moments like these are the ‘moments of truth’, so to speak, for establishing the commitment to democracy of a nation’s media system” (McChesney, 2002, S. 92).

1.1 Kommunikationswissenschaftliche Relevanz

“The coverage of the tragedies of Sept. 11 brought unprecedented challenges to U.S. media. All reporters and editors, especially television journalists had no time for advanced preparations. Indeed, they had little time even to think through the alternatives before they were forced to make difficult decisions” (Li/Izard, 2003, S. 215)

In der Kommunikationswissenschaft wird – nicht zuletzt seit Niklas Luhmanns Systemtheorie – gemeinhin anerkannt, „(...) dass soziale Wirklichkeit das Ergebnis intersubjektiv geteilter Bedeutungs- und Wirklichkeitskonstruktionen ist“ (Schieder, 2006, S. 20). Demgemäß ist die gesamtgesellschaftliche Auffassung von Realität ebenso bloß ein Konstrukt zur Erfassung von Entitäten, wie massenmediale Berichterstattung (vgl. Rühl, 2008, S. 176). Da letztere „Realität“ das Produkt institutionalisierter Selektionsvorgänge darstellt, müssen externe Ereignisse gewisse Kriterien aufweisen, um überhaupt thematisiert zu werden (siehe Kapitel 2.1). Hierzu passt auch das Motto der international renommierten US-Tageszeitung „New York Times“: “All the news that’s fit to print!” In Anbetracht des ständigen Publikationsdrucks sind Ereignisse zudem von ihrem Neuigkeitswert abhängig, weshalb im Medienwesen folgende Prämisse gilt: „Informationen lassen sich nicht wiederholen; sie werden, sobald sie Ereignis werden, zur Nichtinformation“ (Luhmann, 2009, S. 31). Allerdings gibt es auch Ereignisse, die in ihrer Bedeutung so stark das Alltägliche kontrastieren, dass sie weltumspannende Relevanz erlangen.

Solcherlei Geschehnisse können heutzutage selbst von Regionalmedien losgetreten werden, da die notwendige Infrastruktur durch die sogenannte Informations- bzw. Mediengesellschaft bereits gegeben ist (vgl. Morgner, 2009, S. 30): „Das Weltereignis betrifft alle in dieser Welt lebenden Personen, stellt eine Zäsur in den Vorstellungen, in der Lebensweise dar, ist eine erhebliche Veränderung“ (Morgner, 2009, S. 54). Insbesondere die Terroranschläge vom 11. September können wohl als Weltmedienereignis par excellence gelten (siehe Kapitel 2.1.2), wodurch die Orientierungsfunktion der Massenmedien im Jahr 2001 für die Kommunikationsforschung von besonderem Interesse ist. Zudem wird in diesem Zusammenhang oftmals der Erhalt demokratischer Systeme genannt, welche in hohem Maße auf unabhängige, neutral berichtende Medien angewiesen sind. Unter Neutralität kann diesbezüglich eine Berichterstattung verstanden werden, die zur Gänze durch professionelle Selektionsarbeit der Redaktion gekennzeichnet ist, was wiederum jegliche Einflussnahme von externen Interessen erschwert. Speziell in den Vereinigten Staaten gilt eine strikte Trennung von Nachricht und Meinung als eines der fünf obersten Prinzipien im Journalismus (vgl. Tuchman, 1980, S. 78): So folgt der Leitartikel eines Mediums zwar stets der Meinung des jeweiligen Journalisten, ist also gewissermaßen von subjektiver Natur, untersteht aber dennoch der Aufsicht der Redaktionsleitung und kann daher als Blattlinie bezeichnet werden. Die New York Times positioniert sich diesbezüglich sogar noch deutlicher, indem sie von Zeit zu Zeit Leitartikel ohne namentliche Erwähnung der zuständigen JournalistInnen publiziert und den Inhalt dann als Konglomerat der in der Redaktion vorherrschenden Ansichten bezeichnet (vgl. Neumann/Schulz/Wilke, 2004, S. 139). Durch dieses Vorgehen soll vermieden werden, dass die Interpretation von Ereignissen, welche sodann – massenmedial vermittelt – soziale Wirklichkeit konstituiert, das Resultat einzelner Personen ist. „The events of September 11 were inconceivably tragic. In order to understand them, politicians and journalists formulated a long line of descriptions: disaster, tragedy, massacre, terror attack, war, etc. Each concept expresses a perception of reality, from fateful accident, to criminal act and military operation. However, they do not constitute a helpless groping for explanation; they are instructions for dealing with the reality and the threat“ (Mral, 2004, S. 9). Der essenzielle Vermittler aller Erfahrung und Deutung – quasi als „Produzent der Wirklichkeit“ – ist hierbei natürlich die Rhetorik. Insbesondere Sprachbilder sind in der politischen Kommunikation als persuasiv-instrumentalisierendes Werkzeug bekannt, um das Einverständnis der Bevölkerung zu erlangen (vgl. Schieder, 2006, S. 82): „Kommt es zu einem Wettbewerb um die Deutung eines Gegenstandsbereichs, dann verbessert eine griffige Metapher die Möglichkeit der Durchsetzung eines Ideenrahmens innerhalb des politischen Entscheidungsprozesses (...)“ (Schieder, 2006, S. 41). Auch die gesellschaftliche Auffassung von Gemeinschaft und Fremdartigkeit kann mit gezielter Wortverwendung (z.B. mittels Stereotypisierung)

entscheidend gelenkt werden (vgl. Shoshani/Slone, 2008, S. 630). Demnach geht es in vorliegender Ausarbeitung nicht nur um die Thematisierungsfunktion der Medien (=Agenda-Setting Effekt), sondern ebenso um das auf psychologischer Ebene wirksame „Framing“. Hierbei beeinflusst die Art und Weise der Themenbehandlung – im Verlauf einer Berichterstattung – sogar die kognitive Verarbeitung der RezipientInnen (vgl. Scheufele/Tewskbury, 2007, S. 14): “To analysts, supporters, and critics alike, the Bush administration’s war on terror was a consummate act of rhetorical dualism, one that carved the world into two neat, equal categories” (Lee, 2017, S. 6).

Medienberichterstattung und Terrorismus

“Through the extensive coverage of breaking news, and the framing of terrorism into an ‘event’, (...) the media became collaborators with terrorism” (Volkmer, 2002, S. 238)

Zusätzlich zu den obig genannten Aspekten ist der 11. September auch als Geburtsstunde des sogenannten “Theater of terror“ bekannt. Gemäß jener Theorie hat die mediale Ubiquität mit ihrer Tendenz zu „Breaking News“ und Liveberichten eine neue Charakteristik von Terroranschlägen begünstigt: “The increasing advent of terrorism worldwide has become an issue of global concern. [...] One of the major constituents of this new frontier of modern warfare is terrorism that is projected into individuals’ lives either directly by victimization, loss, and acquaintance with victims, or vicariously via the media” (Shoshani/Slone, 2008, S. 628). Terroristische Aktivitäten sind somit – beginnend mit 9/11 – auf das Erlangen globaler Aufmerksamkeit zugeschnitten, wodurch die Inszenierung der Massenmedien bewusst ausgenutzt wird. Dieses symbiotische Verhältnis hat erwiesenermaßen negative Kurz- und Langzeiteffekte auf Publikum, Gesellschaft und das Vertrauen in mediale Berichterstattung. Darüber hinaus werden die RezipientInnen mit existenziellen Ängsten konfrontiert, da die Unmittelbarkeit moderner Medien eine Dissoziation von potenziell traumatisierenden Inhalten erschwert (vgl. Shoshani/Slone, 2008, S. 628f). Wie bereits erwähnt, fungiert präsidentielle Rhetorik in derlei bedrohlichen Situationen als richtungsweisendes Element, welches die kontextuelle Deutung und den Reaktions- bzw. Handlungsspielraum eines Staates vorgibt. Zugleich besteht aber auch stets die Gefahr von politischer Vereinnahmung und nationalistischer Diskursführung, was mediale Sachlichkeit im Folgeschluss unabdingbar macht: “A democratic society is based on rational dialogue. When democratic countries go to war, we should be able to demand an open account of why the war is legitimate, instead of settling for what is referred to in English literature as ‘perception management’, i.e. persuasion or

indoctrination with any available means, including deception, to create and recreate our feelings, motives and objective reasoning”(Mral, 2004, S. 11).

1.2 Ziel der Arbeit

*“The work of the New York Times staff was little short of miraculous in covering the terrorist attacks and their aftermath intensely, humanly, and in large measure fairly”
(Schudson, 2002, S. 37).*

Das primäre Ziel dieser Magisterarbeit ist es, herauszufinden, ob die New York Times im Fahrwasser der Tragödie vom 11. September 2001 – und unbeeinflusst von George W. Bushs Kriegsrhetorik – ihre unabhängige, neutrale Berichterstattung fortsetzen konnte. Aufgrund zeitlicher und formeller Beschränkungen wird dieser Fragestellung allerdings nicht in vollem Umfang nachgegangen, sondern der Fokus auf nachfolgenden Aspekt gelegt: Beruhten die zum Thema 9/11 veröffentlichten Artikel der Tageszeitung in Tonalität und Inhalt auf sachlich-nüchternem Journalismus, oder gibt es Hinweise darauf, dass Bushs Rhetorik in Teilen oder zur Gänze reproduziert wurde? Die mittels qualitativer Inhaltsanalyse aufgefundenen Resultate sollen zudem Aufschluss darüber geben, mit welcher medialen Realität die AmerikanerInnen 2001 konfrontiert wurden und ob daraus Rückschlüsse auf die Einhaltung der journalistischen Sorgfaltspflicht zulässig sind: “The coverage of the tragedies of Sept. 11 brought unprecedented challenges to U.S. media. All reporters and editors, especially television journalists had no time for advanced preparations. Indeed, they had little time even to think through the alternatives before they were forced to make difficult decisions” (Li/Izard, 2003, S. 215). Basierend auf der Schlüsselrolle der New York Times im US- Nachrichtengefüge ist hier speziell die (möglicherweise) überzogene Emotionalität der Berichterstattung von Interesse, was unter anderem ein Resultat der lokalen Nähe der Zeitungsredaktion zu „Ground Zero“ sein könnte: “The attacks on the World Trade Center were also ‘home- town news’ for the Times, providing the paper with even more justification and opportunity for concentrated reporting on events. The paper responded with an intensity of coverage seen perhaps only in wartime. Reporters were pulled from numerous locations to cover the impact of the attacks” (Lule, 2002, S. 275f). In Anbetracht des heutzutage vermehrt auftretenden Medienmissbrauchs (z.B. durch Demagogen wie Donald Trump) gilt es fürderhin, emotionale Reaktanz und dramatisierende Inszenierung auf redaktioneller Ebene zugunsten reflektierter Darstellungen hintanzustellen.

Des Weiteren soll vorliegende Magisterarbeit einer Bewusstseins-schaffung für die mangelhaft ausgeprägte Reflexionsfähigkeit unserer Gesellschaft in Hinblick auf mediale Konstrukte dienen. So muss davon ausgegangen werden, dass unter „normalen“ RezipientInnen – also all jenen, die sich nicht wissenschaftlich mit ebendieser Thematik auseinandersetzen – Medien weit weniger hinterfragt werden, als es notwendig wäre. Gänzlich neu ist diese Problematik freilich nicht, denn in den Wirren der täglichen Nachrichtenflut fehlt es oft schlicht an Erfahrung und Zeit für eine kritische Auseinandersetzung. Im Sinne moderner Medienbildung ist es nun die Aufgabe aller Forschenden, die Ressourcen für einen verantwortungsvollen Umgang bereitzulegen, damit Massenmedien auch in Zukunft ihrer gesellschaftlichen Informations- und Stabilisierungsfunktion nachkommen können. Um das hierfür erforderliche Vertrauen in den Journalismus nicht zu beschädigen, müssen jedoch etwaige Fehlritte – wie möglicherweise jene in der Berichterstattung zum 11. September – selbstkritisch und öffentlich aufgearbeitet werden. Diesbezüglich darf, in Anlehnung an den Politikwissenschaftler Siegfried Schieder, eine genaue Analyse von rhetorischen Mustern (z.B. Metaphern) keinesfalls fehlen: „Da in der Praxis politische Entscheider eine beträchtliche Anzahl an Metaphern verwenden, ist grundsätzlich davon auszugehen, dass neue Metaphern nicht nur zur Schaffung neuer Lösungen für bestehende Probleme eingesetzt werden, sondern dass Metaphern auch verwendet werden um Sachverhalte zu simplifizieren oder gar zu manipulieren und zu überreden, um so das Einverständnis der Öffentlichkeit einzuholen“ (Schieder, 2006, S. 82).

Zuletzt wird diese Arbeit Christian Morgners „Theorie des Weltmedienereignisses“ aufgreifen, welche die zäsurierende Bedeutung vom Untergang der Titanic, dem Kennedy-Attentat oder Lady Dianas Unfalltod an spezifischen (strukturellen) Merkmalen festmacht. Das Auftreten ebenjener Determinanten soll im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse auch für 9/11 überprüft- und schließlich in Ergebnisinterpretation (siehe Kapitel 8) und Resümee (siehe Kapitel 9) berücksichtigt werden.

2. A. Theorie | Konstruktivismus als epistemologisches Forschungsfundament

„Ausgangspunkt konstruktivistischen Denkens ist die Annahme, dass wir Menschen durch bestimmte Leistungen unseres Bewusstseins Wirklichkeitsvorstellungen konstruieren“ (Burkart, 2002, S. 304).

In der konstruktivistischen Denkweise, welche eine philosophische Strömung aus dem Gebiet der Erkenntnistheorie darstellt, steht die epistemologische „Wie“-Frage im Vordergrund. Dementsprechend ist nicht primär die Existenz von Entitäten (Ontologie) interessant, sondern der Prozess menschlicher

Realitätskonstruktion. Als extremste Position gilt diesbezüglich der „radikale Konstruktivismus“, gemäß welchem jegliche Objektivität und Wahrheit als nichtig erachtet werden muss, da alle Wahrnehmung auf die individuelle Sinnesverarbeitung im Gehirn– und damit auf die jeweiligen kognitiven Fähigkeiten, sowie die soziokulturelle Prägung einer Person zurückzuführen ist (vgl. Konrath, 2009, S. 25). Die Stärke des konstruktivistischen Modells liegt hierbei darin, dass jener in der Lage ist, auf vielfältige Weise auch über lange Entwicklungsperioden hinaus Analysen zu produzieren: „Konstruktivismus kann sich auf historische Prozesse der Konstitution von idealtypischen Geschlechtscharakteren beziehen, auf frühkindliche Sozialisationsprozesse, auf situationsgebundene Interaktionsprozesse oder anderes mehr“ (Becker/ Kortendiek, 2008, S.146). Auch der bekannte Soziologe und Gesellschaftstheoretiker Niklas Luhmann begründete seine – für die Kommunikationswissenschaft hoch relevanten – Erkenntnisse auf konstruktivistischen Weltanschauungen: „Wenn alle Erkenntnis auf Grund einer Unterscheidung von Selbstreferenz und Fremdreferenz erarbeitet werden muss, gilt zugleich, daß (sic!) alle Erkenntnis (und damit alle Realität) eine Konstruktion ist“ (Luhmann, 2009, S. 14). Tatsächlich müsste unter Berücksichtigung nachfolgender Kernaussagen des Konstruktivismus auch der gesamte Prozess wissenschaftlicher Erkenntnisgenerierung als irrelevante Tätigkeit abgestempelt werden:

- ❖ Das Erlangen objektiven Wissens ist unmöglich. (Eine entscheidende Rolle spielen lediglich die Voraussetzungen, aus denen letztlich Erkenntnisgewinn resultiert)
- ❖ Es gibt keine externe „Realität“. (Alle Umschreibungs- und Deutungsversuche sind im Grunde subjektive Konstrukte)
- ❖ Dementsprechend müssten jedwede Realitätskonstruktionen gleichberechtigt falsch oder aber zutreffend sein (vgl. Kepplinger, 2011, S. 10).

Als direkte Reaktion auf die eben genannten Axiome konstruktivistischer Theorien werden in populären Diskursen zumeist vier Kritikpunkte genannt:

1.) Konstruktivismus vereinfacht; dies zeigt sich in folgender Polarisierung: Entweder existieren objektive Erkenntnisse, oder es handelt sich immer nur um eine Konstruktion von Wirklichkeit. Gegenbeispiel: Naturkatastrophen entstehen auch ohne ein Zutun der Medien und werden im Nachhinein entsprechend ausgestaltet.

2.) Konstruktivismus ist zu trivial; die Annahme, dass nicht zwischen Wahrnehmung und Realität unterschieden werden kann, sondern lediglich zwischen Wahrnehmung und Wahrnehmung, greift zu

kurz, weil für die Beurteilung einer Berichterstattung erstere Differenzierung notwendig ist.

3.) Inkonsistenz des Konstruktivismus: „Wahrheit“ und „Objektivität“ gibt es nicht, aber trotzdem wird dem wissenschaftlichen Ansatz des Konstruktivismus gleichzeitig ein Wahrheitsanspruch zugesprochen, um sich gegen andere Theorien durchsetzen zu können.

4.) Einengung der Methodenvielfalt: einen Vergleich zwischen Daten zu ziehen ist im Konstruktivismus nicht möglich, journalistische Arbeit wird daher auf Subjektivismus reduziert (vgl. Konrath, 2009, S. 33f)

Um diesen Vorwürfen wiederum ein anwendbares Modell entgegenzustellen, entwickelte Günter Bentele die sogenannte „rekonstruktive Perspektive“, welche gemeinhin zum Sozialkonstruktivismus gezählt wird. Hierbei handelt es sich um eine Theorie, welche speziell die mediale Berichterstattung als mehrstufigen Prozess der Realitätsrekonstruktion versteht. Dadurch können verschiedene Realitätstypen unterschieden -, und trotzdem Selektivität, Perspektivität und Konstruktivität (Basisprinzipien von Wahrnehmung und Erkenntnis) miteinbezogen werden (vgl. Konrath, 2009, S. 34). Somit liegt Benteles Fokus auf dem Paradoxon, dass Menschen sich ihre soziale Wirklichkeit zwar selbst schaffen, jene aber zugleich als externe Gegebenheit oder übergeordnete Struktur wahrnehmen. „Sozialkonstruktivistische Zugänge schulen das Auge für den ungeheuren Aufwand, den wir alle tagtäglich und meistens unbewusst betreiben, um Normalität, das heißt soziale Ordnung herzustellen. Dieser Aufwand umfasst kognitive, praktische, emotionale und körperliche Aspekte gleichermaßen“ (Hark, 2007, S. 24). Natürlich darf an dieser Stelle aber nicht auf die fundamentale Bedeutung der Medien für die gesellschaftliche Realitätsfindung vergessen werden: Anhand von spezifischen Selektionsmechanismen und mit professionalisierten Methoden produzieren Massenmedien in einem selbstgesetzten Rahmen – innerhalb des Staates aber unabhängig der vorherrschenden Politik – Wirklichkeit und tragen somit zu einem ausgewogenen Kräfteverhältnis bei. Dennoch besteht durch die mediale Selbstreferenzialität auch stets die Gefahr von Manipulation und Machtmissbrauch, was insbesondere in autokratischen Regimen augenfällig wird (vgl. Luhmann, 2009, S.23): „Durch eine solche Verschleierung des Konstruktionsprozesses durch die Medien selbst, üben diese eine selektive Macht aus, da RezipientInnen irgendwann nicht mehr in der Lage sind, die Wirklichkeit eines Mediums als soziale Konstruktion zu erkennen“ (Konrath, 2009, S. 28). Ebenjene (potenziell) ambivalente Rolle der Massenmedien im sozialen Realitätsgefüge ist eminenter Teil heutiger Kommunikationsforschung und soll im Verlauf vorliegender Arbeit für die Ausnahmesituation nach dem 11. September hinreichend beleuchtet werden.

2.1 Medienrealität und Selektionsmechanismen

„Jede Theorie der Nachrichtenauswahl beruht letztlich zumindest implizit auf einer Theorie über das Verhältnis von Realität und Berichterstattung, die ihrerseits Annahmen über den Einfluss der Massenmedien als Institution und die Wirkung ihrer Berichterstattung enthält“ (Kepplinger, 2011, S. 62)

Im Zuge der technischen Revolutionen des frühen 20. Jahrhunderts – und der effektiver werdenden Informationsverbreitung – begannen die ersten großen Nachrichtenagenturen und Tageszeitungen eine höhere Bedeutung innerhalb der Gesellschaft einzunehmen. Die sich nun eröffnenden Kommunikationsräume bereiteten zugleich den Boden für „Medienereignisse“ und (darauffolgende) öffentliche Meinungskundgebungen (vgl. Lenger/Nünning, 2008, S. 8f). Oftmals wurde in diesem Zusammenhang auch das Verhältnis zwischen genuinen Geschehnissen und medialer Aufbereitung thematisiert - ein Diskurs, der bis ins Zeitalter moderner Mediengesellschaften Bestand hat. Denn um auf dem Medienmarkt längerfristig vertreten zu sein, müssen Redaktionen eine gewisse Form der Inszenierung anwenden, welche jedoch zwangsläufig die „Wirklichkeit“ eines Ereignisses verändert. Heutzutage existieren diesbezüglich drei divergierende Modelle, um Ereignis und Berichterstattung miteinander in Beziehung zu setzen:

- 1.) Ereignisse sind prinzipiell vormediale Entitäten, die lediglich von Medien abgebildet werden können.
- 2.) Ereignisse sind zwar vormediale Entitäten (=„genuine Ereignisse“), sie unterliegen aber schlussendlich der medialen Publikationslogik und werden somit zu inszenierten Ereignissen.
- 3.) Erst die organisierte Publikationstätigkeit von Medien ermöglicht Menschen, ein Ereignis überhaupt als Ereignis wahrzunehmen (vgl. Bartz/Schneider, 2007, S. 29f).

In der Kommunikationsforschung wird üblicherweise mit dem an zweiter Stelle genannten Modell gearbeitet, obwohl der Selektionsprozess selbst im Laufe der Jahrzehnte unterschiedlichen Konzeptualisierungen unterlag. So entwickelte etwa Walter Lippmann um 1920 die Theorie des „News Value“, welche im Prinzip den inhärenten Nachrichtenwert von Ereignissen zu umfassen versucht. Auf Basis einer konstruktivistischen Weltanschauung geht es hier um die mediale Simplifizierung und Stereotypisierung der Wirklichkeit anhand von externen Faktoren (vgl. Schulz, 1976, S. 9). Eine grundlegende Weiterentwicklung des News Value wurde dann von Einar Östgaard (beziehungsweise Winfried Schulz) vorgenommen, der als zentralen Punkt der Verarbeitung von Nachrichten sogenannte „Nachrichtenfaktoren“ definierte: „Nachrichtenfaktoren scheinen Merkmale zu sein, die ein Ereignis

aufweist und die über seinen Nachrichtenwert (seine Publikationswürdigkeit) bestimmen“ (Burkart, 2002, S. 279). Als Vertreter nannte Östgaard: 1. Die Vereinfachung, 2. Identifikation und 3. Sensationalismus; unter dem ersten Punkt ist die einfachere Verständlichkeit zu subsumieren, die Identifikation dient der Erregung von Aufmerksamkeit hinsichtlich der RezipientenInnen. Der letzte Teil, „Sensationalismus“, beschreibt die Attraktivität einer Meldung und die ihr anhaftende Dramaturgie, welche positiver und negativer Natur sein kann. Ferner führte Östgaard aus, dass die Nachrichtenbarriere, also die Schwelle zur Veröffentlichung eines Inhaltes, leichter überschritten wird, je mehr Nachrichtenfaktoren auf ein Geschehnis zutreffen. Winfried Schulz verfeinerte schließlich 1976 dieses Modell, indem er eine neue Dimension in das System einfügte. Dies geschah durch eine Trennung vom direkten Verhältnis zwischen Merkmal und Ereignis. So erachtete Schulz die Nachrichtenfaktoren als journalistische Hypothese über die Realität; je mehr also eine Meldung dem Verständnis des Journalisten von berichtenswerten Eigenschaften entspricht, desto größer ist ihr Nachrichtenwert (vgl. Burkart, 2002, S. 280).

2.1.1 Kognitive Medieneffekte (Agenda-setting, Priming, Framing)

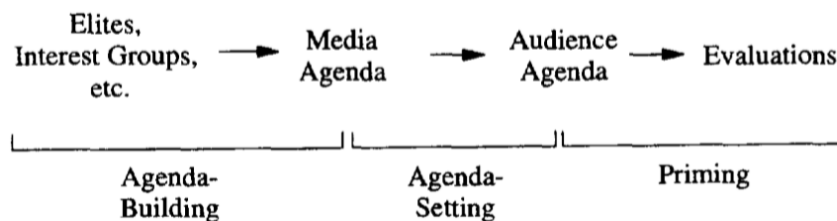
Während sich die bislang genannten Ansätze speziell auf Ereignisstrukturen und journalistische Auswahlkriterien fokussieren, beschreiben kognitive Medieneffekte (“cognitive media effects”) die Auswirkungen von Nachrichtenselektion auf das Publikum. Die ersten Forschungsergebnisse aus den 1990er Jahren zu ebenjenen drei Medieneffekten – Agenda-setting, Priming und Framing – stellten laut Dietram Scheufele und David Tewksbury zugleich einen weiteren Paradigmenwechsel in der Kommunikationswissenschaft dar: Weder die Massenmedien (mitsamt ihren Inszenierungsstrategien) noch das (selektiv konsumierende) Publikum werden hier in ihrer Bedeutung überhöht, stattdessen aber ein reziprokes Verhältnis vorausgesetzt: “(...) [A]pproaches like priming and framing were based on the idea that mass media had potentially strong attitudinal effects, but that these effects also depended heavily on predispositions, schema, and other characteristics of the audience that influenced how they processed messages in the mass media” (Scheufele/Tewksbury, 2007, S. 11). Die erwähnten Begrifflichkeiten (Agenda-setting, Priming, Framing) entstammen also grundsätzlich ähnlichen Konzepten, sollten jedoch aufgrund unterschiedlicher Prämissen nicht in ihrer Bedeutung gleichgesetzt werden (vgl. Scheufele, 2000, S. 298): “Agenda-setting and priming rely on the notion of attitude accessibility. Mass media have the power to increase levels of importance assigned to issues by audience members. [...] Framing, in contrast, is based on the concept of prospect theory; that is, on the assumption that subtle changes in the wording of the description of a situation might affect how

audience members interpret this situation" (Scheufele, 2000, S. 309). Agenda-setting und Priming stellen folglich „Zugänglichkeitseffekte“ dar, die sich durch vereinfachte Abrufbarkeit erklären lassen (=erinnerungsbasierte Informationsverarbeitung). Hingegen ist Framing ein sogenannter „Anwendbarkeitseffekt“, der keinen Zeitverlauf zwischen Auftreten und Resultat voraussetzt, sondern unmittelbar während des Medienkonsums entsteht (vgl. Scheufele/Tewksbury, 2007, S. 14ff).

Agenda-setting

"Agenda setting refers to the idea that there is a strong correlation between the emphasis that mass media place on certain issues (e.g., based on relative placement or amount of coverage) and the importance attributed to these issues by mass audiences (...)" (Scheufele/Tewksbury, 2007, S. 11)

Unter Agenda-setting wird eine makroskopische Kausaltheorie verstanden, welche den medialen Einfluss auf öffentliche Debatten und Meinungsbildungsprozesse untersucht. Hier steht die Annahme im Vordergrund, dass eine stark akzentuierte Berichterstattung (z.B.: Titelstory, Spezialsendungen, Hauptbeiträge von Nachrichtensendungen) RezipientInnen als besonders wichtig erscheint (vgl. Maier/Marschall/Stenger, 2010, S. 124ff).



(Grafik 1 aus: Scheufele, 2000, S.302)

Priming

"Priming occurs when news content suggests to news audiences that they ought to use specific issues as benchmarks for evaluating the performance of leaders and governments"

(Scheufele/Tewksbury, 2007, S. 11)

Priming umschreibt einen individualpsychologischen Effekt des Agenda-setting, der sich in geänderten Standards zur Bewertung politischer Öffentlichkeit zeigt: "Priming is the impact that agenda-setting can have on the way individuals evaluate public officials by influencing the thematic areas or issues that individuals use to form these evaluations" (Scheufele, 2000, S. 297). Prinzipiell basiert Priming auf dem Standardmodell menschlicher Informationsverarbeitung: Jeder eintreffende Reiz wird mit einem sogenannten „activation tag“ versehen, wodurch Erinnerungsbahnen geprägt- und einzelne Konzepte

später leicht abrufbar werden. Ein (un)intendierter Medienfokus kann also in weiterer Folge dazu führen, dass Personen plötzlich geänderte Beurteilungsgrundlagen (z.B.: für politische Vertrauenswürdigkeit) – und damit ein neues Wahlverhalten – aufweisen (vgl. Scheufele, 2000, S. 299ff).

Framing

“Framing refers to the process by which people develop a particular conceptualization of an issue or reorient their thinking about an issue” (Chong/Druckman, 2007, S. 104)

Um unüberschaubare Vorgänge und komplexe Lebenswelten in ihrer Gänze erfassen zu können, verwenden Menschen einen Selektionsmechanismus, der als „Attribuierung“ bezeichnet wird. Hierunter versteht man das Ableiten kausaler Zusammenhänge aus sensorischem Input, was schließlich zu Handlungsimpulsen führt - vereinfacht gesprochen ist also jede Tätigkeit einer Person auf die vorhergehende Attribuierung ihrer Umwelt angewiesen. Ebenjene Attribuierung subsumiert soziale anthropogene Faktoren ebenso wie natürliche Gegebenheiten und stellt somit das Fundament für Framing (zu Deutsch „Einrahmungseffekt“) dar (vgl. Scheufele, 2000, S. 301). “The most important implication for the field of mass communication research, then, is that there are various ways of looking at and depicting events in news media that depend on the framework employed by the journalists” (Scheufele, 2000, S. 301). Im Gegensatz zur bereits erläuterten Metatheorie des Agenda-setting spielt hier nicht nur der Thematisierungseffekt eine maßgebliche Rolle, sondern etwa auch die nuancierte Wortwahl: “In other words, framing influences how audiences think about issues, not by making aspects of the issue more salient, but by invoking interpretive schemas that influence the interpretation of incoming information” (Scheufele, 2000, S. 309). Diese „media frames“ agieren quasi als übergeordneter Erzählrahmen für eine Abfolge von – theoretisch nicht unmittelbar zusammenhängende– Ereignissen. “Strong frames are those that emerge from public discussion as the best rationales for contending positions on the issue. These frames strike opinion leaders and audiences as being more compelling than alternative arguments. The typical political strategy is to connect a proposal to a positive idea or value that is widely available in the population” (Chong/Druckman, 2007, S. 116) Die Wahl spezifischer Interpretationsstränge wird jedoch stets von (zumindest) fünf Aspekten beeinflusst:

- 1.) Soziale Normen und Werte
- 2.) Redaktionelle bzw. organisatorische Beschränkungen
- 3.) Externer Druck von Interessensgruppierungen
- 4.) Journalistische Routinen

5.) Ideologisch-politische Orientierung der JournalistInnen

(vgl. Scheufele, 2000, S. 307)

Erreicht eine Nachricht schließlich das Zielpublikum, wird die Informationsverarbeitung der RezipientInnen von den implizit transportierten Ideenclustern zur Herausbildung neuer Zusammenhänge („audience frames“) angeregt. Dieser (Framing-)Vorgang wurde beispielsweise direkt nach 9/11 augenscheinlich, als die New York Times neue rhetorische Muster für ihre Terrorismus-Berichterstattung entwickelte und so die Selbstwahrnehmung der amerikanischen Nation für die kommenden Jahre prägte (vgl. Mitnik/Freilich/Chermak, 2018, S. 17ff).

2.1.2 Medienereignis und Weltmedienereignis

„Das Weltereignis betrifft alle in dieser Welt lebenden Personen, stellt eine Zäsur in den Vorstellungen, in der Lebensweise dar, ist eine erhebliche Veränderung“ (Morgner, 2009, S. 54)

Das zentrale Element jedweder Beobachtung und Nacherzählung ist die zum Zeitpunkt des Geschehnisses eingenommene Perspektive. So werden etwa die Augenzeugen von Verkehrsunfällen als „Beobachter erster Ordnung“ bezeichnet, da sie die Gesamtsituation und alle zugehörigen Details (z.B.: Anzahl der Einsatzkräfte) wahrnehmen konnten. Alle JournalistInnen, die nicht selbst vor Ort waren, sind demnach „Beobachter zweiter Ordnung“, welche weniger an den Einzelheiten, dafür aber an den größeren Zusammenhängen des Unfalls Interesse haben (z.B.: gefährliche Kreuzung mit häufigen Kollisionen). Als „Beobachter dritter Ordnung“ hingegen können beispielsweise die Wissenschaftler subsumiert werden, deren Analysen die relative Häufigkeit von Verkehrsunfällen im Gegensatz zu Flugzeugabstürzen thematisieren (vgl. Kepplinger, 2011, S. 69). „Ereignisse haben demnach zwei analytisch zu trennende Ebenen: ein Geschehen und die Reaktionen darauf. Diese Reaktionen können wiederum den Ausgangspunkt für weitere Reaktionen darstellen. Grundsätzlich gilt: Je mehr Menschen dem Geschehen Bedeutung beimessen (...), desto größer das Ereignis“ (Lenger/Nünning, 2008, S.43). Ebenso kann jedoch auch ein „Nicht-Ereignis“, also das Ausbleiben eines erwarteten Vorkommnisses zu intensiver Medienberichterstattung führen. Demnach unterliegt die Deutungshoheit über Wichtigkeit und Irrelevanz von Geschehnissen zwar letztendlich den RezipientInnen, die Nachrichtenzusammensetzung selbst wird aber stets durch Medienschaffende vordeterminiert: „Dem trägt der Begriff des Medienereignisses Rechnung. In einem und durch ein Medienereignis findet eine merkliche Intensivierung von Kommunikationsprozessen statt; die Kommunikation überschreitet soziale

und räumliche Grenzen, Kommunikationsräume verdichten sich, es treten Wechselwirkungen zwischen ihnen ein. [...] Deshalb lösen Medienereignisse Prozesse der Identitätsbildung und Abgrenzung aus, sie wirken gemeinschaftsstiftend“ (Lenger/Nünning, 2008, S. 43). Der Beginn einer derartigen Kommunikationsverdichtung hängt hingegen stark vom jeweiligen Nullpunkt (=Chronologie) des Ereignisses ab, also dem tatsächlichen Geschehensvorgang. Aufgrund ihrer Positionierung als Beobachter zweiter Ordnung können Medien jedoch meist erst im Nachhinein jenen „Ereignisnullpunkt“ setzen, welcher für den Aufbau eines Spannungsbogens unabdingbar ist (vgl. Bartz/Schneider, 2007, S. 57). Übertrifft die Inszenierung von Medienereignissen – wie im Fall der Mondlandung, John F. Kennedys Ermordung oder Lady Dianas Unfalltod – allerdings das übliche Ausmaß der Berichterstattung, spricht man gemeinhin von „Weltmedienereignissen“ (vgl. Morgner, 2009, S.54).

Unter der Bezeichnung „Weltmedienereignis“ ist die nationenübergreifende Auswirkung eines Ereignisses im Wechselspiel von Massenmedien und Weltpublikum zu verstehen. Schon im 18. Jahrhundert beschrieb Johann Wolfgang von Goethe ein derartiges Weltereignis, als in Lissabon ein gewaltiges Erdbeben stattfand, welches ganz Europa in Aufruhr versetzte. Goethes geschockter Ansicht nach habe sich damals in wenigen Augenblicken die Ruhe und Ordnung der Weltgesellschaft zu kollektivem Schrecken verkehrt (vgl. Morgner, 2009, S. 54). Tatsächlich ist das Weltmedienereignis auch gemäß heutiger Auffassung stets in Form einer Tragödie oder – dies jedoch deutlich seltener – eines Triumphs aufzufinden. Im ersteren Fall stellen kollektive Betroffenheit und transnationale Trauerbekundungen weitere bedeutende Charakteristika dar, welche zur Entstehung eines sogenannten „Global Village“ beitragen (vgl. Lenger/Nünning, 2008, S. 134). Prinzipiell sind Tragödien dadurch gekennzeichnet, dass der individuelle Rahmen eines Menschenlebens, oder gar der universelle Rahmen einer Gesellschaft zusammenbricht. Das Resultat eines solchen Niedergangs ist in den meisten Fällen auch ein „kontrastierender Effekt“, welcher auf aktuell bestehende Missstände aufmerksam machen kann. In gewisser Weise impliziert ein Weltmedienereignis also großes Entwicklungspotenzial, egal ob für die Einzelperson oder einen gesamten Staat: „Der Weltereignischarakter geht gewissermaßen über das Bekannte, das Reale wie Realisierbare hinaus, (...) hat einen pathetischen wie mythologischen Charakter“ (Morgner, 2009, S.111). Jedes Geschehnis einer solchen Größenordnung bringt daher eine Einmaligkeit mit sich und ist in seiner Relevanz für die gerade jetzt vorherrschenden Umstände einzigartig. Bevor eine Tragödie im gesamtgesellschaftlichen Verständnis jedoch überhaupt denkbar wird, bedarf es der Konzeptualisierung einer zuvor bestehenden Ordnung – wie etwa bei der sogenannten „Weltgesellschaft“. Die Weltgesellschaft wurde von Niklas Luhmann als ein Konglomerat

zusammenwachsender Nationen definiert, deren Vernetzung durch eine globalisierte Bedeutungsvermittlung der Medien gewährleistet ist: „Von Globalisierung oder Weltgesellschaft kann man sinnvoll reden, seit es die elektronischen Massenmedien gibt. Sie synchronisieren die Eigenzeit mit der Weltzeit. [...] Hier wird für jeden sichtbar, dass die Zukunft immer mehr die gemeinsame aller Menschen ist – und genau das meint der Begriff Weltgesellschaft“ (Bolz, 2005, S.1). Darüber hinaus sind Massenmedien das Bindeglied zwischen (den sich wechselseitig erhaltenden) Weltmedienereignissen und der Weltgesellschaft (vgl. Virgl, 2011, S. 135): „Mit dem 21. Jahrhundert treten wir ein in die Ära der ‘integralen Katastrophe’, der Katastrophe, die irgendwie die ganze Welt betrifft“ (Virilio, Weltwoche, 2005). Diese globale Relevanz erhält ein Weltmedienereignis im Speziellen durch (massen-)mediale Wiederholung, welche ihrerseits einem konstanten Steigerungsprinzip unterliegt. Ein diesbezüglich typisches Element ist die „vorher-nachher“- Zeitlichkeit; so lässt sich mit Fortdauer der Berichterstattung ein anerkannter Nullpunkt ausfindig machen, von welchem ausgehend das Ereignis aufgerollt und inszeniert wird (vgl. Morgner, 2009, S. 180). Als letzte Termini von Bedeutung seien an dieser Stelle noch die „Transnationalität“ und das „Weltpublikum“ erwähnt. Der erste Begriff umschreibt das Phänomen der jeweiligen nationalen Reaktionen auf ein Weltmedienereignis, die zwar separat stattfinden, aber gleichzeitig in den Kontext weltweit auftretender Verhaltensweisen passen: „Die Konstitution eines Weltpublikums läuft in den Massenmedien über ein Abgleichen, Ansammeln von Reaktionen aus den verschiedensten Regionen der Welt“ (Morgner, 2009, S.272). In enger Beziehung dazu steht das Weltpublikum, welches die Tragweite eines Ereignisses erst sichtbar macht und die RezipientInnen automatisch zum partizipativen Bestandteil der Medienrealität werden lässt (vgl. Bartz/Schneider, 2007, S. 137). „Nähe und Vertrautheit werden erzeugt und ein Eindringen in die Welt des anderen, nicht in eine gegenwärtige Rekonstruktion des Vergangenen, wird ermöglicht. Das Publikum gerät dadurch in eine persönliche Beziehung intimer Art und Weise (...)“ (Morgner, 2009, S. 236). Insbesondere die mediale Inszenierung weinender Menschen spielt für das Hervorrufen ebenjener (universalisierenden) Wirkung eine tragende Rolle: „Die Darstellung von Weinen und die damit verbundenen Tränen sind eine Variante, in der das Publikum selbst zum Träger des Weltereignisses wird. Das würde bedeuten, dass sich ebenso in diesem Zugriff auf die Sozialdimension die Facetten der Welt- und Ereignishaftigkeit und die der Tragödie/des Triumphs etc. wiederfinden lassen müssten“ (Morgner, 2009, S. 245). Zum Abschluss dieses Kapitels werden nachfolgend die wichtigsten Merkmale des Weltmedienereignisses zusammengefasst:

- Struktur eines Weltmedienereignisses: Ein wiederkehrendes Muster in der (medial geformten) Struktur des Weltmedienereignisses ist die zu Beginn stattfindende Analyse des Geschehnisses:

„Die irritierende Wirkung von Ereignissen, die sich durch anfangs widersprüchliche Meldungen, zeitliche Asynchronizität, sozial und sachlich Auseinanderliegendes kennzeichnet, gilt es, mit einem Ablauf, etwa im Sinne 'was ist passiert' zu verstehen“ (Morgner, 2009, S. 137). Unter Berücksichtigung der jeweiligen Semantik – etwa den globalen Reaktionen, Bewertungen, Ursachenerklärungen und dem allgemeinen Ereigniskontext – wird sodann nach Indikatoren für eine „Weltbedeutung“ gesucht. Sind derlei Indikatoren auffindbar, beginnt die mediale Reinszenierung, nun aber unter Betonung der weltbewegenden Merkmale: „Ein Weltmedienereignis muss sich selbst als Unterschied enthalten (...), das heißt, ein Weltereignis muss sich selbst auf die Strukturform eines Weltereignisses, also die Semantik des Ereignishaften und Weltbedeutsamen hin beobachten und es muss sich in dem Sinne zugleich von anderen Strukturformationen unterscheiden“ (Morgner, 2009, S. 61).

- Zeitlichkeit und Singularität: Während die zeitliche Komponente des Weltmedienereignisses im direkten Zusammenhang mit den aktuell verfügbaren Technologien steht, ist die Singularität ein dem Ereignis inhärent anhaftendes Spezifikum. Letzteres umfasst die unerwartete Dimension eines Geschehnisses mit ausdrücklicher Betonung seiner Neuigkeit und Einzigartigkeit: „Es (das Weltmedienereignis, Anmk. d. Autors) zeichnet sich somit durch eine besondere Exklusivität aus, ist mit dem Flair des Exzeptionellen behaftet, des 'Noch niemals zuvor'“ (Morgner, 2009, S.168). Um diese Exzeptionalität in ihrem gesamten Ausmaß zu übermitteln, sind Medien jedoch auf entsprechende Kommunikationstechnologien angewiesen. Im Gegensatz zu den ersten Weltmedienereignissen – etwa dem Untergang der Titanic – kann heutzutage aber meist schon vom Ereignisnullpunkt an mit der medialen Aufbereitung begonnen werden: „In weniger als 24 Stunden hat die Nachricht Eingang in alle Texte der Massenmedien erhalten, hat das Ereignis eine umfangreiche Bekanntmachung, im Zugriff des sozialen Systems der Massenmedien, erreicht. In zeitlicher Hinsicht kann man in Bezug auf die mit den Verbreitungsmedien verbundene Reichweite von einer Simultanschaltung sprechen“ (Morgner, 2009, S. 151).
- Wiederholung und Unterbrechung: Im Sinne Christian Morgners ist der Aspekt der Wiederholung nicht rein auf den Inhalt einer Berichterstattung beschränkt, sondern meint vielmehr den Prozess des Wiederholens an sich und die damit verbundene

Bedeutungszunahme: „Der Begriff der Iterabilität bezeichnet eine Wiederholbarkeit in besonderer Weise. [...] Bedenkt man diese iterativen Qualitäten, dann wird deutlich, dass in der Wiederholung ein Steigerungsprinzip liegt, das der Relevanzsteigerung. Um die hohe Bedeutung von etwas herauszustellen, wird es wiederholt, ja gewinnt erst in dieser Wiederholung eine Form von Bedeutsamkeit“ (Morgner, 2009, S. 173). Ein weiteres Inszenierungsmerkmal des Weltmedienereignisses liegt in der Unterbrechung zeitlicher Routinen und die daraufhin folgenden, selbstreferenziellen Meldungen: „Es geht hierbei um den Aspekt der Unterbrechung der Massenkommunikation durch die Massenmedien selbst. Der Unterbrechung obliegt etwas Separierendes. Etwas, das bis dato geschehen ist und dessen Verlauf sich fortsetzen sollte, endet und wird durch einen anderen Prozess ersetzt. Die Massenmedien sind dabei in der Lage, eine doppelte Unterbrechung zu zelebrieren“ (Morgner, 2009, S. 138f).

- Triumph oder Tragödie: Die Dynamik des Weltmedienereignisses, welches laut Christian Morgner stets zwischen Triumph und Tragödie zu verorten ist, richtet sich prinzipiell nach den bereits existenten Konzepten einer Weltordnung: „Das Tragische setzt sich somit aus zwei Komponenten zusammen: dem universellen Rahmen, der den Zusammenhang einer Gesellschaft stiftet oder stiften soll, und zugleich dem profunden Einschnitt (Peripetie), der diesen in Frage stellt (...). Diese Lücke symbolisiert das herausfallende Moment der Tragödie, darüber gewinnt das Geschehen (...) seine Weltereignisqualität“ (Morgner, 2009, S. 75). Auch im Falle des Triumphes konstituiert ebenjene Zuschreibung das Ereigniszentrum und dient in weiterer Folge als Stabilisator für die Medienberichterstattung: „Diese Form, die von Tragödie/Triumph, kondensiert mit ihrer wiederholenden Aufzählung und erhält darin eine innere Beständigkeit. Es ist möglich, diese in verschiedenen Situationen als dasselbe zu beobachten“ (Morgner, 2009, S. 83).
- Transnationale Trauer: Die gemeinschaftsstiftende Funktion des Weltmedienereignisses zeigt sich für gewöhnlich im (hohen) Ausmaß medial übertragener Trauerfeiern. Hierbei spielen insbesondere die politischen RepräsentantInnen sowie parallel stattfindende Veranstaltungen eine große Rolle, da Medien somit aufeinander Bezug nehmen und die globalen Akte des Mitgefühls in einem Gesamtbild präsentieren können (vgl. Morgner, 2009, S. 132). Als Beispiel

nennt Morgner den Tod des geistigen Oberhauptes Papst Johannes Paul II, der die kollektiv trauernde Weltgesellschaft einte: „Nicht mehr allein der Petersplatz, sondern die Stadt Rom, ja nahezu die ganze Welt werden zum Ort und Gegenstand der Berichterstattung“ (Bartz/Schneider, 2007, S. 163).

2.2 Sprachbilder - und ihr Beitrag zur Realitätskonstruktion

„9/11 ist eine Metapher. [...] Und wer heute ‚nine-eleven‘ sagt, meint damit in der Regel nicht irgendeinen beliebigen 11. September, sondern den Tag, an dem in den Vereinigten Staaten mit entführten Passagierflugzeugen Anschläge auf das World Trade Center und das Pentagon verübt wurden“
(Kirchhoff, 2011, S. 969)

[Hinweis: In Anlehnung an Siegfried Schieders Ausarbeitung „Die gestaltende Kraft von Sprachbildern“ werden die Begriffe „Sprachbild“ und „Metapher“ nachfolgend synonym verwendet.]

Der menschliche Sprachgebrauch ist ein konstitutives Element sozialer Wirklichkeit, das im Rahmen einer konstruktivistischen Ontologie von der Linguistik erforscht wird. Insbesondere die alltägliche Wortwahl und der Einsatz von Metaphern stehen hier im Forschungsfokus, da sie gesellschaftliche Meinungen treffend widerspiegeln (vgl. Schieder, 2006, S. i ff). Generell dienen Sprachbilder dazu, abstrakte Sachverhalte vereinfacht darzustellen und ihnen eine prägnante Form zu geben: So drückt etwa die Phrase „Jemand hat die Hosen an“ das bestehende Machtgefälle zwischen zwei Subjekten adäquat aus, ohne sich in inhaltlichen Details zu verlieren. „Damit schaffen Metaphern Selbstverständlichkeiten, indem sie die abstrakte Welt in einen Horizont des Vertrauten rücken. Gerade in problematischen Entscheidungssituationen (...) spielen Metaphern als Ausdruck von Überzeugungen bei der Beschreibung von Problemsituationen und der Identifizierung von Lösungen eine wichtige handlungsorientierende Rolle“ (Schieder, 2006, S.i).

Zur Zeit des Altertums hingegen galten Sprachbilder noch als rein rhetorisches Stilmittel und unnützer Redeschmuck, der in öffentlichen Debatten zur Selbstdarstellung genützt wurde: „Um eine Metapher handelt es sich demzufolge dann, wenn ein Begriff nicht in seinem wörtlichen („eigentlichen“), sondern in einem übertragenen („uneigentlichen“), bildhaften Sinn abweichend vom normalen Sprachgebrauch benutzt wird“ (Schieder, 2006, S. 51). Erst im frühen 20. Jahrhundert begann man schließlich die semantische Dimension von Sprachbildern verstärkt zu untersuchen und in den Kontext menschlichen Auffassungsvermögens zu stellen: „Metaphorisches Sprechen funktioniert, weil es sich dabei um die

Versprachlichung der Kognitionen handelt“ (Schieder, 2006, S. 7). Moderne linguistische Theorien betrachten Sprachbilder somit als diskursives Element, welches transgenerationale Erfahrungswerte ebenso umfasst, wie meinungsbildende Faktoren. „Dadurch, dass die Akteure fähig sind, konventionelle Metaphern kreativ abzuändern oder gar innovative Metaphern neu einzuführen, versuchen Sprecher immer auch zu überzeugen und zu überreden. Folglich sind Metaphern immer auch ein wirkungsvolles Instrument der politischen Argumentation und Persuasion (...)“ (Schieder, 2006, S. 93)

Abschließend seien nun jene vier Grundannahmen über Sprachbilder dargestellt, die in der Fachliteratur besonders häufig Erwähnung finden:

- 1.) Sprachbilder sind unverzichtbarer Bestandteil zwischenmenschlichen Austauschs.
- 2.) Sie bilden soziale Wirklichkeit nicht nur ab, sondern gestalten diese auch aktiv (z.B. mittels Bedeutungsverschiebung).
- 3.) Als Stilmittel politischer Persuasion transportieren sie Handlungsanweisungen.
- 4.) Metaphern betonen bestimmte Aspekte eines Sachverhalts und lassen andere in den Hintergrund treten.

(vgl. Schieder, 2006, S. 98)

2. 2.1 Von persuasiver Sprachverwendung zu Propaganda und Kriegsrhetorik

„Soziale und politische Wirklichkeit wird (...) nicht nur durch das konstituiert, was politische Entscheidungsträger mit ihren Argumenten und Inhalten zum Ausdruck bringen, sondern auch durch die Art und Weise wie sie argumentieren und über Dinge sprechen, und welche sprachlichen Mittel sie dabei einsetzen und nutzen“ (Schieder, 2006, S. 4)

Wie bereits im vorhergehenden Kapitel erwähnt, kann Sprache leicht instrumentalisiert werden, um diverse Zielgruppen aktiv zu beeinflussen (=persuasive Rhetorik). Überschreitet diese Einflussnahme – in Kombination mit falscher Faktendarstellung – jedoch ein gewisses Maß, spricht man gemeinhin von Propaganda. In einem solchen Fall steht dann nicht mehr das bessere Argument – wie in demokratischen Systemen erwünscht – sondern die Manipulation der Bevölkerung im Vordergrund: „Der Gebrauch von Metaphern ist also ein wichtiger Indikator dafür, wie im öffentlichen Diskurs kollektiv verbindliche Bedeutungen hergestellt, Identitäten konstruiert und Handlungsoptionen zur Verfügung gestellt werden“ (Kirchhoff, 2011, S. 971). Generell tritt die Tendenz zu propagandistischer Darstellung häufig in Folge nationaler Ernstlagen auf, wenn der Informationsbedarf vonseiten der BürgerInnen besonders hoch ist.

Nicht nur das eigene Volk, sondern auch andere Institutionen und Regierungen sollen dann mittels medial verbreiteter PolitikerInnenansprachen beruhigt und konsolidiert werden. Dieses öffentliche Framing der Situation (z.B.: als Notfall, Krise oder Kriegsfall) bewirkt jedoch zugleich eine wesentliche Verengung der Anschlusskommunikation - was selbst für unabhängige Medien oft erst in Retrospektive wahrnehmbar ist (vgl. Gross/Aolain, 2014, S. 242f): "Framing filters serve as mental shortcuts in the process of decision-making, i.e., as cognitive heuristics. [...] At the same time, reliance on framing as a shortcut also means that whoever manages to control the framing of information greatly influences, and can manipulate, the interpretation and meaning that recipients of that information are likely to attach to it" (Gross/Aolain, 2014, S. 243). Die bewusste Simplifizierung und Dichotomisierung in der Darstellung eines Sachverhalts – etwa: „wir, die Guten“ versus „die bösen Anderen“ – erschwert die rationale Diskursführung noch zusätzlich: "Politicians use words to define our world according to their own political, economic and military interests. And we are often receptive to these sometimes quite simple explanations" (Mral, 2004, S. 12). Gemäß Anne Morellis Ausführungen in „Die Prinzipien der Kriegspropaganda“ ist das dadurch entstehende Narrativ für KritikerInnen äußerst schwer zu durchbrechen, da sie sich zuerst des Vorwurfs erwehren müssen, dem Vaterland illoyal gegenüberzustehen (siehe auch Zelizer/Allan, 2002, S. xvi). "The goal of propaganda is thus to steer and control people's thoughts, and its technicians are well tried and obviously still successful" (Mral, 2004, S. 13). Morelli spricht des Weiteren von einer – in den meisten Staaten strukturell bedingten – Verflechtung politischer EntscheidungsträgerInnen mit den Medien, was im Verlust der notwendigen Objektivität gipfelt (vgl. Morelli, 2014, S. 59): „Nach einer weit verbreiteten Ansicht sollte man sich in Kriegszeiten jeglicher Opposition zur eigenen Regierung enthalten. [...] Nun sollte aber gerade in Kriegszeiten, wo Fehlentscheidungen der Regierung besonders fatale Folgen haben können, das Recht auf freie Meinungsäußerung garantiert sein, um die Regierung an Irrtümern hindern zu können" (Morelli, 2014, S. 59).

2.2.2 Präsidentielle Kriegsrhetorik in den USA

"War rhetoric leads to greater public acceptance, and even active demand by the public, of government exercising expansive powers and authorities in order to overcome the threat and restore peace and security" (Gross/Aolain, 2014, S. 248)

Aufgrund der Tatsache, dass US-Präsidenten die einzigen Politiker der Nation sind, welche direkt vom amerikanischen Volk gewählt werden, kommt präsidentiellen Ansprachen auf symbolischer und politischer Ebene höchste Relevanz zu (vgl. Maggio, 2007, S. 810ff): "The rhetorical nature and stature of

the US Presidency as an institution is illustrated by a mere mention of the White House, or Oval Office and the global public immediately recognize this as a reference to the President of the United States” (Dalziel, 2013, S.7). Wie bereits im vorhergehenden Kapitel erwähnt, gilt die vom Präsidenten konstruierte Realität speziell in Krisenzeiten als wirkmächtig, wenn die sogenannten „Oval office addresses“ weit über die eigenen Staatsgrenzen hinaus zu Reaktionen führen können: „In the United States, no one plays the role of the national rhetorician more than the President—‘the nation’s chief storyteller, its interpreter in chief’” (Gross/Aolain, 2014, S. 245). Laut Oren Gross und Fionnuala Aolain, zwei ExpertInnen für nationales Sicherheitsrecht, dienen solche Stellungnahmen des Staatsoberhauptes aber nicht nur rein der Informierung des Weltpublikums, sondern prägen auch aktiv das gesellschaftliche Verständnis für adäquate Folgehandlungen (vgl. Gross/Aolain, 2014, S.249). “The President’s use of the power of the bully pulpit is the paradigmatic illustration of the Executive’s framing power. This is so especially in the context of the extraordinary authority exerted by the President in responding to exigency and crisis” (Gross/Aolain, 2014, S. 244). Gemäß eines traditionellen Amtsverständnisses sollte jedoch selbst in derlei Ausnahmefällen auf Kriegsrhetorik verzichtet werden, weil die globale Sicherheitslage dadurch gefährdet würde. Tatsächlich aber fand jenes sprachliche Mittel in den letzten Jahrzehnten zunehmend Eingang in die präsidentielle Kommunikation, um einseitige Entscheide (ohne Rückhalt des Kongresses) zu legitimieren (vgl. Gross/Aolain, 2014, S. 247). Hierbei spielt einerseits die gezielte Legitimationsaneignung – “The combination of ‘war’ and being the first mover confers an added layer of legitimacy to the actions of the Executive and, at times, may even create new paradigms of legitimacy” (Gross/Aolain, 2014, S. 248) – und andererseits das Verdrängen parteipolitischer Diskurse eine tragende Rolle. Zusätzlich können amerikanische Staatsoberhäupter stets auf eine verstärkte Medienberichterstattung- und somit die geläufigen Rezeptionswirkungen des Agenda-Setting vertrauen (vgl. Gross/Aolain, 2014, S. 245f): “Presidential speeches in particular have been found to increase legislative success (...), influence public opinion and set public agendas (...), providing evidence for a significant connection between U.S. Presidential rhetoric, and increased public interest. Thus, presidential speech content is central to attracting public interest and agenda-setting” (Cartledge/Bowman-Grieve/Palasinski, 2015, S. 1906). Im Kontrast zu diesen (per se unbedenklichen) Merkmalen präsidentieller Ansprachen heben Gross und Aolain jedoch auch die explizit demokratiegefährdenden Aspekte von Kriegsrhetorik hervor und nennen stellvertretend dafür die strategische Repression: “The use of the language of war also justified appeals for national and individual sacrifice while, at the same time, undermining the possibility of robust opposition because opponents could be, and were, easily castigated as being unpatriotic, defeatists, fifth column[ists], soft on terror, and

even putting soldiers in harm's way" (Gross/Aolain, 2014, S. 260). Ein weiteres soziales Phänomen, welches häufig in Verbindung mit nationalen Ausnahmezuständen und Kriegsrhetorik auftritt, wird als "moralische Panik" bezeichnet: "Moral panic refers to processes whereby a social problem or threat, real or imaginary, is either highlighted or created and presented, by the media, in particular, as a threat to the traditional morals and values of a society (...)" (Cartledge/Bowman-Grieve/Palasinski, 2015, S. 1906). Im Detail versteht man hierunter einen erhöhten Angst- und Stresslevel der BürgerInnen, welcher seinerseits zu gesellschaftlicher Viktimisierung und Dichotomisierung – also dem Aufbau eines kollektiven Opfermythos, einhergehend mit positiver Selbstattribution und starker Abgrenzung zum Feindbild – beiträgt (vgl. Gross/Aolain, 2014, S.252f): "War rhetoric facilitates this drawing of the contours of conflict around groups and communities" (Gross/Aolain, 2014, S. 251). Nicht zuletzt weisen aktuelle Studien darauf hin, dass die Kriegsrhetorik von PräsidentInnen (in Kombination mit einem entsprechenden Medienfokus) die Akzeptanz drastischer Machtausübung-bzw. Einschränkung, sowie die Entstehung einer "tough on crime"-Mentalität begünstigt (vgl. Gross/Aolain, 2014, S. 253): "This is especially so the less people feel that they know about a certain issue; they then tend to rely on the judgments of those 'in the know'. War means uncertainty" (Gross/Aolain, 2014, S. 254). Abschließend werden nun an dieser Stelle die der Kommunikationsforschung bereits bekannten Charakteristika präsidentieller Kriegsrhetorik dargestellt:

- 1.) Kriegsrhetorik ist eine dominante Sprachanwendung, was bedeutet, dass demokratische Institutionen dadurch geschwächt und öffentliche Einspruchsmöglichkeiten vermindert werden.
- 2.) Sie geht üblicherweise mit einer emotionalen, dramatisierenden Ansprache des Publikums (=Pathos) einher.
- 3.) Kriegsrhetorik dient unter anderem der Herausbildung von Feindbildern und stellt den „American Way of Life“ als bedroht dar.
- 4.) Das Volk wird zu Einigkeit, Entschlossenheit und Opferbereitschaft aufgerufen.
- 5.) Nachfolgende Kriegserklärungen werden als letzte zur Verfügung stehende Handlungsoption präsentiert, welche ungern angewandt wird. Die rational begründete Selbstverteidigung steht hier im Vordergrund, nicht aber der aggressive Akt des Einmarschs (vgl. Gross/Aolain, 2014, S. 249f).

2.2.3 George W. Bushs „War on Terror“

“President George W. Bush and his administration’s decision to invoke the imagery, frames, metaphors, and associative connections of ‘war’ was a conscious decision after the terrorist attacks of September 11, 2001. In the immediate aftermath of the attacks, administration spokespersons framed the attacks, and the need to respond to them, in terms of law enforcement, calling the attacks a ‘crime’ and emphasizing the United States’ resolve to bring those responsible to justice” (Gross/Aolain, 2014, S.258f)

Am 7. Oktober 2001, also nur knapp ein Monat nach den Anschlägen des 11. September, erklärte US-Präsident George W. Bush Afghanistan im Rahmen einer Fernsehansprache („Address to the Nation“) formell den Krieg. Seine hierbei angewandte Rhetorik wies nicht nur zahlreiche beschwörende Metaphern und Referenzen zu nationalen Symbolen auf, sondern setzte außerdem die Interessen der USA mit jenen der Weltöffentlichkeit gleich: “After all, Bush presumed to speak for the globe, and the United States was the model that homo democratus ‘naturally’ sought out. Bush’s rhetoric was grounded in universal human rights claims and hegemonic power politics simultaneously in which ‘American aspirations’ were presumed to be global aspirations (...)” (Lee, 2017, S. 7). Auf eine ähnliche Weise betonte Bush wenig später auch die Einigkeit des Westens im Kampf gegen den internationalen Terrorismus („War on Terror“) und das Terrornetzwerk Al-Qaida, welches sich zur Planung und Durchführung der Selbstmordattentate bekannt hatte: “We are supported by the collective will of the world“ (Mral, 2014, S. 34). Gemäß der Meinung des Kommunikationswissenschaftlers David Zarefsky sollte diese bewusst gewählte Gemeinsprache des Präsidenten – unter dem Narrativ eines in seiner globalen Führungsposition bedrohten Amerikas – allerdings primär die eigene Regierung beeinflussen und zukünftige Alleingänge Bushs legitimieren (vgl. Zarefsky, 2004, S.137): “The immediate consequence of the September 11 attack was for Congress to pass, by a virtually unanimous vote, and with no substantive debate, an act granting President George W. Bush the power to engage in global war against enemies he is free to define with little accountability to Congress” (McChesney, 2002, S. 91). Brigitte Mral, eine schwedische Professorin für Rhetorik, beschreibt in ihrem Buch „We’re a peaceful nation“ zudem, wie der „War on Terror“ ein bis dato nicht gekanntes Ausmaß politischer Rechtfertigungen und eine fortlaufende Neuinszenierung der Konfliktsituation mit sich zog: “Since September 11, we have been living in what has been described as a state of war with new dimensions, a ‘war on terrorism’. A state of war that has periodically produced almost daily attempts to convince us of its justification through the use of words” (Mral, 2004, S. 9). Mral betont in dieser Hinsicht die – oftmals unterschätzte – Macht der Sprache, speziell bei beständiger Repetition und Bekräftigung. Selbst vage Botschaften würden auf diese Weise eingängig und in Kombination mit moralisch-wertenden Elementen zu einem wirksamen

politischen Instrument gemacht. Der rund acht Jahre andauernde „War on Terror“ gelte zudem aus der Sicht moderner Rhetorikforschung als einzigartig, da noch nie während einer Kriegslage derart viele Ansprachen gehalten worden waren (vgl. Mral, 2004, S. 10f): “In this particular war, propaganda was important because resistance to the war was great, and motives for invading another country were hard to find. The main objective, finding and destroying terrorists, was and is diffuse because no one knew who they were or where they were” (Mral, 2004, S. 14). Dementsprechend existiert heutzutage ein breiter Konsens darüber, dass das politische Framing rund um 9/11 weder ein Zufallsprodukt – schließlich bestand kein rational ersichtlicher Grund zur Kriegserklärung – noch das Resultat einer emotionalen Überreaktion gewesen sein konnte (vgl. Mral, 2004, S. 14): “Recognizing the moment as ‘an opportunity,’ the President set the course away from the law enforcement frame and towards a decidedly war rhetoric” (Gross/Aolain, 2014, S. 259). Unter Verweis auf den hierbei angewandten “double talk” – “In actual fact, the phrase ‘war on terrorism’ is another example of ‘double talk’. It alludes to the custom of saying ‘war’ for events that are not war at all – where there can never be a final victory” (Mral, 2004, S. 18) – sollen nachfolgende Beispiele George W. Bushs bellizistische Rhetorik veranschaulichen:

- Dichotomisierung: “The Bush Administration quickly chose metaphors that described the USA as a country at war, where there would be winners and losers (...)” (Mral, 2004, S. 9). Im Versuch, die eigenen politischen Konturen zu schärfen, schuf Bush daher zwei sich diametral gegenüberstehenden Lager: Die USA wurden stellvertretend für eine „gute“, westliche Welt mit positiv besetzten Begriffen wie „frei“, „friedliebend“ oder „zivilisiert“ belegt, während die vermeintlichen Terroristen (und später auch deren Herkunftsländer) pauschal als „barbarisch“, „undemokratisch“ und „böse“ diffamiert wurden (vgl. Mral, 2004, S. 10): “Already in the first sentences of his speech on September 11, Bush uses the word ‘evil’ to describe the terrorist attacks: ‘evil, despicable acts of terror’” (Mral, 2004, S. 21). Um die künstlich geschaffene Gruppe der „Anderen“ noch weiter vom amerikanischen Volk abzugrenzen, verwendete Bush außerdem häufig die Pronomen wir („us“) und sie („they“). Jene rhetorische Verengung des Diskurses gipfelte schlussendlich in der Verlautbarung einer „Bush Doktrin“, welche ihrerseits im Jahr 2003 in den Irakkrieg mündete.
- Stereotypisierung: “The typical rhetorical construction of an enemy works, according to Murray Edelman, through identifiable persons or stereotypes of persons to whom evil traits, intentions or actions can be attributed” (Edelman, 1988, S. 87). Die Kreierung und Aufrechterhaltung eines

Stereotyps erfolgt – ähnlich der Dichotomisierung – entlang einer starken Kontrastsetzung, ist dieser aber zumeist nachgeschaltet. Stereotypisierung orientiert sich demnach an den bereits existenten Urteilen über die wünschenswerten Attribute einer Ingroup und die verwerflichen Eigenschaften der Außenstehenden (vgl. Gross/Aolain, 2014, S. 250f). „Der Feind“ – im Sinne eines Individuums, Netzwerks oder Staates – wird somit stringent als ehrlos, hinterlistig und kriegerisch bezeichnet, wodurch das jeweilige Publikum eine (gesamtgesellschaftlich) ablehnende Haltung einnehmen kann (vgl. Tuman, 2003, S. 40): “The terrorists' directive commands them to kill Christians and Jews, to kill all Americans and make no distinctions among military and civilians, including women and children. This group and its leader, a person named Osama bin Laden, are linked to many other organizations in different countries (...)” (George W. Bush, „Address to a joint session of Congress and the nation”, in: Washington Post, September 20th, 2001). Im Fall von 9/11 präsentierte Bush der Weltöffentlichkeit hingegen ein unklare Bild Osama bin Ladens und Al-Qaidas, nämlich einerseits das einer einflussreichen Organisation mit den finanziellen und politischen Ressourcen, um die westliche Welt zu bedrohen - und andererseits jenes eines losen Zusammenschlusses einzelner (schwacher und moralisch verkommener) Subjekte. Die Ambivalenz der präsidentiellen Aussagen deutet hierbei auf den Versuch hin, mittels rhetorischer Steuerung das moralische Recht zu aggressiven Akten zu erlangen, welche mit dem Einmarsch in Afghanistan sodann auch erfolgten (vgl. Cronick, 2002, S.7).

- Gefährdung des “American way of life”: Das weithin bekannte Ideal des „American Way of Life“ subsumiert (unter anderem) demokratisch-moralische Standards und wird aufgrund seiner globalen Verbreitung auch oft mit dem Konzept „westlicher Werte“ gleichgesetzt: Demokratie, (ökonomische und politische) Freiheit, freie Meinungsäußerung et cetera (vgl. Stramer, 2010, S. 1). Im Rahmen seiner Rede vor dem Kongress am 20. September 2001 unterstrich George Bush daher die Bedrohung durch terroristische Kräfte, deren Ziel es sei, den amerikanischen Traum zu zerstören: “America was targeted for attack because we're the brightest beacon for freedom and opportunity in the world. And no one will keep that light from shining” (Mral, 2004, S. 17).
- Gefährdung der westlichen Freiheit: “Freedom is generally one of the most important themes in rhetorical argumentation, as probably no one will ever have any objections. The goal of all political rhetoric is to create a common ground for future action. If the recipient can be

persuaded that freedom is threatened, it will be easier to find support for the countermeasures” (Mral, 2004, S. 31). In Kongruenz mit der gemeinhin vagen Konzeptualisierung des „freien Amerika“ inszenierte Bush den „War on Terror“ als entweder-oder-Entscheidung zwischen dem notwendigen Krieg und einem Verlust westlicher Freiheiten - ließ die konkreten Szenarien einer militärischen Auseinandersetzung dabei aber weitgehend offen (vgl. Stramer, 2010, S.1). Dem gegenüber machte der Präsident in seiner Rede vor dem Kongress jeweils dreizehn Mal Gebrauch von den Wörtern „frei“, sowie „Freiheit“: “They hate our freedoms: our freedom of religion, our freedom of speech, our freedom to vote and assemble (...)” (George W. Bush, „Address to a joint session of Congress and the nation“, in: Washington Post, September 20th, 2001).

- Pathos: “The purpose of argumentative discourse is ‘persuasion of the audience in thinking, feeling and acting’ (Renkema, 2004, S. 207). In der Tradition klassischer Rhetorik werden folglich drei essenzielle Faktoren für die Überzeugung der ZuhörerInnen genannt: 1.) Logos (=logische Argumentführung); 2.) Ethos (=Autorität und Glaubwürdigkeit des/der SprecherIn erhöhen, z.B.: durch Aufbau kollektiver Feindbilder); 3.) Pathos (=Emotionen wecken) (vgl. Braas/Geest/Schepper, 2006, S.54). Eine im Rahmen vorliegender Ausarbeitung durchgeführte Kurzanalyse von Bushs Reden ergab, dass hier zwar alle Elemente (Logos, Ethos, Pathos) Anwendung fanden, der Anteil an emotionalisierenden Metaphern jedoch (proportional) überdurchschnittlich hoch war: “We've seen the unfurling of flags, the lighting of candles, the giving of blood, the saying of prayers (...). We have seen the decency of a loving and giving people who have made the grief of strangers their own” (George W. Bush, „Address to a joint session of Congress and the nation“, in: Washington Post, September 20th, 2001).

3. News Bias und der „War on Terror“ in der amerikanischen Medienberichterstattung

„The events exploded in a manner reflective of most major breaking news stories, providing little warning, few precedents, and insufficient time or resources in which to organize a coherent response”
(Zelizer/Allan, 2002, S. 4)

Prinzipiell wird unter „News Bias“ ein kommunikationstheoretischer Ansatz verstanden, welcher Medien und Journalisten – beziehungsweise deren Nachrichtenselektion/-und gestaltung – eine wichtige Rolle im politischen Meinungsbildungsprozess zuschreibt. “Bias occurs when news outlets allow opinion to affect the news and how they report it. They might favor one side. Perhaps they include interviews from just one perspective. The media also shows bias when it provides incomplete coverage of an event or issue.

This can mislead its audience and lead to inaccurate conclusions” (Duchess/Murray, 2018, S. 11).

Obgleich die ersten Formen von „News Bias“ bereits im 18. Jahrhundert auftauchten – zum damaligen Zeitpunkt befanden sich die meisten Zeitungen gar im Besitz politischer Gruppierungen – legte die US-Regulierungsbehörde FCC (Federal Communications Commission) erst 1949 im Rahmen der „Fairness Doctrine“ eine Regelung für kontroversielle Medienberichterstattung fest. Infolgedessen erweiterte die auf das Verhältnis zwischen Kommunikator, Nachrichtenauswahl und Wählerverhalten (=“Political Bias“) verengte Forschung den Begriffsumfang der „News Bias“ (vgl. Duchess/Murray, 2018, S. 21ff): “The news can be biased in its politics. It can be biased in other ways, too. It may have a biased worldview. For example, news in the United States often reflects its own country’s interests. People of other countries, backgrounds, or cultures may see events differently” (Duchess/Murray, 2018, S. 22). So unterscheidet man heutzutage zwischen politischer, unpolitischer, offener, verdeckter, sowie absichtlicher und unabsichtlicher Einflussnahme, wobei hier auch das sogenannte „Accuracy Bias“ – im Sinne der Verletzung journalistischer Sorgfaltspflichten – hinzuzuzählen ist (vgl. Boetzkes, 2008, S. 28f). “Quality news organizations tell viewers that the story is developing. They highlight what is unknown. They give updates and corrections. Unreliable outlets rush to be first. That means they often share incomplete news. (...) The rush to cover a story can lead to the spread of inaccurate information” (Duchess/Murray, 2018, S. 39f). Jener Aktualitäts-und Publikationsdruck der Medien begünstigt aber nicht nur die verzerrte Darstellung von Sachlagen, sondern beschleunigt zugleich das Verschwinden einer ethischen Berufspraxis, welche speziell in nationalen Ausnahmesituationen den Fortbestand einer neutralen Berichterstattung gewährleisten würde (vgl. Ganguin/Sander, 2006, p.13). “The historical record suggests that we should expect an avalanche of lies and half-truths in the service of power. Journalists, the news media, should be extremely sceptical, demanding evidence for claims, opening the door to other policy options, and asking the tough questions that nobody in power wants to address (...)” (McChesney, 2002, S. 93).

An dieser Stelle muss der 11. September 2001 jedoch als Beispiel dafür dienen, dass selbst Qualitätsmedien – wie etwa die New York Times – nicht generell von fehlender Neutralität und der Vernachlässigung journalistischer Standards freizusprechen sind: “Key here, among other developments, was the death of detachment as a guiding ethic for the press after September 11, 2001” (Zelizer/Allan, 2002, S.16). So zeichnete die überwiegende Mehrheit der US-Medien bereits wenige Tage nach den Terroranschlägen das Bild eines friedliebenden demokratischen Staates, welcher nun von externen Aggressoren zu militärischer Aufrüstung und Verfolgung ebenjener freiheitsgefährdenden Subjekte

gezwungen würde (vgl. McChesney, 2002, S. 93). "Anchoring the traumatic events of September 11 in the context of 'war' has greatly shaped and influenced the responses to the attacks. The baseline for future reference—the first 'number' with which we were presented—was 'war'. Everything followed from that" (Gross/Aolain, 2014, S. 260). Um die Wichtigkeit dieser Botschaft hervorzuheben, änderten einige Medienhäuser sogar kurzfristig ihre üblichen Aufmachungskriterien, was wiederum das Erscheinen von Bildberichten und Sonderausgaben evozierte: "For the first time in its 19-year history USA Today dropped its traditional front-page ears, the Atlanta Constitution ran a front page with only one story, and the New York Times ran more pictures and in more prominent places" (Zelizer/Allan, 2002, S. 7). Gemäß der Auffassung zahlreicher KommunikationswissenschaftlerInnen hätten die Selbstmordattentate – aufgrund ihrer choreographischen Perfektion – zwar ohnehin eine intensive Berichterstattung generiert, die Tragweite der Ereignisse läge aber dennoch in der massenmedialen Inszenierung begründet (vgl. Nacos, 2003, S. 28): "Without the frightening images and the shocking reportage, the impact on America and the rest of the world wouldn't have been as immediate and intense as it was" (Nacos, 2003, S. 29f). Nicht zuletzt habe das beständige Wiederholen des Kriegs-Frames (vonseiten des Präsidenten) eine Normalisierung der Ausnahmesituation verursacht, wodurch jegliche Reflexion und Selbstkritik der Medien auf Dauer unterbunden worden sei (vgl. Gross/Aolain, 2014, S. 261): "Criticism of the short-sightedness of national leadership was, at most, muted. Journalists were not out to find scapegoats. It was just not appropriate at a time of national mourning. Instead, post-September 11 journalism sought to provide comfort or reassurance (...)" (Schudson, 2002, S. 40). Im Gegensatz dazu sieht der Journalist Robert McChesney die „News Bias“ amerikanischer Medien rund um 9/11 nicht als Eigenfehler der jeweiligen Redaktionen, sondern als strukturell bedingtes Versagen, welches sich aus der engen Verflechtung von Journalismus und Politik ergibt (vgl. McChesney, 2002, S. 91ff). "At its worst, in a case like the current war on terrorism, where the elites and official sources are unified on the core issues, the nature of our press coverage is uncomfortably close to that found in authoritarian societies with limited formal press freedom" (McChesney, 2002, S. 95). So müsse beispielsweise die mediale Unterstützung für das US-Militär stets im Kontext mit der institutionellen Einbettung großer Medienhäuser betrachtet werden (vgl. McChesney, 2002, S. 99): "Journalism seemed more comfortable following polled public opinion and flag-waving sentiments than warning about the dangers of hawkish patriotism to sacrosanct values of the democratic press" (Waisbord, 2002, S. 208). Zusätzlich verweist McChesney auf die Erkenntnisse der amerikanischen Kommunikationsforschung, welche drei Konstellationen identifizieren konnte, die zur freiwilligen und selbst-induzierten Aufgabe journalistischer Unabhängigkeit beitragen:

1.) Gefährdung der nationalen Sicherheit; 2.) Akute Bedrohung der Gesellschaft und des öffentlichen Lebens; 3.) sonstige Krisenfälle oder innerstaatliche Tragödien (vgl. Schudson, 2002, S. 41). "September 11 combined all three moments into one: tragedy, public danger, and a grave threat to national security" (Schudson, 2002, S. 41). Die sodann entstandene mediale Konsenssphäre umfasste nicht nur eine Reihe bestimmter Annahmen, Urteile und Wertvorstellungen, sondern rief zugleich ein kollektives „Wir“-Gefühl hervor, auf dessen Basis die breite Zustimmung für George W. Bushs politisches Vorgehen erklärbar wird (vgl. Schudson, 2002, S. 40): "The willingness of the mainstream US news media to suspend criticism of President Bush almost in toto after September 11 should be considered in this light" (McChesney, 2002, S. 97).

Abschließend sei hier noch das retrospektive Eingeständnis einiger US-Tageszeitungen und ReporterInnen erwähnt, die dem gesamtgesellschaftlichen Zuspruch in den Monaten nach dem 11. September große Bedeutung attestieren: "Post-September 11 patriotic journalism confirmed the adage that the media want to be loved more than believed" (Waisbord, 2002, S. 208). Während etwa vor den Anschlägen nur jeweils 40 Prozent der Bevölkerung den Aussagen zustimmten, dass Medien „für Amerika eintreten“, beziehungsweise „die Demokratie schützen“, waren es nach 9/11 in beiden Fällen über 60 Prozent (vgl. Waisbord, 2002, S. 208). Überdies bestätigte sich die konstruktivistische Grundannahme, dass Objektivität im Sinne einer neutralen Berichterstattung nicht realisierbar ist, da Journalismus niemals außerhalb ebenjener Gemeinschaft steht, zu deren Fortbestand er selbst mittels organisierter Nachrichtenpublikation essenziell beiträgt (vgl. Schudson, 2002, S. 43). "Thus in times of trauma not only are the mainstream media not in fact as objective as they claim to be, but also they tend to internalize the official line" (Zelizer/Allan, 2002, xv).

3.1 Die New York Times als internationales Qualitätsmedium

"The New York Times offers an especially interesting subject for those interested in journalism and September 11. The Times already was long established as the preeminent national newspaper" (Lule, 2002, S. 275)

Die New York Times ist eine in New York City ansässige, überregionale Tageszeitung, welche unter dem Motto „All the news that is fit to print“ seit 1851 Druckmedien publiziert und über die größte Zeitungsredaktion der USA verfügt (vgl. "New York Times' streicht 100 Newsjobs – von 1250", in: DerStandard, 20.10.2009). Außerdem ist sie die zweitgrößte Zeitung des Landes und fungiert hier auch

als meinungsbildendes Medium, weshalb sie im internationalen Kontext zu den „Qualitätsmedien“, beziehungsweise „Meinungsführermedien“ gerechnet wird: „[...] Many scholars have focused solely on the coverage of various social and political issues in the New York Times because, as noted, its coverage is regarded as a reliable indicator of issue salience and as representative of national coverage at large“ (Mitnik/Freilich/Chermak, 2018, S. 7). Roger Blum und Heinz Bonfadelli zählen die New York Times im Rahmen ihrer Ausarbeitung („Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation“) gar zu den wenigen globalen „Leuchttürmen der Kommunikation“, deren supranationale Positionierung sie zugleich mit einer eminent politischen Funktion belegt (vgl. Blum/Bonfadelli/Imhof/Jarren, 2011, S. 10). „Weil sich Qualitätsmedien mit ihrem Fachwissen, ihren hohen Ansprüchen an die Vorkenntnisse des Publikums und ihren klassischen Schwerpunkten eher an die Eliten und die Entscheidungsträger wenden, finden ihre Analysen Eingang in viele Dossiers und werden auch zitiert (...)“ (Blum/Bonfadelli/Imhof/Jarren, S. 10). Als Leitmedium dient die New York Times daher auch anderen Medien zur Orientierung, weshalb ihr zahlreiche Institutionen eine „position of leadership within the American press“ (vgl. Carey, 2002, S. 88) zuschreiben. Die daraus ergehende Verpflichtung zur aktiven Unterstützung demokratischer und ethischer Werte gehört – nebst nachfolgenden Merkmalen – zu den Grundaufgaben eines „Leuchtturms der Kommunikation“:

- Gemeinwohlorientierung: Glaubwürdigkeit und Reputation sind die primär angestrebten Ziele, nicht aber das Erreichen von Massenauflagen;
 - Nüchterne Faktendarstellung statt emotionalisierender oder skandalisierender Inszenierung;
 - Starke Spezialisierung der Redaktion (inklusive großes in-und ausländisches Korrespondentennetzwerk);
 - Generalisierend-abstrakter Themenansatz: „Es betrachtet die Welt von oben und orientiert sich an Institutionen und ihren Ritualen und Entscheiden“ (Blum/Bonfadelli/Imhof/Jarren, S. 10);
 - Klassische, gesamtgesellschaftlich relevante Themenbereiche (Politik, Wirtschaft, Kultur etc.) werden intensiv behandelt;
- (vgl. Blum/Bonfadelli/Imhof/Jarren, S. 7ff)

3.1.1 Die Berichterstattung der New York Times rund um 9/11

In Hinsicht auf die Berichterstattung rund um den 11. September 2001 stand die New York Times als „Aushängeschild des Qualitätsjournalismus“ dementsprechend verstärkt im Fokus der Kommunikationswissenschaft (vgl. Trares, 2015, S. 25). Insbesondere die bis Ende des Jahres publizierte

Rubrik “A Nation Challenged“ bot den Ereignissen eine öffentliche Plattform (vgl. Zelizer/Allan, 2002, S. 9): “At the same time, journalists expanded the curriculum with the invention of new forms of reportage, notably the New York Times’ poignant quasi-obituaries for the people killed in New York” (Schudson, 2002, S. 38). So wurde täglich auf der Titelseite – zum Teil sogar in essayistischer Art und Weise – eine Kurzzusammenfassung der neuesten Meldungen über 9/11 gedruckt (vgl. Schudson, 2002, S. 38). “In the days after September 11, Times editorials attempted to explain and give meaning to terrible and complex events, telling stories of heroes and victims, of high tragedy and great loss. [...] Times editorials invoked, consciously or unconsciously, these timeless tales, stories as old as humankind, powerful dramas that have guided human actions for centuries” (Lule, 2002, S.276). Obgleich die Tageszeitung für ihre Sonderbeilage mehrfach den Pulitzer Preis erhielt und ab Ende September bereits wieder kritisch über den damaligen Bürgermeister Rudolph Giuliani berichtete, kann die New York Times – gemäß Barbie Zelizer und Stuart Allan, den HerausgeberInnen des Sammelbandes “Journalism after September 11” – nicht vom Vorwurf der “News Bias” freigesprochen werden (vgl. Zelizer/Allan, 2002, S. 16): “It would have seemed quixotic, almost a quaint academic or leftist preoccupation, to ponder whether patriotic journalism is a ‘conflict of interest’ (...) in a profession arguably concerned about whether the judgment and performance of journalists are unduly influenced by the same interests they cover” (Waisbord, 2002, S. 207). Während jener journalistischen Ausnahmesituation also in gewissem Ausmaß mit Verständnis zu begegnen ist – “It would be a mistake to minimize the difficulties the media faced covering the uniquely traumatic and unprecedented events of September 11 and their aftermath” (Zelizer/Allan, 2002, S. xiii) – soll der nachfolgende (empirische) Teil dieser Magisterarbeit dennoch die potentiellen Verfehlungen (z.B.: mangelnde Reflexion und Kritik) der New York Times bezüglich George W. Bushs Kriegsrhetorik darlegen.

4. B. Empirie | Methodendarstellung – die qualitative Inhaltsanalyse

„Die Inhaltsanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, meist mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz auf mitteilungsexterne Sachverhalte“ (Früh, 2007, S. 27)

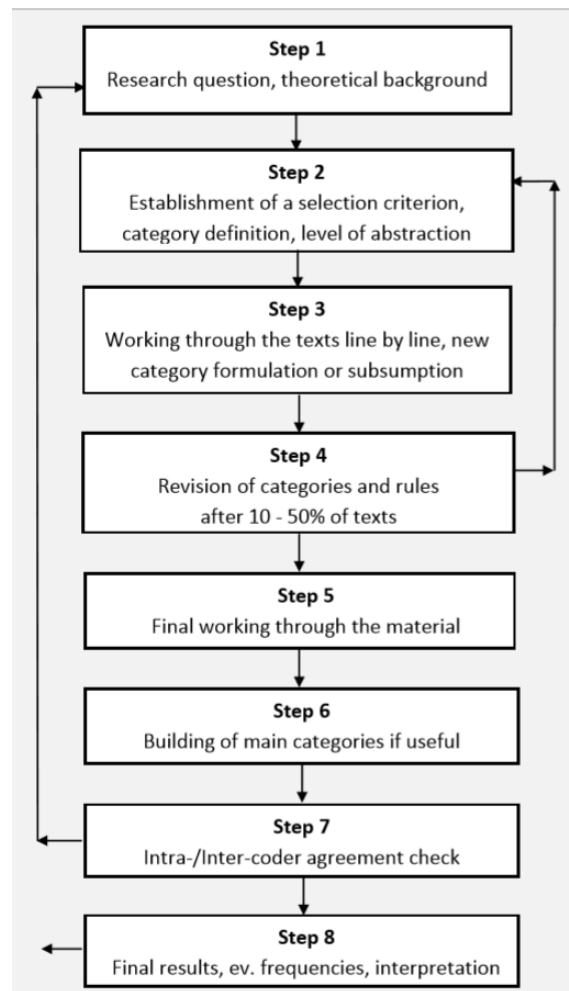
„Unter Methoden der empirischen Sozialforschung verstehen wir die geregelte und nachvollziehbare Anwendung von Erfassungsinstrumenten wie Befragung, Beobachtung, Inhaltsanalyse. Je nach dem Grad der Kontrolle des Forschungsablaufes spricht man von Experimenten“ (Atteslander, 2010, S. 5). Bereits im Zuge einer ersten Literaturrecherche erwiesen sich Befragung, Beobachtung, sowie experimentelle Forschungsinstrumente für diese Magisterarbeit als grundsätzlich ungeeignet, da sie allesamt mehr auf

die Analyse etwaiger Medieneffekte, denn die Überprüfung journalistischer Unabhängigkeit ausgerichtet sind. Im Gegensatz dazu ermöglicht die (qualitative) Inhaltsanalyse ein induktives Vorgehen, welches die Inhalte einer Tageszeitung – mitsamt den möglicherweise auffindbaren „Bias“ – am besten untersuchen kann. Insbesondere die von Peter Atteslander beschriebene „prognostische Funktion“ einer qualitativen Zeitungsanalyse stimmt mit der Zielsetzung vorliegender Studie bestens überein: „Mit der prognostischen Funktion ist gemeint, dass z.B. aus der Untersuchung einer bestimmten Art von Berichterstattung in einer Tageszeitung auf die weitere Behandlung desselben Themas in dieser Zeitung geschlossen werden kann“ (Atteslander, 2010, S. 197f). In Bezug auf die nach wie vor existente Polarisierung zwischen qualitativen und quantitativen Methoden sei hier in Übereinstimmung mit Philipp Mayring darauf verwiesen, dass beide Ansätze eindeutig von vorhergehenden Untersuchungen des jeweils anderen Zugangs profitieren: „Der qualitativen Inhaltsanalyse geht es darum, diese Grundformen des Interpretierens von Text mit inhaltsanalytischen Regeln beschreibbar und überprüfbar werden zu lassen. Sind mit diesen Verfahren Zuordnungen von Kategorien zum Textmaterial regelgeleitet vorgenommen worden, so lassen sie sich gegebenenfalls auch quantitativ (...) weiterverarbeiten. Deshalb nimmt die qualitative Inhaltsanalyse im (wenig produktiven) Streit um qualitative oder quantitative Methoden eine gewisse Zwischenstellung ein“ (Mayring, 2010, S. 602). Zudem müsse man bei den meisten empirischen Arbeiten ohnehin korrekterweise von Einzelfallanalysen sprechen, welche stets selbst auf den Grundlagen einer Theorie fußen, anstatt unabhängig jeglichen Vorwissens zu sein (vgl. Kepplinger, 2011, S. 38). Prinzipiell gilt die Inhaltsanalyse (IA) als äußerst reliables Werkzeug der Kommunikationswissenschaft, da ihre Anwendung auch – wie für das Thema 9/11 unabdingbar – die Aufbereitung (mehrere Jahrzehnte) zurückliegender Publikationen ohne Validitätsverlust erlaubt. Des Weiteren nennt die Fachliteratur nachfolgende vier Aspekte als dezidierte Stärken der IA:

- Kein zeitlicher Druck bei der Datenanalyse
- Es sind keine Versuchspersonen vonnöten
- Nicht-reaktives Verfahren: Untersuchungsobjekte bleiben gleich
- Schnelle und kostengünstige Reproduzierbarkeit (vgl. Früh, 2007, S. 41ff)

Dennoch sollte jede Untersuchung auch den jeweiligen sozio-kulturellen Kontext für die Interpretation berücksichtigen, da soziale Realitäten und Bedeutungsumfänge mitunter Änderungen unterworfen sind: „Die Rezeption von Texten kann also nicht objektiv sein, sondern nur intersubjektiv nachvollziehbar, und

dies heißt, sie ist gebunden an einen bestimmten raum-zeitlichen Kontext“ (Brosius/Haas/Koschel, 2012, S. 135). Um jenen Kontext adäquat abzubilden und in weiterer Folge Inferenzschlüsse ableiten zu können, müssen sowohl manifeste als auch nicht-manifeste Aussagen der KommunikatorInnen erfasst werden (vgl. Rössler, 2005, S. 32). Speziell die „diagnostische Analyse“ fokussiert hierbei auf das Verhältnis zwischen KommunikatorIn und Ereignis, was umgesetzt auf diese Magisterarbeit die JournalistInnen der New York Times und Bushs „Address to the Nation“- Ansprachen zu einem gemeinsamen Forschungsgegenstand eint: „Die Analyse von Botschaften kann verwendet werden, um auf den Kontext der Berichterstattung, die Motive und Einstellungen der Kommunikatoren oder auf die mögliche Wirkung bei Rezipienten der Botschaften zu schließen“ (Brosius/Haas/Koschel, 2012, S. 134). Um jene inhaltsanalytisch sondierten Texte, Bilder oder Filmaufnahmen in weiterer Folge bestmöglich für die Beantwortung der Forschungsfragen aufzubereiten, ist ein systematisches Vorgehen unverzichtbar. Daher wird für die vorliegende Studie eine induktive Vorgehensweise gewählt, welche sich jedoch im Rahmen einer zusammenfassend-strukturierenden Inhaltsanalyse („parallel procedures“) auch theoriegeleiteter Operationalisierungen und einer vorempirischen Kategorisierung bedient (vgl. Mayring, 2014, S. 106): “Summary: The object of the analysis is to reduce the material in such a way that the essential contents remain, in order to create through abstraction a comprehensive overview of the base material which is nevertheless still an image of it. [...] Structuring: The object of the analysis is to filter out particular aspects of the material, to give a cross-section through the material according to pre-determined ordering criteria, or to assess the material according to certain criteria” (Mayring, 2014, S. 64). Zudem soll das in nachfolgender Grafik veranschaulichte Prozessmodell die Umsetzung der Empirie anleiten, indes die ebendort dargestellte, postempirische Kategorienbildung aber keine Berücksichtigung in dieser Magisterarbeit findet.



Grafik 2 aus:
Mayring, 2014,
S. 80

5. Untersuchungsgegenstand und Forschungsfragen

Das gesamte Untersuchungsmaterial entstammt dem kostenpflichtigen Online- Archiv der New York Times, welches unter der Domain „<https://timesmachine.nytimes.com>“ abrufbar ist. In Kongruenz mit dem forschungsleitenden Interesse wurden die (in Form originalgetreuer Kopien) zur Verfügung stehenden Publikationen nur in reiner Textform abgerufen, wodurch aber keinerlei Beeinträchtigung der Repräsentativität zu erwarten ist. Im Allgemeinen beruhte die Auswahl der zu analysierenden Artikel auf folgenden zwei Kriterien: 1.) dem thematischen Fokus auf den 11. September und 2.) dem jeweiligen Publikationsdatum (bis zu 3 Tage nach den Ansprachen Bushs). Der Verzicht auf die Zusammenstellung einer natürlichen oder künstlichen Woche geschah vor der Überlegung, dass die JournalistInnen der NYT aufgrund des Aktualitätsdrucks wohl möglichst zeitnahe über die „Address to the Nation“- Ansprachen

(11.9, 20.9 und 7.10.2001) des Präsidenten berichten würden. Um eine detaillierte Beantwortung der Forschungsfragen zu ermöglichen, wurde im Rahmen des inhaltsanalytischen Vorgehens außerdem zwischen „News“ (Nachrichten) und „Editorials“ (Meinung/Leitartikel) unterschieden. Während die erstgenannte Rubrik all jene Nachrichten umfasste, welche nicht (zwingendermaßen) repräsentativ für die Meinung der Redaktion stehen, sind die unter der Kennzeichnung „Editorial“ publizierten Artikel als Blattlinie der jeweiligen Zeitung zu betrachten (vgl. Duchess/Murray, 2018, S. 19): „The editorial page is the site where newspapers self-consciously and directly react to events“ (Lule, 2002, S. 276). In Übereinstimmung mit der sogenannten „Koorientierungshypothese“ ist hier speziell die Meinungssektion der New York Times als (höchst)relevant für die globale Berichterstattung zu erachten: „Journalisten orientieren sich an den Inhalten der Beiträge ihrer Kollegen, und Journalisten einer Lokalzeitung tun dies insbesondere bei Kollegen von überregionalen Blättern. Diejenigen Medien, die überregional verbreitet sind und einen gewissen Qualitätsstandard haben, werden von Journalisten anderer, eher lokal ausgerichteter Medien, rezipiert“ (Brosius/Haas/Koschel, 2012, S. 153). Dennoch sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass im Zuge der Berichterstattung über 9/11 die strikte Trennung von (subjektiver) Meinung und (objektiver) Nachricht in der NYT zum Teil nicht mehr existierte; zudem veröffentlichte die Redaktion zahlreiche Meldungen in kommentierter Form, welche dann als „News Analysis“ bezeichnet wurden. Nach einer ersten Relevanzprüfung und darauffolgender (systematischer) Zufallsauswahl ergab sich schließlich folgende Grundgesamtheit:

- *Editorials*: 8 (aus insgesamt 69 Artikeln)
- *News*: 10 (aus > 40 Artikeln); davon:
 - „*News Analysis*“: 4 (aus 5 relevanten „*News Analysis*“- Artikeln)
 - „*News*“ Artikel: 6 (aus den > 20 relevanten „*News*“- Artikeln)

Total: 18 Artikel

Die obig erwähnten „Address to the Nation“-Ansprachen finden für gewöhnlich im namensgleichen Büro des Amtsinhabers statt, das mit hoher nationaler Bedeutung und Symbolik behaftet ist: „This office has also become associated with key moments in American history. Use of the Oval Office for television broadcasts is rare, and it is mostly reserved for occasions with a sense of gravity“ (Calmes, 2010, S. A18). Die erste seiner vielbeachteten Reden hielt Bush am Abend der Terroranschläge (11.9), in welcher nicht nur die Einigkeit des amerikanischen Volkes beschworen, sondern auch die Weichenlegung für den knapp

ein Monat später beginnenden Krieg gelegt wurde: “The tone was really set on 9/11. It seemed like anything less than that diminished the decision to go to war (...)” (Calmes, 2010, S. A18). Im Gegensatz dazu sprach der Präsident in der zweiten analysierten „Address to the nation“(20.9) vor den versammelten Mitgliedern des Kongresses im Kapitol anstatt in den Räumlichkeiten des Weißen Hauses: “The scene and background for the speech, as well as a suitable environment for the speaker are all important from a rhetorical perspective. The scene of the speech on September 20 was once again well chosen. [...] A ceremonial ‘Address to the nation’ also guarantees that all members of Congress, even opponents, will appear supportive” (Mral, 2004, S. 27). Die dritte hier untersuchte Rede wurde wieder live aus dem sogenannten „Treaty Room“ des präsidentiellen Regierungssitzes gesendet, wo Bush unter der Bezeichnung „Operation: Enduring Freedom“ die offizielle Kriegserklärung an den Staat Afghanistan und erste Luftangriffe auf Terrorcamps verkündete.

Forschungsfragen

Forschungsfrage 1 (FF1): Inwieweit werden Bushs „Address to the Nation“-Ansprachen durch die New York Times (NYT) kritisch reflektiert?

Forschungsfrage 2 (FF2): Welche rhetorischen Muster (z.B.: Sprachbilder) sind in den Artikeln der New York Times (NYT) nach dem 11.9 präsent?

Forschungsfrage 3 (FF3): Auf welche Weise wird Bushs Kriegsrhetorik durch die Berichterstattung der New York Times (NYT) reproduziert?

Während sich alle der hier präsentierten Forschungsfragen auf die Erkenntnisse der Fachliteratur stützen, soll die induktive Vorgehensweise jeweils Detailanalysen zu manifesten und nicht-manifesten Eigenschaften der Artikel ermöglichen. In diesem Zusammenhang sei noch einmal darauf verwiesen, dass die unter der Rubrik „Editorial“ publizierten Meldungen zugleich der Blattlinie einer Zeitung entsprechen.

- FF1 hat daher zum Ziel, das Ausmaß kritischer Reflexion von Bushs Ansprachen durch die NYT-Redaktion zu evaluieren – wofür folgende acht Artikel ausgewählt wurden: “*The War Against America; An Unfathomable Attack*” (12.9) | “*The War Against America: The National Defense*” (12.9) | “*Demands of Leadership*” (13.9) | “*Rendezvous With Afghanistan*” (14.9) | “*Mr. Bush’s Most Important Speech*” (21.9) | “*Calibrating the Use of Force*” (22.9) | “*The American Offensive Begins*” (8.10) | “*Anxious Days in Pakistan*” (9.10). Zusätzlich soll eine inhaltliche Zusammenfassung aller relevanten Editorials in die abschließende Interpretation

einfließen und dadurch die Aussagekraft der Ergebnisse erhöhen.

- FF2 zielt hingegen auf die Identifikation jener Sprachmuster ab, die bereits in den Kapiteln 2.2.1 -2.2.3 umrissen wurden und bedient sich hierfür zehn Artikel, welche "News" (Nachrichten), beziehungsweise der Subkategorie "News Analysis" zuzuordnen sind: *"U.S. ATTACKED; HIJACKED JETS DESTROY TWIN TOWERS AND HIT PENTAGON IN DAY OF TERROR"* (12.9) | *"A DAY OF TERROR: NEWS ANALYSIS; Awaiting the Aftershocks"* (12.9) | *"A DAY OF TERROR: THE PRESIDENT; A Somber Bush Says Terrorism Cannot Prevail"* (12.9) | *"AFTER THE ATTACKS: THE SEARCH; A Few Moments of Hope In a Mountain of Rubble"* (13.9) | *"AFTER THE ATTACKS: NEWS ANALYSIS; No Middle Ground"* (14.9) | *"AFTER THE ATTACKS: THE OVERVIEW; LONG BATTLE SEEN"* (16.9) | *"A NATION CHALLENGED: NEWS ANALYSIS; A Clear Message: 'I Will Not Relent'"* (21.9) | *"A NATION CHALLENGED: SPEECH AND EXPRESSION; IN PATRIOTIC TIME, DISSENT IS MUTED"* (28.9) | *"A NATION CHALLENGED: THE ATTACK; U.S. AND BRITAIN STRIKE AFGHANISTAN, AIMING AT BASES AND TERRORIST CAMPS; BUSH WARNS 'TALIBAN WILL PAY A PRICE'"* (8.10) | *"A NATION CHALLENGED: NEWS ANALYSIS; Home Front: Edgy Sunday"* (8.10).
- FF3 soll zuletzt etwaige Anleihen der NYT bei Bushs Kriegsrhetorik offenlegen, was anhand derselben (eben genannten) zehn Artikel geschieht.

6. Empirische Vorgehensweise

Medium: New York Times

Auswahlkriterium: Thematischer Bezug zu 9/11, zeitliche Relevanz (jeweils +3 Tage nach Ansprachen Bushs)

Analysematerial: 18 Artikel

Gesamter Analysezeitraum des Materials: 11.9.2001 – 10.10. 2001

Analyseeinheit: Die Merkmalsträger sind Sätze, Wörter und sonstige semantische Elemente

Generell folgt die Inhaltsanalyse für alle Forschungsfragen dem gleichen, nachfolgend veranschaulichten Prozedere. Zudem wird, wie bereits erwähnt, für die Bearbeitung der (jeweils identen) zehn Artikel zu den Forschungsfragen zwei und drei (FF2, FF3) zwar eine qualitative Vorgehensweise gewählt, die

zugehörige Kategorienbildung – aufgrund des dadurch nur gering eingeschätzten Wissensgewinns – allerdings außer Acht gelassen.

- 1.) Identifizierung relevanter Merkmalsträger aus dem Untersuchungsmaterial, inklusive Frequenzanalyse des Begriffs „War“;
- 2.) Grobe Strukturierung der aufgefundenen Merkmalsträger;
- 3.) Evaluation und Kontextualisierung der Gesamtaussage (des jeweiligen Artikels);
- 4.) Kurze deskriptive Beschreibung der Inhalte (pro Artikel): |Thematischer Schwerpunkt und Blickwinkel („coverage frame“); Erkennbare Intention des Verfassers/der Verfasserin: Dokumentieren-Argumentieren – Appellieren; Einordnung des Texts in die Kategorien Analyse, Sachdarstellung oder Inszenierung (Logos/Ethos/Pathos)|

6.1 Operationalisierung

Operationalisierung des Begriffs „War“ (Frequenzanalyse): Um quantitativ erfasst zu werden, muss der Begriff „War“ innerhalb eines Artikels im direkten Kontext mit den Anschlägen vom 11. September stehen, oder in den Wortkombinationen „War against Terror(ism)“ oder „War on Terror(ism)“ aufscheinen.

Theoriebasierte Operationalisierungen zu Forschungsfrage 1:

-) „*kritische Reflexion*“= In Referenz zu Matthew Lipman können hierunter drei Charakteristika verstanden werden: 1.) *Selbstkorrigierendes Denken und Schreiben – also die eigenen Aussagen infrage stellend und ggf. korrigierend*| 2.) *Kriteriengeleitetes Denken und Schreiben – was im Fall der NYT etwa das Einhalten journalistischer Richtlinien bedeuten würde*| 3.) *Kontextsensitives Denken und Schreiben – die äußeren Gegebenheiten und daraus ergehenden Notwendigkeiten berücksichtigend (z.B.: nationaler Krisenfall, daher verstärkte Achtsamkeit gegenüber nationalistischen Tendenzen) (vgl. Kovic, 2016, S. 7).*

[Anmerkung: Ist keine Zuordnung des Artikels in die vorherstehende Klassifikation möglich, wird nach Indikatoren für „sachlich-objektive“, beziehungsweise „affirmative“ Berichterstattung gesucht.

-) „*sachlich-objektiv*“= „Objektive Nachrichten sollen ein im Verhältnis zum berichteten Ereignis isomorphes Bild zeichnen“ (Bentele/Brosius/Jarren, 2013, S. 246). Jene Auffassung impliziert somit, dass ein Sachverhalt so vollständig wie möglich und in annähernd gleicher Gestalt expliziert werden muss

(vgl. Bentele/Brosius/Jarren, 2013, S. 246f). Diesbezüglich kann etwa die Programmrichtlinie des österreichischen Rundfunks eine Orientierung bieten: „Objektivität bedeutet Sachlichkeit unter Vermeidung von Einseitigkeit, Parteinahme und Verzerrung der Dimensionen. Wesentlich für jede objektive Darstellung ist die klare Trennung zwischen Tatsachenangaben und Meinungen. Tatsachen sind Ereignisse oder Eigenschaften mit einem greifbaren, für das Publikum erkennbaren, von ihm anhand bestimmter oder zu ermittelnder Umstände überprüfbaren Inhalt“ (aus: ORF Programmrichtlinien, aufgerufen: 20.5.2019 unter: <https://der.orf.at/unternehmen/leitbild-werte/programmrichtlinien/orf-programmrichtlinien102.pdf>).

-) „*affirmativ*“= Gemäß der Vorgabe des deutschen Duden können (u.a.) die Wörter „bekräftigend“, „bestätigend“ und „zustimmend“ als Synonyme für „affirmativ“ verwendet werden (siehe <https://www.duden.de/rechtschreibung/affirmativ>). Eine affirmative Berichterstattung zeichnet sich daher durch implizite oder direkte Parteinahme aus (vgl. Ertl, 2015, S.156).]

Theoriebasierte Operationalisierung zu Forschungsfrage 2:

-) „*rhetorische Muster*“= auffällige Wortwahl oder Phrasen; Verwendung symbolischer Sprache; Metaphern; religiöse, historische oder literarische Vergleiche; Anaphora (=Wiederholung derselben Wörter, z.T. auch an selbiger Position): „Today, our fellow citizens, our way of life, our very freedom came under attack (...)“ (George W. Bush, Address to the Nation am 11.9.2001; in: Mral, 2004, S. 67).

Theoriebasierte Operationalisierung zu Forschungsfrage 3:

-) „*Bushs Kriegsrhetorik*“= Simplifizierung; Viktimisierung (z.B.: Amerika als unschuldige Nation und Opfer eines externen Aggressors); Positive Selbstattribution (z.B.: Stärke und Entschlossenheit); Aufruf zu individueller und/oder nationaler Aufopferungsbereitschaft („sacrifice“); Aufruf zu gesamtgesellschaftlicher Einigkeit und Geschlossenheit; Dichotomisierung und Stereotypisierung (z.B.: „We“ versus „Them“ – die gute, freie, zivilisierte, friedliebende, humane westliche Welt gegen die böse, barbarische, ehrlose, hinterlistige, kriegerische, undemokratische, irrational handelnde, unmenschliche Welt der Terroristen); moralische Panik (z.B.: Bedrohung traditioneller Werte/der Gesellschaft/des „American Way of Life“/der Demokratie/der Freiheit/des Westens); Betonung nationaler Symbole; Krieg als einzig richtige, rationale Folgehandlung.

Operationalisierung zu Auswahl und Beurteilung der „Editorial“- Artikel:

Unter all jenen Artikeln, welche im Index des kostenpflichtigen Online-Archivs der New York Times (<https://timesmachine.nytimes.com>) als „Editorial“ aufgelistet sind und in den Publikationszeitraum vom 12.9.2001 bis zum 10.10.2001 fallen, wurden in einem ersten Schritt 8 Artikel für die Beantwortung von FF1 ausgewählt (Zufallsauswahl). Nach einer Kurzanalyse aller übrigen Artikel wurden ebenjene entweder als „relevant“ oder „inhaltlich irrelevant“ gekennzeichnet:

- Relevant: Behandelt ein Artikel das Thema 9/11 unter dem Gesichtspunkt von Bushs „War“-Frame (siehe „Operationalisierung des Begriffs ‚War‘“) und/oder weist zumindest einen der für FF3 als „Bushs Kriegsrhetorik“ operationalisierten Aspekte auf, so wird er einer Detailanalyse unterzogen und im Rahmen des interpretativen Teils der Ergebnisdarstellungen als „Erkenntnisse zur Blattlinie“ zusammengefasst.
- Inhaltlich irrelevant: Sind in einem Artikel keine der eben genannten Ausschlusskriterien auffindbar, so wird er als „inhaltlich irrelevant“ klassifiziert.

7. Ergebnisdarstellung

Im Rahmen dieses Kapitels werden die Ergebnisse der Inhaltsanalyse für die Editorials sowie die „News“-Artikel präsentiert. Hierfür finden nur jene Merkmale Erwähnung, welche hinsichtlich des Untersuchungsinteresses relevant erscheinen - die Titel der als „irrelevant“ klassifizierten Editorials sind im Anhang einzusehen. Anschließend an nachfolgende Darstellungen soll Kapitel 8 schließlich eine kontextuelle Brücke zwischen den einzelnen Funden herstellen und die drei Forschungsfragen abschließend beantworten.

Einzelanalyse der Editorials (FF1)

❖ “The War Against America; An Unfathomable Attack” (12.9)

“We have nearly all had occasion to wonder how civilians who suddenly found their country at war and themselves under attack managed to frame some memory of life as it once was. Now we know”.

Allgemeines: Die vollständige Headline dieses affirmativen Artikels lautet „The War Against America; An Unfathomable Attack“ und übernimmt damit an prominenter Stelle das „War“-Frame, welches Präsident Bush am Vorabend im Rahmen seiner „Address to the Nation“-Ansprache vorgegeben hatte. Der Inhalt – die Singularität der Ereignisse vom 11. September unter Betonung der Aspekte, die 9/11 letztlich zum

Weltmedienereignis machen (Singularität, Wiederholung, Zeitlichkeit, Tragödie) – ist in Form einer Analyse dargestellt, welche jedoch auch stark inszenierende Elemente (Ethos, Logos, Pathos) aufweist und sich sprachlich stark an Bushs Kriegsrhetorik anlehnt. Zudem wird hier aus der stellvertretenden „We“-Perspektive (z.B.: „we“/“our friends and neighbors“/“our country“) eindeutig das Bedürfnis der amerikanischen Bevölkerung nach Vergeltung festgehalten: “What we live with now (...) is an urge for reprisal”. Überdies verweist der Artikel auf die Unmenschlichkeit der Terroristen – “(...) that there were some things that no human being would want to do (...)” – sowie deren unbändigen Hass gegenüber dem Westen: “It is a hatred that exceeds the conventions of warfare, that knows no limits, abides by no agreements”. Dennoch wird einschränkend darauf hingewiesen, dass vor jeglichen militärischen Maßnahmen absolute Gewissheit („need for certainty“) unabdingbar sei und direkte Vergeltung in heutigen Zeiten oftmals schwer durchführbar ist: “But this is an age when even revenge is complicated (...)”.

War-Frame: Der Begriff „War“ wird hier insgesamt viermal sinngemäß reproduziert und – wie an obiger Überschrift ersichtlich – Amerika als ein sich im Krieg befindliches Land dargestellt, was u.a. an nachfolgendem Beispiel deutlich wird: “We suffer from an act of war without any enemy nation with which to do battle”.

Sonstige Merkmale:

- Singularität: „Remember the ordinary, if you can. Remember how normal New York City seemed at sunrise yesterday, as beautiful a morning as ever dawns in early September”.
 - “Everyone was preoccupied, in just the way we usually call innocence”.
- Metapher: “Lower Manhattan had become an ashen shell of itself, all but a Pompeii (...)”
- Zeitlichkeit: “It was, in fact, one of those moments in which history splits, and we define the world as ‘before’ and ‘after’”.
- Wiederholung: „As the scenes of the explosions replayed themselves on television throughout the day (...)”.
- Emotionalität (Pathos): “We look back at sunrise yesterday through pillars of smoke and dust, down streets snowed under with the atomized debris of the skyline, and we understand that everything has changed”.

❖ “The War Against America: The National Defense” (12.9)

“While the United States must retain its conventional and nuclear war-fighting machinery, the government needs to consider a reallocation of resources to homeland defenses against unorthodox threats”.

Allgemeines: Auch dieser (stark appellative) Artikel übernimmt Bushs „War“-Frame aus dessen Ansprache und platziert es in der Headline. Der überwiegend affirmative Inhalt befasst sich mit der Notwendigkeit zur militärischen Aufrüstung als kausales Resultat der Anschläge: “Terrorism is not new, but the scale and audacity of the attacks in New York and Washington make it obvious (...) that the fight against terror must move from the periphery to the center of American national security planning and operations”. Der aus einer Beobachterperspektive verfasste Artikel analysiert mit inszenierender Färbung (Logos) sowohl die Vergeltungswünsche der Amerikaner – “When retaliation is warranted, as it will be in this case once the organizers have been identified, Washington needs light but lethal weapons to attack terrorist compounds in remote locations” – als auch die Bedrohung des gesamten Westens: “Terrorism is a global threat”.

War-Frame: Obwohl der Begriff „War“ hier nur einmal sinngemäß verwendet wird, ist bei gleichzeitiger Kontextsensitivität für die gegenwärtige Ausnahmesituation und die Gefahr der Beschneidung von Bürgerrechten – “Americans must rethink how to safeguard the country without bartering away the rights and privileges of the free society that we are defending” – eine (implizit) starke Reproduktion von Bushs Kriegsrhetorik (z.B.: „We vs. them“) vorhanden: “America must let its economic partners and allies know that they can no longer stay on the sidelines of this global conflict”.

Sonstige Merkmale:

- Positive Selbstattribution: „As the nation assays the horrific human and physical losses (...), it must also begin the urgent work of determining how an open and democratic society can better defend itself (...)”.
- Kontextsensitivität: „The temptation will be great in the days ahead to write draconian new laws that give law enforcement agencies - - or even military forces -- a right to undermine the civil liberties that shape the character of the United States”. | [...] “That includes Americans of Islamic descent, who could now easily become [sic!] the target for another period of American xenophobia and ethnic discrimination”.

❖ “Demands of Leadership” (13.9)

„Mr. Bush remains an untested figure in the eyes of many Americans”.

Allgemeines: Dieser sachlich-objektive Artikel stellt insbesondere die Verunsicherung der amerikanischen Bevölkerung in den Vordergrund – “But it does mean that the nation will be watching him somewhat nervously, in need of assurance that he is making wise decisions” – welche von ihrem bisher wenig geforderten Präsidenten nun Führungsqualitäten erwarten: „The nation, reeling from this week’s terrorist attacks, needs to see its president in control, ready to make tough decisions for the right reasons”. Dazu nimmt der dokumentierende Inhalt die stellvertretende Beobachterperspektive (für das amerikanische Volk) ein, weist jedoch im Vergleich zu den vorhergehenden Editorials auch richtliniengeleitete Argumente hinsichtlich der Vergeltungsansprüche Amerikas auf: “Being angry is a luxury reserved for the public, which counts on the president to exercise more measured judgment”. Aufgrund der insgesamt neutralen Darstellung entspricht der Artikel den Anforderungen eines Qualitätsmediums.

War-Frame: Der Begriff „War“ findet hier einmal Verwendung, indem die allgemeine Situation als Kriegszustand („wartime“) dargestellt wird: „Mr. Bush has already called for a new tone in Washington, comparable to what a nation summons in wartime. [...] Some wartimes presidents broadened their cabinets to include members of the opposition”.

Sonstige Merkmale:

Keine

❖ “Rendezvous With Afghanistan” (14.9)

“Much of Afghanistan’s current lawlessness is due to the past mistakes of Russia, Pakistan and the United States”.

Allgemeines: Mit Fokus auf sachlich-objektive Darstellungsweise (Sachdarstellung) dokumentiert der Artikel die politische Situation in Afghanistan und die Hilfestellung verbündeter Nationen bei der angestrebten Festnahme Bin Ladens. Obwohl aus der neutralen Beobachterperspektive auch US-zentristische Bewertungen hervorstechen (etwa die Beurteilung Afghanistans als „backward nation“) überwiegt kritische Reflexion, welche auch das amerikanische Involvement der letzten Jahrzehnte in Nahost miteinbezieht – „To avoid a similar fate, Washington will have to act with exceeding care and skill” – und die Handlungsperspektiven von George W. Bush folgendermaßen präsentiert: “ (...) President Bush will have no margin for error as he navigates this region”.

War-Frame: Der Begriff "War" wird im Artikel, der von historischer und geopolitischer Kontextsensitivität geprägt ist, nicht verwendet: "Unless the evidence trail takes an unexpected turn, it will lead American diplomacy, and quite possibly American combat forces, into one of the world's most volatile and tangled regions". Allerdings wird in Hinsicht auf die Festnahme und Bestrafung der Terroristen direkt auf Bushs Rhetorik und die darin enthaltenen Maßstäbe von gerechter Bestrafung („justice“) zurückgegriffen: "Beijing can advance its foreign and domestic interests by insisting that Pakistan help bring Mr. bin Laden and other terrorists to justice".

Sonstige Merkmale:

- Kontextsensitivität: "Ill-conceived or -executed policies can easily backfire".
 - "But any American effort to deal with the bin Laden organization will inevitably touch on the concerns of other nations that share this troubled neighbourhood, including Pakistan, India, Russia, China, Iran and Saudi Arabia. Washington's initiatives will be more effective if they take account of the interests, and where possible enlist the support, of these regional powers".
 -

❖ "Mr. Bush's Most Important Speech" (21.9)

"In a firm and forceful address, Mr. Bush rose to the challenge of making what may be the most critical speech of his life".

Allgemeines: Der thematische Schwerpunkt des affirmativen, in Beobachterperspektive verfassten Artikels liegt auf den Inhalten von Bushs Ansprache vor dem Kongress am 20. September. In einer Mischform aus Sachdarstellung und Analyse (etwa aufgrund des Einbezugs positiver Urteile über den Präsidenten) wird Bush in zumeist argumentativer Form (Logos/Ethos) für sein Auftreten in der gegenwärtigen Krise gelobt: "But Mr. Bush accomplished everything he needed to do last night. He was as strong and forthright as the nation could have wished, while also maintaining a calm that must have reassured other nations that the United States will be prudent as well as brave". Die kontextuelle Rahmung als „most important/critical speech of his life“ weist ferner auf die Bedeutung der „Address to the Nation“-Reden und die heikle Gesamtlage („moments of national peril“) nach 9/11 hin.

War-Frame: Sinngemäß wird der Begriff „War“ hier zweimal verwendet, zugleich tauchen aber kontextsensitive Vergleiche zu ähnlichen Kriegssituationen aus der jüngeren Historie Amerikas auf: „As Mr. Bush noted, this war will not resemble the quick and easy triumph of the gulf war or the virtually

casualty-free American combat operations in the Balkans“. Ebenso sind wörtliche Umschreibungen der von Bush angewandten Adjektive auffindbar, beispielsweise wenn die Entschlossenheit der USA im Kampf gegen Terrorismus betont wird: „President Bush summoned a shaken but determined nation last night to wage a global struggle against terrorism“. Zudem gibt es erneut Anspielungen auf die globalen Erwartungen bezüglich militärischer Gegenschläge: “Ever since the terrorist attacks of Sept.11, the world has been waiting for Mr. Bush to make a formal declaration that defined the battle he expects to fight”.

Sonstige Merkmale:

- Historische Vergleiche: “The country learned in Vietnam about the limits of a superpower’s ability to wage war against guerrilla troops in distant lands”.
- Kontextsensitivität: “Presidents in moments of national peril always confidently predict triumph (...)”.
- Ethos: “The president did that with a tone that was both wise and inclusive”.

❖ “Calibrating the Use of Force” (22.9)

„The issue is not whether the United States should respond forcefully and decisively to these murderous assaults. With some 6,000 civilians feared lost in the attack on the World Trade Center, America has every right to strike back against its assailants, wherever they may be”.

Allgemeines: Dieser aus der Beobachterperspektive geschriebene, affirmative Artikel befasst sich mit Bushs Ansprache vom 20.9 und den darin angekündigten Militäroperationen in Afghanistan. Insgesamt entspricht der hier präsentierte Inhalt aufgrund zahlreicher subjektiver Urteile einer Analyse, welche argumentativ bis appellativ die eigenen Standpunkte vertritt: “The wiser policy, for now (...) is to limit retaliation to terror groups and governments that Washington can demonstrate were complicit in the World Trade Center and Pentagon attacks”. Obgleich Merkmale kritischer Reflexion aufscheinen, wie etwa dem Hinweis auf das wachsende Kriegsfieber in Washington oder dem Aufruf zu begrenzten Militärschlägen – „(...) the Pentagon should devise a strategy that spare civilians and does not require American forces to occupy the Afghan capital” – wird Bush und die Arbeit der US-Regierung überwiegend wohlwollend bewertet: “Wisely, it has recognized the importance of enlisting major Muslim nations like Pakistan (...) in the antiterrorist coalition”.

War-Frame: Sinngemäß wird der Begriff „War“ hier fünfmal verwendet, auch Bushs politische Kampagne des „War against/on terrorism“ findet mehrmals Erwähnung und somit starke Reproduktion: “America is

fighting a new kind of war against a new kind of enemy". Nebst direkter Wiederholung der präsidentiellen Kriegsrhetorik umschreibt der Artikel den sich anbahnenden Angriff auf Afghanistan, etwa mit „military response“. Die moralische Richtigkeit der Vergeltung („retaliation“) in Form eines militärischen Rückschlags („strike back“) wird darüber hinaus als Selbstverständlichkeit dargestellt: „The issue is not whether the United States should respond forcefully and decisively to these murderous assaults. With some 6,000 civilians feared lost in the attack on the World Trade Center, America has every right to strike back against its assailants, wherever they may be“.

Sonstige Merkmale:

- Kontextsensitivität: “President Bush seems to understand that danger, but with war fever rising in Washington and some of his own advisers recommending a multi-front military campaign, he must design a measured and precise battle plan”.
- “To sustain international support for its campaign, the United States should first present its case publicly to the world, offering hard investigative or intelligence evidence that the targets it has chosen are appropriate ones”.

❖ “The American Offensive Begins” (8.10)

“(...) however long it takes, Mr. bin Laden and his associates will be hunted down and eventually defeated”.

Allgemeines: Der thematische Schwerpunkt des Artikels ist die mit 7. Oktober angelaufene Militäroperation in Afghanistan, welche in Form einer analytischen Sachdarstellung aufgearbeitet wird. Die überwiegend neutral-dokumentierende Beobachterperspektive wird allerdings einige Male verlassen, um (stellvertretend) die Meinung und Stimmungslage der amerikanischen Bevölkerung darzustellen: „It was a moment we have expected ever since Sept. 11. The American people, despite their grief and anger, have been patient as they waited for action“. Der insgesamt affirmative Charakter des Inhalts schlägt sich des Weiteren in positiven Bewertungen der Bush-Regierung und deren Vorgehensweise nieder: „For their part, the Bush administration and its allies must continue to proceed carefully and wisely“. Dennoch folgt die Argumentation zum Teil auch einer kontextsensitiven Linie, was seinerseits für eine (redaktionsinterne) Reflexion der Gesamtsituation spricht.

War-Frame: Da Bush am Vorabend offiziell die Kriegserklärung gegen Afghanistan verkündet hatte, wird hier weniger auf die Verwendung des Begriffs „War“ (einmal in vorliegendem Artikel: „It has been a long

time since the United States entered into a war that took the lives of many of its young men and women”) geachtet, als das explizite Infragestellen desselben. Dies geschieht jedoch nicht, vielmehr wird Bushs Framing von Gerechtigkeit („justice“) unhinterfragt übernommen: „It was a moment we have expected ever since Sept. 11. The American people, despite their grief and anger, have been patient as they waited for action. Now that it has begun, they will support whatever efforts it takes to carry out this mission properly“. Zusätzlich sind erneut einige euphemistische Umschreibungen der Luftangriffe präsent, beispielweise die Kontextualisierung eben jener als „counterattack“, sowie der Aufruf zu energischem, unnachgiebigem Handeln: „America should not be deflected from needed military actions for fear of possible diplomatic fallout“. Zuletzt ist eine direkte Reproduktion der Bush-Rhetorik anhand der Phrase „hunt down“ zu erkennen: „Later, special forces may be used to hunt down terrorists“.

Sonstige Merkmale:

- Kontextsensitivität: “Getting the proper balance will be complicated, and maintaining it will involve both skill and national self-control. To that end, initial military action should be carefully directed at the reasonable objectives Mr. Bush proclaimed yesterday (...)”.
- “It is important, for humanitarian and practical reasons, to minimize the suffering of innocent Afghan civilians. Washington must make clear, as Mr. Bush put it, that the United States is a friend to the Afghan people (...)”.
- Verängstigte Bevölkerung: „It is an anxious time in which fears of further terrorist attacks may loom even larger“.

❖ Anxious Days in Pakistan (9.10)

“Though Afghanistan has become the first battleground in America’s war against terrorism, Pakistan could well be the political epicenter of this unfolding conflict”.

Allgemeines: In diesem Artikel wird aus zumeist sachlich-objektiver Beobachterperspektive (Sachdarstellung) die Rolle Pakistans als Nachbarland Afghanistans und seine Bedeutung für die politische Stabilität im Nahen Osten analysiert. Außer dem dokumentativ vorgebrachten (kontextsensitiven) Inhalt treten hier aber auch argumentative und appellative Inhalte zutage: „There are some things that the United States must not do, such as encouraging Pakistan to support the Muslim rebellion in the Indian state of Kashmir or to expand its nuclear weapons program“. Zudem wird für ein strategisches Vorgehen und die Berücksichtigung politisch-humanitärer Fragen plädiert: “There must also be a peaceful

settlement of Pakistan's dispute with India over the future of Kashmir".

War- Frame: Sinngemäß wird hier zweimal der Begriff „War“ verwendet und fernerhin bekräftigt, dass keine andere Nation in den von Amerika angeführten Kampf gegen Terror eingreifen solle: „In response, the United States must be sensitive to the Pakistani leader's concerns but not let him dictate the conduct of the war against terrorism".

Sonstige Merkmale:

- Kontextsensitivität: "Washington must still strive for a peaceful resolution of nuclear tensions in the subcontinent (...)".
- "The sensitivity of the Pakistanis to perceived assaults on Islam combined with anti-American fervor in 1979 when a mob torched the United States Embassy (...)".

Kurzzusammenfassung aller „relevanten“ Editorials

❖ „Allies Against Terror“ (13.9)

Allgemeines: Der Artikel plädiert für internationale Allianzbildung und das Miteinbeziehen muslimischer Staaten in den Kampf gegen Terror, obwohl Bush in den ersten Monaten seiner Amtszeit eher auf politische Alleingänge setzte. So sollten etwa die Nato-Staaten ebenso zu Hilfe gerufen werden, wie arabische Regierungen - wobei an dieser Stelle das ambivalente Verhältnis Pakistans zur afghanischen (Taliban-)Regierung betont wird.

War-Frame: Obwohl der Begriff „War“ hier nur einmal aufscheint – „Terrorism operates internationally. The war against it must be organized internationally as well“ – wird auch Bushs "We vs. them"- Frame aufgegriffen: "(...) and any government or organization that gives them aid or sanctuary must be punished by a united international community".

❖ „War Without Illusions“ (15.9)

Allgemeines: Der Artikel argumentiert, dass die Anschläge vom 11. September zweifellos der Auslöser für den ersten amerikanischen Krieg des 21. Jahrhunderts sein würden. Für jenen Krieg müsse Bush in der für ihn ungewohnten Rolle als „commander in chief“ weitsichtige politische und militärische Strategien entwickeln. Trotz einer internationalen Allianz im Rücken könnten Regierungen, etwa die Taliban, nicht gestürzt, ihr Verhalten lediglich beeinflusst werden. Eine erfolgreiche Bodeninvasion in Afghanistan wäre außerdem ohne Besetzung der Hauptstadt Kabul nur schwer durchzuführen.

War-Frame: Sowohl die Headline des Artikels, als auch die ersten zwei Sätze reproduzieren Bushs “War”-Frame in direkter Weise: „There is no doubt that this week's terrorist attacks on New York and Washington were the opening salvos in the first American war of the 21st century. Less clear is just what sort of war this will be and how the United States can ensure that it prevails”. Der Beginn eines Krieges wird hier zwar als außer Frage stehend präsentiert, indes der “war talk” Washingtons beunruhigend sei – „Some of the initial war talk we have heard from Washington is disconcerting” – und Kontextsensitivität hinsichtlich der langfristigen Kriegsfolgen aufscheint: “In the anger and revulsion generated by this week's attacks, it is all too easy to wish for a quick and decisive American military response. But the nature of the enemy, and the sanctuaries where he hides, promise to make this a long and unpredictable war”. Zugleich wird Bushs Rhetorik aber auch hinsichtlich der Festnahme von Terroristen repliziert, etwa durch die Einbindung der Phrase “hunt down”: “But removing the Taliban from power and hunting down Mr. bin Laden's Afghanistan-based followers would be no easy task, even for America's powerful armed forces”.

❖ „President Bush's first win“ (17.9)

Allgemeines: Der Inhalt des Artikels befasst sich mit Bushs wiederholten Auftritten am Ground Zero, wodurch jener seine – in New York nicht besonders hohe – Popularität merkbar habe steigern können. Bushs Qualitäten lägen generell eher im direkten Kontakt mit der Bevölkerung, als hinter dem Schreibtisch.

War-Frame: Erneut wird hier der Kriegszustand Amerikas nicht kritisch hinterfragt – “By his actions over the last week, Mr. Bush has won the first battle of the war” – und Bushs “War on Terror” somit als akzeptables politisches Vorgehen dargestellt: „During the first days of this crisis, Mr. Bush could only build a foundation for a new kind of wartime presidency”.

❖ “Intelligence and Terrorism” (17.9)

Allgemeines: Der Artikel appelliert in kontextsensitiver Manier an die Sicherheitsbehörden, trotz des öffentlichen Rufs nach effektiverer Landesverteidigung nur sorgsam durchdachte Änderungen an den bestehenden Gesetzen vorzunehmen: „The temptation will be great to take steps, including loosening limitations on domestic spying, that could end up compromising important democratic principles without yielding any tangible gain in the fight against terrorism”. Der wahre Grund für die verheerenden Anschläge sei zudem nicht in laschen Gesetzen, sondern in der Abkehr vom Austausch mit ausländischen Informanten zu suchen. Außerdem könne die innerstaatliche Terrorismusbekämpfung durch das FBI

(z.B.: mittels Telefonabhörung) selbst auf Basis neuer Gesetze nur bedingt verbessert werden. Es gelte daher die demokratischen Grundprinzipien in jedem Fall zu schützen: „The pressure to relax restrictions is nearly overwhelming, but the nation will not be well served if there is a stampede in Washington to discard restraints that were carefully put in place to reflect and to protect the character and principles of American democracy“.

War-Frame: Obwohl hier ausdrücklich auf das Einhalten verfassungsrechtlicher Richtlinien gepocht wird, bleibt Bushs „fight against terrorism“ als solcher unhinterfragt.

❖ „Wall Street Returns“ (18.9)

Allgemeines: Gemäß den in diesem Artikel vorgebrachten Standpunkten sei die Wiedereröffnung der New Yorker Börse trotz des Punkteverlusts von 685 Zählern eine gute Nachricht, da sie ein Signal der Standhaftigkeit an die Welt sende. Die internationale Solidarität und der Zusammenhalt der AmerikanerInnen könne des Weiteren dazu beitragen, auch aus dieser Krise (wirtschaftlich) gestärkt hervorzugehen.

War-Frame: Insgesamt ist der Inhalt von expliziter Kritik an Bushs “War on Terror” geprägt – “Last, though there is no positive side to the possibility of war (...)” – wobei speziell die Kriegsrhetorik des Präsidenten gerügt wird: „But cowboy-style rhetoric like his ‘wanted dead or alive’ remark does not add anything to the war against terrorism, and it can have a negative effect on an already nervous American public“.

❖ „Wartime Rhetoric“ (19.9)

Allgemeines: Der Inhalt des Artikels befasst sich mit der präsidentiellen Rhetorik der letzten Woche, welche prinzipiell als für ungeeignet befunden wird, um mehrere Länder im Kampf gegen den Terrorismus zu vereinen. Auch Bushs bellizistische „dead or alive“-Bemerkungen vor dem Pentagon werden als unpassend bezeichnet, da der Erfolg in den Missionen gegen Osama bin Laden noch ungesichert sei: „What the country needs from the president right now is consistency, in both message and tone“.

War-Frame: Der mit militärischen Mitteln geführte Kampf gegen den Terrorismus, sowie die hierfür angewandte Kriegsrhetorik Bushs wird (im Kontrast zu andersartigen Sanktionen) kritisch reflektiert: „The hotter the rhetoric now, the harder President Bush will find it later if his better judgment winds up telling him to delay action, or to concentrate for a while on diplomatic and economic sanctions rather than military force“.

❖ „Rescuing the Airlines“ (19.9)

Allgemeines: Der Artikel dokumentiert die prekäre Situation der amerikanischen Zivilluftfahrt, welche selbst ohne die Terroranschläge das wirtschaftlich schlechteste Jahr ihrer Geschichte zu verzeichnen gehabt hätte. Durch die Ereignisse von 9/11 und die zahllosen stornierten Flüge sei der Industrie zusätzlich ein Schaden von 6 Milliarden entstanden. Auch den zu erwartenden Klagen der Opferangehörigen (und der damit einhergehenden Insolvenz einzelner Fluglinien) müsse zum Wohle der gesamten Wirtschaft mit Subventionen vorgegriffen werden.

War-Frame: Das Hauptargument für die finanzielle Unterstützung der Luftindustrie stützt sich hierbei auf die Pflicht des Kongresses zur Aufrechterhaltung eines nationalen Transportsystems – „Congress cannot stand aside and allow an act of war to destroy the nation's transportation network“ – beziehungsweise der Schuldlosigkeit der Luftlinien an den gegen Amerika gerichteten Kriegshandlungen: „There is certainly a case to be made that these companies should not be held accountable for an act of war on New York and Washington (..)“.

❖ „Politics is Adjourned“ (20.9)

Allgemeines: In diesem Artikel geht es um das innenpolitische Klima Washingtons, welches sich seit den Anschlägen stark verändert habe. So würden neuerdings sowohl Demokraten als auch Republikaner ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit bekräftigen und parteipolitische Konflikte beilegen: „In the second week of post-complacency America, the need for President Bush and the leaders of Congress to assemble a bipartisan package to rescue the faltering economy is becoming clearer each day“.

War-Frame: Bushs „War“-Frame wird hier reproduziert, indem die Notwendigkeit des parteiübergreifenden Zusammenhalts in Kriegszeiten („wartime“) betont wird: „Wartime fervor has always, and should always, sideline narrow partisan considerations“.

❖ “The Home Front: Security and Liberty” (23.9)

Allgemeines: Unter Referenz auf historische Vergleiche wird in diesem Artikel vor drastischen Gesetzesänderungen gewarnt, welche zwar häufig in Folge nationaler Tragödien beschlossen, aber meist das Gegenteil des Intendierten bewirken würden. Diesbezüglich seien auch manche Teile des viel diskutierten Antiterror-Pakets zur Terrorismusprävention geeignet, während andere Inhalte lediglich missbräuchliche Verwendung begünstigten. Vor dem Inkrafttreten neuer Bestimmungen müsse daher eine genaue Prüfung ihrer Implikationen erfolgen.

War-Frame: Obgleich die Headline durch das Wort Heimatfront („home front“) eine gegenwärtige Kriegslage suggeriert, wird hier überwiegend kontextsensitiv auf die Gefahren von Militäroperationen wie dem „War on Terror“ hingewiesen: „Whenever something terrible happens, the natural political response is to pass a bill. Whether it will do any good is frequently less important than whether it looks dramatic. Washington is in danger of going down that road when it comes to the new and critical war against terrorism“.

❖ „Finances of Terror“ (24.9)

Allgemeines: Im Rahmen dieses Artikels werden die zahlreichen Möglichkeiten zur illegalen Finanzierung von Terroristen dargestellt. Wollte man mit dem „War against terrorism“ Erfolg haben, seien insbesondere die sogenannten „Hawala“-Banken des Nahen Ostens ab sofort neuen Richtlinien zu unterwerfen.

War-Frame: Ohne die gegen den internationalen Terrorismus durchgeführten Maßnahmen aus dem Kontext von Bushs „War“-Frame zu befreien – „If America is going to wage a new kind of war against terrorism, it must act on all fronts, including the financial one“ – wird ein anstehender Krieg hier tendenziell kritisch betrachtet.

❖ „Saudi Arabia’s Moment“ (25.9)

Allgemeines: In „Saudi Arabia’s Moment“ wird die Rolle Saudi-Arabiens hinsichtlich der internationalen Terrorismusbekämpfung beleuchtet, welche nicht zuletzt durch bin Ladens Herkunft ambivalent erscheint. Saudi-Arabien sei seit jeher zweigeteilt zwischen Konservatismus und Moderne, sprich islamischer Tradition und westlichem Konsum. Im Falle eines Bündnisses Saudi-Arabiens mit den USA würde jedoch ein beruhigendes Signal an muslimische Länder gesandt, dass Amerika nicht gegen den Islam, sondern ausschließlich gegen Terroristen in den Krieg ziehe.

War-Frame: Im ersten Satz wird Bushs „War“-Frame direkt reproduziert – „The United States has few more important -- or skittish -- partners in its war against terrorism than the oil-saturated kingdom of Saudi Arabia“ – und auch in weiterer Folge ohne erkennbare Reflexion oder Kritik (z.B.: durch Verwendung von Anführungszeichen) wiederholt: „Saudi Arabia possesses an array of assets that can be critical in the war against terrorism, including great influence in the Islamic world, longstanding relations with Afghanistan's Taliban leadership and modern air bases“.

❖ „Nation-building in Afghanistan“ (27.9)

Allgemeines: Der kontextsensitive Artikel befasst sich mit den zahlreichen gescheiterten Versuchen

Amerikas, den Sturz feindlicher Regierungen herbeizuführen. Mit Verweis auf die gegenwärtige politische Lage in Afghanistan (wo verschiedenste Volksstämme um die Vorherrschaft kämpfen) könne der Versuch, die Taliban zu stürzen, letztlich den gesamten Nahen Osten destabilisieren. Anhand geschichtlicher Beispiele sei erwiesen, dass jene Volksstämme stets durch gemeinsame Feindbilder geeint worden seien und Amerika hier nach Großbritannien und der Sowjetunion scheitern könnte.

War-Frame: Der Artikel steht jedweden Militäroperationen in Afghanistan kritisch gegenüber, nimmt Bushs „War against Terror“ jedoch als gegeben hin: „As President Bush draws up plans to deal with Afghanistan, apparently the first target in the war against terrorism, he must do a better job than some of his predecessors (...)“.

❖ “The Exodus from Afghanistan” (29.9)

Allgemeines: Der Artikel nimmt Bezug auf die große Fluchtbewegung in Afghanistan, welche seit Präsident Bushs ersten Ankündigungen von Bombardements angelaufen sei. Um humanitäre Hilfe zu leisten, habe die Bush-Regierung den diplomatischen Druck auf Pakistan (Grenzöffnung) erhöht und angeordnet, Wasser sowie Lebensmittel aus Flugzeugen abzuwerfen.

War-Frame: Inhaltlich wird hier zwar eine US-zentristische Perspektive angenommen (Amerika als Freund und Wohltäter des afghanischen Volks), der sich anbahnende Konflikt aber nur als „quarrel“ (Streit/Auseinandersetzung) dargestellt: „(...) they signal the Afghan people and the Islamic world that America's quarrel is with terrorists, not Muslims“.

❖ „Remaking the Military“ (30.9)

Allgemeines: Der Artikel spricht sich dafür aus, im Zuge der anstehenden 4-Jahresplanung des US-Verteidigungsministeriums mutige Entscheidungen zu treffen, um die effektive Verteidigung Amerikas zu gewährleisten. Die neueste Gefahr sei internationaler Terrorismus, zu dessen Bekämpfung die USA in Zukunft auf Spezialeinheiten angewiesen sei. Unter Aufsicht des Pentagons müsse daher jetzt ein kluges Sicherheitssystem entworfen und umgesetzt werden.

War-Frame: In Referenz zu den Anschlägen vom 11. September und der gegenwärtigen Konfliktsituation mit Afghanistan wird Bushs „War“-Frame – und die sich daraus ergebenden Notwendigkeiten militärischer Auf- bzw. Umrüstung – indirekt reproduziert: „In the longer term, all three services need to adjust their equipment purchases to the needs of mobile, long-distance 21st-century warfare“.

❖ “America’s Central Asian Allies” (2.10)

Allgemeines: Der Inhalt dieses kontextsensitiven Artikels verweist explizit auf die prekäre menschenrechtliche Lage in Turkmenistan, Usbekistan und Tadschikistan, von deren Kooperation Washington in der Auseinandersetzung mit Afghanistan gegenwärtig profitiere: “Just as the desire for international collaboration against Communism drew America into unseemly alliances with dictators during the cold war, the new campaign against terrorism is pulling Washington ever closer to tyrants and satraps in Central Asia”. Dementsprechend müsse strikt darauf geachtet werden, zukünftige Repressionen dieser Länder gegen ihre Bevölkerung sowie die autoritären Staatsführer in keiner Weise zu unterstützen.

War-Frame: Im gesamten Verlauf wird hier die Phrase des “War on/against Terror(ism)” vermieden und stattdessen Umschreibungen wie “campaign” oder “battle” angeführt, was wiederum auf eine (kritische) Reflexion hinsichtlich Bushs Kriegsrhetorik hinweist: „America’s battle against terrorism is best served in Central Asia by encouraging governments there to arrest those genuinely involved in violent acts and leaving others free to worship and think as they please”.

❖ “Sharing the Evidence on Terror” (3.10)

Allgemeines: Dieser (affirmative) Artikel beruft sich auf die neuen Erkenntnisse zu bin Ladens Beteiligung an den Anschlägen auf das WTC. Auch die indirekte Unterstützung bin Ladens durch die Taliban sei nun erwiesen. Um der Welt zu signalisieren, dass Amerika nach wie vor für Gerechtigkeit stehe, müssten jene Beweise baldigst veröffentlicht werden: „It is important to demonstrate to the world that America stands for justice in its response to the Sept. 11 attacks on the World Trade Center and the Pentagon”. Zudem könne hierdurch den Bedenken zahlreicher Länder, die USA würden ihre Militäraktionen willkürlich vollziehen, vorgebeugt werden.

War-Frame: Obwohl im gesamten Artikel der Begriff „War“ vermieden und durch „campaign“ ersetzt wird, verstärkt die Betonung der gerechtfertigten Reaktion auf die „mörderischen Angriffe“ („murderous attack“) indirekt Bushs Kriegsrhetorik: “Most important, it would advertise America’s continuing commitment to justice, even in the face of a murderous terrorist attack on its own soil”.

❖ “The Case Against bin Laden” (6.10)

Allgemeines: Der Inhalt des Artikels befasst sich (ebenso) mit den neu aufgefundenen Beweismitteln, die die direkte Beteiligung bin Ladens an den Anschlägen belegen sollen - und welche nunmehr vom britischen Premierminister Blair sowie der pakistanischen Regierung bestätigt worden seien. Indessen wäre aber von keiner Seite geplant, besagtes Rohmaterial an die Weltöffentlichkeit zu liefern, was

wiederum die Glaubwürdigkeit der Beweise einschränke: „Some Americans may be wondering whether the world will find those assurances from our closest European ally particularly convincing“.

War-Frame: Die Grundaussage des Artikels betrifft die Adäquanz der US- Vergeltungsmaßnahmen („right targets for retaliation“) angesichts der angeblichen Beweislage gegen bin Laden – „But it should go far to reassure people around the world that Washington has identified the right targets for retaliation“ – und reproduziert hierdurch (indirekt) Bushs Kriegsrhetorik.

Einzelanalyse der „News“-Artikel (FF2+FF3)

❖ “U.S. ATTACKED; HIJACKED JETS DESTROY TWIN TOWERS AND HIT PENTAGON IN DAY OF TERROR”

(12.9)

“For hours, people lingered, uncertain where to go or what to do in a no longer plausible world”.

Allgemeines: Dieser Artikel von der Titelseite der NYT am 12.9 dokumentiert im Stil einer Sachdarstellung – aber mit zum Teil inszenierenden Elementen (z.B.: starke Emotionalität, Pathos) – den Tag der Anschläge. Hierfür wird zwar prinzipiell die Beobachterperspektive eingenommen, jedoch auch zahlreiche Stellungnahmen von AugenzeugInnen eingebunden. Das sich durch den gesamten Inhalt ziehende Leitmotiv ist die Singularität der Ereignisse und der Schockzustand Amerikas.

War-Frame: George W. Bushs „War“-Frame findet in diesem Artikel keine Erwähnung, lediglich ein Beobachter der Anschläge auf das World Trade Center gibt zu Protokoll: „It’s Pearl Harbor. It’s war“.

Rhetorische Muster/Indikatoren für die Reproduktion von Bushs Kriegsrhetorik/ sonstige Merkmale:

- Emotionalität und Pathos: „A creeping horror“ (Zweite Headline des Artikels)
 - „Buildings burn and fall as onlookers search for elusive safety“ (Dritte Headline des Artikels)
 - „The horror arrived in episodic bursts of chilling disbelief (...)“ (Erster Satz d.Artikels)
 - “There was the merciless sight of bodies helplessly tumbling out, some of them in flames”.
 - “Fear mounted. And then it got even worse”.
- Metapher: “Many wondered if they were seeing the very face of death”.
- Singularität des Ereignisses: “For several panic-stricken hours yesterday morning, people in Lower Manhattan witnessed the inexpressible, the incomprehensible, the unthinkable”.
 - “For blocks around, all the way up to 14th Street, the sidewalks were a mass of people, eerily quiet, for the incomprehension had struck them mute”.

❖ “A DAY OF TERROR: NEWS ANALYSIS; Awaiting the Aftershocks” (12.9)

„For one thing, bombs and rockets tend to kill the innocent as well as the guilty“.

Allgemeines: In diesem (der „News Analysis“-Reihe zuzuordnenden) Artikel auf der Titelseite wird die globale Dimension der Anschläge dokumentiert und in einen historischen Kontext gesetzt. Der überwiegend in Beobachterperspektive verfasste Inhalt nimmt allerdings auch, stellvertretend für das amerikanische Volk, argumentativ Stellung, etwa beim Thema Vergeltungsmaßnahmen oder den geopolitischen Auswirkungen. Obwohl der Text also insgesamt zur Kategorie „Analyse“ gerechnet werden kann, sind inszenierende Elemente (z.B.: Pathos, stark symbolische Metaphern etc.) auffindbar.

War-Frame: Der erste Satz des Artikels rahmt den nachfolgenden Inhalt sogleich in exakter Übereinstimmung mit Bushs Worten vom Vorabend: „Today’s devastating and astonishingly well-coordinated attacks on the World Trade Center (...) plunged the nation into a warlike struggle against an enemy that will be hard to identify (...)“. Danach wird Bushs „War“-Frame noch ein weiteres Mal direkt wiedergegeben: „(...) national security officials earnestly debated the possibility of a Congressional declaration of war (...)“. Des Weiteren findet die präsidentielle Kriegsrhetorik lediglich in den Worten öffentlich Bediensteter, beispielsweise in jenen von Senator Biden, Erwähnung: “Senator Joseph R. Biden Jr., Democrat of Delaware, warned today that ‘if we alter our basic freedoms, our civil liberties, change the way we function as a democratic society, then we will have lost the war before it has begun in earnest’”. Die Selbstverständlichkeit der von Bush angedrohten Vergeltungsmaßnahmen wird hier zwar einerseits unterstützt – “(...) he (Präsident Bush, Anmk.d.V) is likely to be judged, at least in the months ahead, on whether he can take command and act decisively” – zugleich aber auch zivilrechtliche Bedenken geäußert: „At past moments of national tension, like the Communist challenge following World War II, civil liberties have come under pressure“. Zuletzt spricht der Autor über die Unabwägbarkeiten in einer militärischen Auseinandersetzung mit Terroristen und deren Unterstützern: “But Mr. Bush alone must decide how to retaliate and against whom, and he will be operating in a murky area”.

Rhetorische Muster/Indikatoren für die Reproduktion von Bushs Kriegsrhetorik/ sonstige Merkmale:

- Globalität der Anschläge: “The whole nation – to a degree the whole world – shook as hijacked airliners plunged into buildings that symbolize the financial and military might of the United States”.
- Emotionalität (und Pathos): “(...) that friends or relatives died awful, fiery deaths”.
 - “But it was by no definition a normal day, and sooner or later its hellish events are bound to

affect the economy in some way (...)"

- Metapher: "Scenes of chaos and destruction evocative of the nightmare world of Hieronymus Bosch, with smoke and debris blotting out the sun (...)"
- Historische Vergleiche: "At the height of the Cuban missile crisis, when the sense of danger was just as palpable, John F. Kennedy stayed in Washington".
 - "Will he prove to be a Jimmy Carter (...)"
 - Or will he enhance his reputation, as Ronald Reagan did after the explosion of the space shuttle Challenger and as Bill Clinton did after the Oklahoma City bombing?"

❖ "A DAY OF TERROR: THE PRESIDENT; A Somber Bush Says Terrorism Cannot Prevail" (12.9)

"It was a sign of the catastrophic nature of the events that the White House kept his whereabouts secret during much of the day (...)"

Allgemeines: Im Rahmen einer Sachdarstellung (mit einzelnen kommentierenden Absätzen) dokumentiert dieser Frontpage-Artikel Bushs „Address to the Nation“ vom Abend des 11. September und seinen Aufenthaltsort während der Attentate. Dabei dominiert der aus Beobachterperspektive ergehende Blick auf die verängstigte amerikanische Gesellschaft und die nunmehr anstehenden politischen Prüfungen für Präsident Bush: "The coming days will require him to master the images of sturdy authority and presidential strength". Zugleich verweist die analytisch-urteilende Headline – „ein düsterer Bush (,somber‘) sagt, dass Terror nicht obsiegen wird“ – ebenso wie nachfolgendes Zitat auf die nüchterne Distanz des Artikels: „Tonight, he looked tense and drawn, as he declared that ‘today our nation saw evil, the very worst of human nature’“.

War-Frame: In objektiver Weise, jedoch ohne nähere Ausführungen, werden hier Bushs Aussagen zu möglichen Vergeltungsmaßnahmen dargestellt – „President Bush vowed tonight to retaliate against those responsible for today’s attacks on New York and Washington (...)"

Rhetorische Muster/Indikatoren für die Reproduktion von Bushs Kriegsrhetorik/ sonstige Merkmale:

- Verängstigte Bevölkerung: „Seeking to at one calm the nation and declare his determination to exact retribution, he told a country numbed by repeated scenes of carnage that (...)"
- "But the president’s political aides had to face a central question: How could Mr. Bush appear in control, and calm the nation, from a bunker in Nebraska?"

- Dimension der Anschläge vom 11. September: "The nation and the world closely watched the president's demeanor as they listened to his words tonight".

❖ AFTER THE ATTACKS: THE SEARCH; A Few Moments of Hope In a Mountain of Rubble (13.9)
(...) police officers guarded and medics waited, playing their frustrating roles on a stage blanketed in ash and flecked with bits of color".

Allgemeines: Der thematische Schwerpunkt dieses Frontpage-Artikels, welcher aus der Beobachterposition berichtet, liegt auf der Suche nach Überlebenden in den Trümmern des World Trade Center. Da abgesehen von einzelnen inszenierenden Merkmalen (Metaphern, Emotionalität) der dokumentierende Stil dominiert, kann der Inhalt zur Kategorie Sachdarstellung gezählt werden.

War-Frame: Der Inhalt nimmt keinen Bezug auf Bushs „War“-Frame und reproduziert daher auch in keiner Weise die Kriegsrhetorik des Präsidenten.

Rhetorische Muster/Indikatoren für die Reproduktion von Bushs Kriegsrhetorik/ sonstige Merkmale:

- Metaphern (und symbolische Vergleiche): „They found themselves in the landscape of nightmare, with jagged stumps marking where mighty buildings once stood, with the sky shrouded by smoke and the ground coated in ash (...)“.
 - “A return to urban grandeur seemed such a foreign concept in a place where thick dust darkened the day, and floodlights gave night an eerie brightness”.
 - “By late afternoon, the jaws of huge cranes were biting indiscriminately into the piles of rubble (...)”.
- Emotionalität: “(...) the breadth of the tragedy seemed so mind-numbing that many officials did not even attempt to mas the cold details”.
 - “In the hours before yesterday's dawn, hope gave way to fatigue, and anger”.

❖ AFTER THE ATTACKS: NEWS ANALYSIS; No Middle Ground (14.9)
„Senior officials cast aside the niceties of diplomatic language and the military restraint that the United States had manifested in dealing with past terrorist attacks (...)”.

Allgemeines: Der als “News Analysis“ gekennzeichnete Artikel von der Titelseite befasst sich argumentativ

mit Bushs Ansprachen und der Wortwahl der amerikanischen Regierung seit dem 11. September. Bereits drei Tagen nach den Anschlägen wird, unter Einnahme der Beobachterperspektive, die überhandnehmende Kriegsrhetorik dezidiert kritisch analysiert. Schon die Headline – „No Middle Ground“ – betont das Fehlen einer gemäßigten Betrachtungsweise, welches sich zudem im landesweiten Aufkeimen von Nationalismus manifestiert: “The nation is rallying around its young, largely untried leader -- as his rising approval ratings and the proliferation of flags across the country vividly demonstrate -- but a vote of confidence from Congress would be a boost”.

War-Frame: Bushs “War”-Frame wird hier nicht reproduziert, sondern vielmehr in kritischem Ton (unter anderem als “seltsam”) bewertet: “While broadly supportive, members of Congress are dubious about granting open-ended authority for the use of force in a strange new kind of war”. Auch Amerikas neue außenpolitische Ausrichtung wird hier als “aggressive” deklariert und die zutage tretende Kriegsrhetorik (“talk of war”; “bellicose phrases”) als Bruch mit den bisherigen Konventionen aufgefasst: “By equating acts of terrorism and even the harbouring of terrorists with acts of war, the administration is going well beyond traditional international practice”. Außerdem schafft der Artikel Bewusstsein für das bellizistische „We vs. them“ in Bushs Ansprachen: “In this new kind [sic!] war, it is saying, there are no neutral states and no clear geographical confines”.

Rhetorische Muster/Indikatoren für die Reproduktion von Bushs Kriegsrhetorik/ sonstige Merkmale:

- Historischer Vergleich: “What the administration appears to have in mind, in fact, is assembling the broadest possible worldwide coalition, as President George Bush did for the Persian Gulf war of 1991, and using it for a different kind of war against a different kind of enemy”.

❖ AFTER THE ATTACKS: THE OVERVIEW; LONG BATTLE SEEN (16.9)

“The administration also pressed ahead on the diplomatic front, campaigning through its envoys around the world to build a solid international coalition of friends and isolate foes in waging what Mr. Bush is bluntly calling war”.

Allgemeines: Dieser auf der Titelseite platzierte Artikel analysiert großteils in sachlicher Darstellung Präsident Bushs Ankündigungen hinsichtlich der Verfolgung von Terroristen und beschreibt darüber hinaus die aktuellen innen-sowie außenpolitische Vorgänge. Obgleich die neutral-dokumentierende Beobachterperspektive über weite Strecken eingehalten wird, sind auch einzelne Kommentare und

Urteile enthalten, welche Bushs Kriegsrhetorik kritisch hinterfragen: “While some of his remarks were scripted and others were delivered off the cuff, they demonstrated an escalation of harsh words that Mr. Bush used Tuesday night in an address to the nation after the terrorist attacks in New York and at the Pentagon”.

War-Frame: Wie am Eingangszitat („escalation of harsh words“) und den nachfolgenden Beispielen ersichtlich, äußert der Artikel deutliche Kritik an Bushs Kriegsrhetorik, reproduziert jedoch trotzdem dessen Konstrukt eines „War against terrorism“: „President Bush told the American military today to get ready for a long war against terrorism, and vowed to ‘do what it takes to win’“. Dem gegenüber wird ein anderer Satz Bushs herausgegriffen und die umstrittene Phrase – die Terroristen seien „Barbaren“ – entsprechend gekennzeichnet: “He called those responsible for the terrorist attacks ‘barbarians’”. Hinsichtlich der angedrohten Vergeltungsmaßnahmen („retaliation“) verweist der Artikel auf die breite Unterstützung durch den Kongress und die amerikanische Öffentlichkeit: “Americans say overwhelmingly that the nation should take military action against those responsible for the terrorist attacks, the latest New York Times/CBS News Poll shows”. Zuletzt wird Bushs „unverblümte“ (‘bluntly’) Kriegserklärung aber missbilligend aufgenommen: “The administration also pressed ahead on the diplomatic front, campaigning through its envoys around the world to build a solid international coalition of friends and isolate foes in waging what Mr. Bush is bluntly calling war”.

Rhetorische Muster/Indikatoren für die Reproduktion von Bushs Kriegsrhetorik/ sonstige Merkmale:

Keine

❖ “A NATION CHALLENGED: NEWS ANALYSIS; A Clear Message: ‘I Will Not Relent’” (21.9)

“Tonight’s was Mr. Bush’s second major speech since the attacks; the first, almost pastoral in tone, was delivered at the Washington National Cathedral last week”.

Allgemeines: In Reaktion auf Bushs „Address to the Nation“ vor dem Kongress (20.9) zeichnet dieser Frontpage-Artikel ein uneinheitliches Bild über die präsidentielle Rhetorik. Ausgehend von einer neutralen Beobachterspektive werden die analysierten Aussagen des Präsidenten hier einerseits gelobt – “Mr. Bush rose to the occasion, finding at times the eloquence that has eluded him so often in the past” – andererseits aber dessen “rambohafte” Ausdrucksweise heftig kritisiert: “Confusion may have resulted in part because Mr. Bush waxed rhetorically hot and cold in the first week after the attacks. At times he

sounded like the Rambo figure so feared by many Europeans, as when he said he wanted Osama bin Laden (...) 'dead or alive'".

War-Frame: Grundsätzlich vermeidet der Autor dieses Textes das Wiederholen von Bushs Wording, indem beispielsweise "War" des Öfteren mit "campaign" ersetzt wird: "Siding with those of his advisers who favor the broadest possible campaign against terrorism, President Bush told Congress, the nation and the world last night that the forthcoming American effort would not cease (...)". Darüberhinaus werden die Pläne zu militärischen Gegenschlägen sowie die gesamte Außenkommunikation der US-Regierung unzweifelhaft als Kriegsrhetorik („war talk“) identifiziert: "'Freedom and fear are at war', Mr. Bush said, but he refrained from talking about World War III, perhaps because many Europeans are made uneasy by too much war talk. They would prefer to define what lies ahead as an international police action". Im Kontrast dazu artikuliert der Artikel aber das öffentliche Verlangen nach Vergeltungsmaßnahmen, ohne darüber ein kritisches Urteil abzugeben: "But he must still find a way to satisfy the desire of many Americans for a dramatic early retaliation while keeping apprehensive European and Middle Eastern allies on board".

Rhetorische Muster/Indikatoren für die Reproduktion von Bushs Kriegsrhetorik/ sonstige Merkmale:

- Kontextsensitivität: "(...) once he described the anti-terrorism struggle as a crusade, despite the anti-Muslim overtones that phrase has had for hundreds of years".
- Emotionalität: "It was a solemn moment, fraught with drama and charged with history".
- Verängstigte Bevölkerung: "Mr. Bush took some steps towards reassuring that segment of the American public that is afraid, particularly those in Washington and New York who fear further terrorist attacks".
 - "Many people in New York, Washington and elsewhere do remain frightened, including community leaders. In Washington, a significant number of members of Congress, who have concluded that they were the intended targets of the hijacked plane that crashed in Pennsylvania, have said privately this week that they fear for their lives when they go to the Capitol".
- Metapher: "The nation and its leaders are confronted with the probability of an enemy within – cells of bombers or hijackers, lurking unsuspected in dark or no-so-dark corners of American society".
- Historischer Vergleich: "But George W. Bush went to Capitol Hill last night with a different agenda. He had no need to rally the country behind him; like the Japanese raid on Pearl Harbor,

the terrorist attacks on the World Trade Center and the Pentagon did the rallying themselves. In that sense (...) Mr. Bush's situation matched that of Franklin D. Roosevelt on Dec. 8., 1941".

❖ A NATION CHALLENGED: SPEECH AND EXPRESSION; IN PATRIOTIC TIME, DISSENT IS MUTED (28.9)

"The surge of national pride that has swept the country after the terrorist attacks on Sept.11 has sparked the beginnings of a new, more difficult debate over the balance among national security, free speech and patriotism".

Allgemeines: Wie bereits die Headline dieses Frontpage-Artikels andeutet, beschäftigt sich der Inhalt in analytischer Form mit der grassierenden Intoleranz gegenüber öffentlichem Dissens. Hierfür wird in argumentativer Form und aus einer (ver-)urteilenden Beobachterperspektive auf die sich häufenden Fälle hingewiesen, wo JournalistInnen aufgrund regierungskritischer Bemerkungen suspendiert wurden. Dementsprechend illustriert das Eingangszitat nicht nur den zunehmenden Nationalismus und die Unterdrückung der freien Rede, sondern auch die Gesamtaussage des Artikels. Im Übrigen wird hier mittels distanzierter Formulierung („what some considered an unpatriotic remark“) davon Abstand genommen, alles, was nicht der Meinung der Regierung entspricht, als illoyal oder unpatriotisch zu denunzieren: "In the most highly publicized case, a nationally televised talk show host was shunned by many of his advertisers and criticized by the White House spokesman for making what some considered an unpatriotic remark about American soldiers". Auch an anderer Stelle lässt die Formulierung der AutorInnen eindeutig auf eine missbilligende Haltung gegenüber der Obrigkeit schließen: "But the debate over whether it is proper to speak in ways that seem to contradict the popular theme of national unity has been played out on smaller stages as well". Zusätzlich belegt die Auswahl der Kommentare und deren Positionierung den kritisch-reflektierten Standpunkt des Artikels, welcher mit nachfolgendem Zitat seinen Abschluss findet: „We've taken the road of over political correctness, and it's because we are a sensitive nation right now. But we've taken it to an extreme. We've ripped on every president before him, and that's changed because of a real sensitivity to what has happened".

War-Frame: Bushs „War“-Frame wird hier sinngemäß nicht erwähnt.

Rhetorische Muster/Indikatoren für die Reproduktion von Bushs Kriegsrhetorik/ sonstige Merkmale:

Keine

❖ A NATION CHALLENGED: THE ATTACK; U.S. AND BRITAIN STRIKE AFGHANISTAN, AIMING AT BASES AND TERRORIST CAMPS; BUSH WARNS 'TALIBAN WILL PAY A PRICE' (8.10)

Still, the prospect that the Islamic Conference (...) might declare opposition to the assault loomed as a crucial test for the Bush administration's ability to sustain support for military action".

Allgemeines: Nachdem Präsident Bush am Vortag die offizielle Kriegserklärung gegen Afghanistan verkündete (7.10), thematisiert dieser Frontpage-Artikel die Einzelheiten und Zitate jener „Address to the Nation“. Zudem werden hier im Rahmen einer Sachdarstellung (neutrale Beobachterperspektive) die Luftangriffe und die neuen Sicherheitsbestimmungen innerhalb Amerikas dokumentiert.

War-Frame: Eine wortwörtliche Wiederholung von Bushs “War against Terror” ist nicht gegeben, jene Phrase wird durch “fight against terrorism”, “military action” oder “(bombing) campaign” ersetzt: „Though the opening hours of the campaign were dominated by images of fuzzy explosions beamed out of Afghanistan (...)“. Bushs Behauptung, die Taliban würden bin Laden und anderen Terroristen Schutz gewähren, wird hingegen reproduziert: “(...) to destroy the terrorist training camps of Osama bin Laden’s Qaeda network and the Taliban government that has protected it”. Dem gegenüber stehen zwei kontextuell ähnliche Sätze, welche die Aussagen des Verteidigungsministers Rumsfeld explizit unter Anführungszeichen setzen: “Mr. Rumsfeld made clear that the United States was seeking to orchestrate the overthrow of the Taliban by providing military aid and ‘developing relationships with groups in Afghanistan that oppose the Taliban regime’ and the ‘terrorists they support’”. Sowohl die letztgenannte Textstelle („terrorists they support“), als auch das nachfolgende Zitat („harboring terrorists“) weisen eine Kennzeichnung auf (Anführungszeichen), die für eine reflektierte Betrachtungsweise spricht: “The secretary said the goals of the military operation were to punish the Taliban for ‘harboring terrorists’ (...)”.

Rhetorische Muster/Indikatoren für die Reproduktion von Bushs Kriegsrhetorik/ sonstige Merkmale:

Keine

❖ A NATION CHALLENGED: NEWS ANALYSIS; Home Front: Edgy Sunday (8.10)

“Mr. Bush said with ample justification that the United States was ‘supported by the collective will of the world’”.

Allgemeines: Im Fokus dieses „News Analysis“-Artikels von der Titelseite steht ebenfalls Präsident Bushs „Address to the Nation“ vom 7.10., in welcher er Afghanistan offiziell den Krieg erklärte, und die daraus resultierende politische Lage in Nahost. Die eingangs zitierte „Heimatfront“ („home front“) ist daher im Zusammenhang mit der neuen Kriegslage zu betrachten, welche hier analysiert und in historischen Kontext gesetzt wird. Die neutral-dokumentierende Beobachterperspektive kommt hierfür ebenso zum Einsatz, wie argumentative und kommentierende Absätze: “The president looked stern and sounded resolute as he told the American people that ‘the battle is now joined on many fronts’ (...)”.

War-Frame: Erneut findet der Begriff “War“ hier keine Verwendung und wird stattdessen mit “(military) campaign” umschrieben: “They will no doubt be sorely tested as the campaign unfolds”. Indessen wird Bushs “War“-Frame durch die Formulierungen “other countries that harbour terrorists” und “to bring to justice” repliziert: “(...) promised ‘sustained, comprehensive and relentless operations’ to bring to justice those responsible for the Sept. 11 attacks.” Zusätzlich suggeriert der Artikel, dass Amerika nach einer langen Zeit des ungeduldigen Wartens nun endlich Vergeltung fände: “When the word came that the waiting had ended, first from Kabul, then from officials at the Pentagon and finally from President Bush (...)”. Im starken Kontrast hierzu wird retrospektiv auf die Rhetorik der vergangenen Wochen geblickt und der allgegenwärtige Gebrauch des Wortes „War“ als voreilig und undurchdacht dargestellt: „The word ‚war‘ has been widely used in the last three weeks, by ordinary folk as well as politicians. War, whether conventional or unconventional, is an enterprise in which one side kills members of the other, and the other side does likewise, until once cannot continue, but it is by no means clear that the country has thought this through in its first reaction to Sept. 11”.

Rhetorische Muster/Indikatoren für die Reproduktion von Bushs Kriegsrhetorik/ sonstige Merkmale:

Historischer Vergleich: “So a superficial sort of normality quickly reasserted itself, as it did after the shocking news that came on another Sunday -- Dec. 7, 1941.”

Verängstigte Bevölkerung: “No matter how hard they try not to, no matter how steadfast they may consider themselves, millions of Americans fear retaliation.”

- “Promising to take every precaution, Mr. Bush still made the remarkable concession that ‘many Americans feel fear today’”.

Metapher: “Never before has the United States launched a military campaign against such an elusive and hydra-headed foe (...)”.

Emotionalität: “Washington braced for the worst. A State Department warning was cast in unusually dire terms, cautioning that the bombing ‘may result in strong anti-American sentiment and retaliatory actions against United States citizens and interests”.

8. Ergebnisinterpretation und Kontextualisierung

Nachdem im vorangehenden Kapitel eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse präsentiert wurde, sollen ebenjene Einsichten nun in den Kontext der jeweiligen Forschungsfragen gestellt und letztere somit beantwortet werden. Die hierfür verwendeten Beispiele dienen nicht nur Anschaulichkeitszwecken, sondern stehen auch repräsentativ für die qualitativen und quantitativen Ansätze, welche im Rahmen der Inhaltsanalyse Anwendung fanden.

FF1: Inwieweit werden Bushs „Address to the Nation“-Ansprachen durch die New York Times

(NYT) kritisch reflektiert?

“The nation must now recognize (...) that hatred has turned into a malignant threat that can destabilize the underpinnings of the world economy and civil society”.

Die erste Forschungsfrage evaluiert die kritische Reflexion der New York Times-Redaktion in Hinsicht auf George W. Bushs „Address to the Nation“-Ansprachen. Nach einer akribischen inhaltsanalytischen Untersuchung der acht gewählten Artikel – welche im Gegensatz zu den „News“-Meldungen nie auf der Titelseite publiziert wurden – kann die sich aus der Fachliteratur speisende Annahme, die Tageszeitung hätte den Präsidenten und dessen Rhetorik tendenziell wohlwollend dargestellt, bestätigt werden. Mehr als die Hälfte aller Publikationen (5 Stück) weist einen affirmativen Grundtenor auf, der sich – nebst zahlreicher Bezüge auf Bushs „War“-Frame und den außer Frage stehenden Vergeltungsansprüchen Amerikas (*siehe FF3*) – speziell in der direkten Reproduktion von Bushs Wortwahl zeigt. So findet beispielsweise Bushs (euphemistische) Beschreibung eines zivilisierten, wertorientierten Westens Eingang in die Berichterstattung der Times: “The distaste of Western civilization and cultural values that fuels terrorism is difficult to overcome”. Überdies nehmen insbesondere die zeitnah nach den Anschlägen veröffentlichten Artikel eine stark US-zentristische Perspektive ein, was sich an zahlreichen Stellen in der Generierung eines kollektiven „We“ und der damit einhergehenden Abgrenzung („them“) widerspiegelt: “Some of America’s closest friends have found it more useful to do business with countries that have

either supported terrorists on their soil (...)”. In Kombination mit den Verweisen auf eine verängstigte amerikanische Bevölkerung – „It is an anxious time in which fears of further terrorist attacks may loom even larger” – wird zudem häufig für eine militärische Aufrüstung der USA argumentiert. Auch die von Bush im Rahmen eines internationalen „War on Terrorism“ anvisierte Allianzbildung erfährt hier indirekt Bestärkung, etwa wenn die AutorInnen der Tageszeitung die Globalität der terroristischen Bedrohung hervorhoben.

Artikel (Datum)	Affirmativ- Sachlich/objektiv- Kritisch	Intentionen d. VerfasserIn	Analyse- Sachdarstellung- Inszenierung
“The War Against America; An Unfathomable Attack” (12.9)	affirmativ	argumentieren	Analyse
“The War Against America: The National Defense” (12.9)	affirmativ	appellieren	Analyse/Inszenierung
“Demands of Leadership” (13.9)	sachlich-objektiv	dokumentieren	Sachdarstellung
“Rendezvous With Afghanistan” (14.9)	sachlich-objektiv	dokumentieren	Sachdarstellung
“Mr. Bush’s Most Important Speech” (21.9)	affirmativ	argumentieren	Analyse/ Sachdar- stellung
“Calibrating the Use of Force” (22.9)	affirmativ	argumentieren/ appellieren	Analyse
“The American Offensive Begins” (8.10)	affirmativ	dokumentieren	Sachdarstellung
“Anxious Days in Pakistan” (9.10)	sachlich-objektiv	dokumentieren	Analyse

<u>Gesamt:</u>	Affirmativ: 5x	Argumentieren: 2x	Analyse: 3x
	Sachlich/objektiv: 3x	Dokumentieren: 4x	Sachdarstellung: 3x
	Kritisch: 0x	Appellieren: 1x	Inszenierung: 0x
		Mischformen: 1x	Mischformen: 2x

Im Gegensatz dazu thematisieren drei Artikel die Ereignisse rund um 9/11 auf isomorphe, also „sachlich-objektive“ Art und Weise, was wiederum im Einklang mit den gewohnten Qualitätsmerkmalen der New York Times steht. Die hierzu passende These, die Editorials hätten lediglich unter den intensiven emotionalen Anfangseindrücken zur Parteinahme tendiert und wären im Zeitverlauf deutlich kritischer geworden, kann dennoch nicht verifiziert werden, da selbst Ende September und Anfang Oktober noch affirmative Texte erschienen. Im Übrigen stimmen die als „affirmativ“, beziehungsweise „sachlich-objektiv“ klassifizierten Artikel zu weiten Teilen mit dem Schreibstil der VerfasserInnen (affirmativ-argumentativ oder sachlich-dokumentativ) überein.

Obleich (wie aus obiger Tabelle ersichtlich) kein Artikel durchwegs den Indikatoren einer „kritischen“ Reflexion entsprach, muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass 1.) indes kein Text gänzlich der Kategorie „Inszenierung“ zuzuordnen und 2.) „Kontextsensitivität“ das am häufigsten aufgefundene Einzelmerkmal innerhalb der acht Editorials ist. Folglich wäre es falsch, von einer insgesamt unkritischen Berichterstattung zu sprechen, zumal sich jene kontextsensitiven Inhalte auch auf vielfältige Aspekte der Thematik beziehen:

- Ad Einschränkung des US-Rechtsstaates und bürgerlicher Freiheiten: „The temptation will be great in the days ahead to write draconian new laws that give law enforcement agencies - - or even military forces -- a right to undermine the civil liberties that shape the character of the United States”.
- Ad Kriegsstimmung in Washington: “President Bush seems to understand that danger, but with war fever rising in Washington and some of his own advisers recommending a multi-front military campaign, he must design a measured and precise battle plan”.

- Ad historischer und politischer Kontext in Afghanistan: “Much of Afghanistan’s current lawlessness is due to the past mistakes of Russia, Pakistan and the United States”.
- Ad Schutz der afghanischen Zivilbevölkerung: “It is important, for humanitarian and practical reasons, to minimize the suffering of innocent Afghan civilians”.
- Ad (reaktive) Vergeltungsansprüche Amerikas: “Being angry is a luxury reserved for the public, which counts on the president to exercise more measured judgment”.
- Ad Islamophobia: “That includes Americans of Islamic descent, who could now easily become [sic!] the target for another period of American xenophobia and ethnic discrimination”.

Fazit: Die Blattlinie der New York Times (repräsentiert durch die acht Editorials) wird im festgelegten Zeitraum (12.9 – 10.10) von einer affirmativen Haltung gegenüber Präsident Bush, dessen Rhetorik, sowie dem Vorgehen der amerikanischen Regierung geprägt. Zugleich spricht der mehrheitlich dokumentierende Charakter der Artikel aber ebenso für eine differenzierte Betrachtungsweise der Redaktion, wie die dafür gewählten Textformen (Analyse, bzw. Sachdarstellung). Des Weiteren belegt die Kontextsensitivität der Tageszeitung, dass die implizite Reproduktion von Bushs „War“-Frame (siehe FF3) nicht automatisch mit der Abkehr von kritischem Journalismus gleichzusetzen ist.

Erkenntnisse zur Blattlinie (= Merkmale der „relevanten“ Editorials)

“Confusion may have resulted in part because Mr. Bush waxed rhetorically hot and cold in the first week after the attacks. At times he sounded like the Rambo figure so feared by many Europeans, as when he said he wanted Osama bin Laden (...) ‘dead or alive’”.

Im Zuge der Operationalisierung und Selektion der „relevanten“ Artikel wurde der Großteil des Samples (=69 Editorials), nämlich 52 Texte, für diese Studie als „irrelevant“ befunden. Hierbei konnte festgestellt werden, dass Publikationen aus den ersten drei Wochen tendenziell eher den Kriterien der Relevanz entsprachen, denn Veröffentlichungen späteren Datums. Ein weiterer Aspekt betrifft hier den thematischen Fokus, welcher allerdings erst mit 30. September von 9/11 abwich – womit die Anschläge insgesamt über einen Zeitraum von 19 Tagen die redaktionellen Inhalte dominierten. Obgleich die Inhaltsanalyse für die übrigen siebzehn („relevanten“) Editorials primär auf die Identifizierung von Bushs

„War“-Frame abzielte (*siehe FF3*), konnten jedoch darüber hinaus einige interessante Merkmale (z.B.: Kritik, auffällige Wortwahl etc.) festgehalten und – wie nachfolgend präsentiert – kontextualisiert werden:

Generell bleiben die untersuchten Editorials der bisherigen Blattlinie (*siehe FF1*) weitgehendst treu und beschränken sich auf eine Darstellung der unmittelbaren Anschlagsfolgen, sowie den Auswirkungen der Kriegssituation auf andere Sektoren, etwa die amerikanische Wirtschaft, Innenpolitik oder Legislative. Im direkten Vergleich ist die Kontextsensitivität hier jedoch noch etwas ausgeprägter, was im Speziellen an der gemäßigten Perspektive der VerfasserInnen augenscheinlich wird: „What the country needs from the president right now is consistency, in both message and tone“. Auch die im Rahmen des Antiterror-Pakets geplanten Gesetzesänderungen unterliegen hier einer überaus reflektierten Betrachtungsweise: „The temptation will be great to take steps, including loosening limitations on domestic spying, that could end up compromising important democratic principles without yielding any tangible gain in the fight against terrorism“. Zugleich wird die präsidentielle Kriegsrhetorik nach 9/11 nicht nur als solche erkannt – „Some of the initial war talk we have heard from Washington is disconcerting“ – sondern mit expliziter Kritik unterlegt: „But cowboy-style rhetoric like his 'wanted dead or alive' remark does not add anything to the war against terrorism, and it can have a negative effect on an already nervous American public“.

Nichtsdestotrotz verbleibt – unter Berücksichtigung der für FF1 aufgefundenen Indikatoren – ein ambivalenter Gesamteindruck, da die Redaktion der New York Times Präsident Bush einerseits für seine Ansprachen und das außenpolitische Vorgehen rügt, andererseits aber dessen Phrasen (zB.: „hunt down terrorists“) und den allgemeinen Kriegskontext kaum hinterfragt. In Hinsicht auf die in den zehn „News“-Artikeln enthaltene „kritische Reflexion“ kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass jene auf der Titelseite publizierten Texte 1.) zu einem früheren Zeitpunkt (ab 12.9) und 2.) in deutlicherer Form – speziell: „AFTER THE ATTACKS: NEWS ANALYSIS; No Middle Ground“ (14.9)| „AFTER THE ATTACKS: THE OVERVIEW; LONG BATTLE SEEN“ (16.9)| „A NATION CHALLENGED: SPEECH AND EXPRESSION; IN PATRIOTIC TIME, DISSENT IS MUTED“ (28.9) – den Präsidenten und die amerikanische Regierung kritisieren und die Tageszeitung ihrer Informations-und Stabilisierungsfunktion somit annähernd gerecht wird.

FF2: Welche rhetorischen Muster (z.B.: Sprachbilder) sind in den Artikeln der New York Times

(NYT) nach dem 11.9 präsent?

“Many wondered if they were seeing the very face of death”.

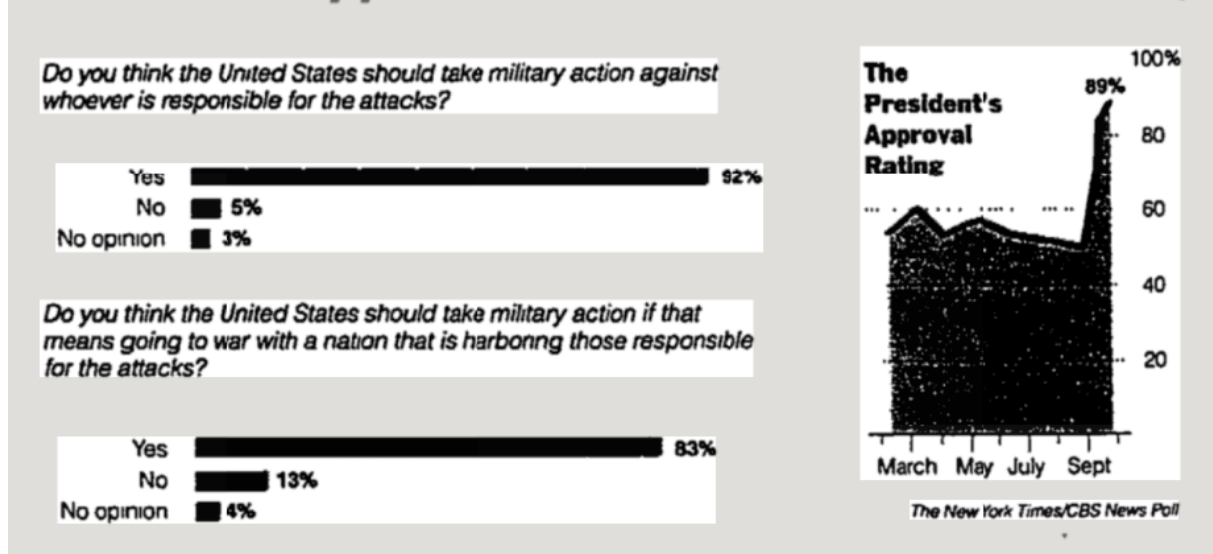
Die in der Überschrift wiedergegebene, zweite Forschungsfrage befasst sich mit den rhetorischen Mustern, welche in der Berichterstattung der New York Times Anwendung fanden. Zu diesem Zweck wurden zehn „News“-Artikel inhaltsanalytisch überprüft, von denen wiederum vier Stück als „News Analysis“ – eine Kombination aus Meinung und Nachricht – deklariert sind. Wie bereits erwähnt, stammen alle Publikationen von der Titelseite der Tageszeitung, was den ihnen zuzuordnenden Bedeutungs- und Orientierungsgehalt drastisch hebt. Im Allgemeinen konnten jedoch kaum direkte Übereinstimmungen zwischen den von Bush verwendeten Sprachmitteln und jenen der NYT-JournalistInnen gefunden werden, wodurch die Vermutung naheliegt, die (dennoch) zahlreichen Metaphern und Vergleiche hätten mehr der Verstärkung der Gesamtaussage gedient, denn einer bewussten Anleihe bei den präsidentiellen „Address to the Nation“-Ansprachen. Hinzu kommt, dass vor allem die ersten Tagen nach den Anschlägen von einer starken Emotionalität geprägt sind, welche sich beispielsweise in Headlines wie „A creeping horror“ oder der nachstehenden Phrase manifestiert: “(...) the breadth of the tragedy seemed so mind-numbing that many officials did not even attempt to mask the cold details”. Auch ist in besagtem Zeitraum die höchste Dichte an Metaphern aufzufinden, etwa wenn in apokalyptischer Sprache die dramatischen Szenen nach dem Einsturz der Twin Tower nacherzählt werden: „They found themselves in the landscape of nightmare, with jagged stumps marking where mighty buildings once stood, with the sky shrouded by smoke and the ground coated in ash (...)”. Lediglich das hierin zutage tretende Pathos sowie die Intensität der Formulierungen erinnert an Bushs Ausdrucksweise, obwohl die Begründung hierfür wohl in der den Ereignissen anhaftenden Tragik liegt: “Scenes of chaos and destruction evocative of the nightmare world of Hieronymus Bosch, with smoke and debris blotting out the sun (...)”. Zugleich finden sich in Bezug auf die politische Autorität Bushs (Ethos) und das Präsidentenamt im Allgemeinen positive Attribute, beispielsweise wenn die hierfür notwendige Stärke („presidential strength“) und Unbeirrbarkeit („sturdy authority“) betont, oder die Reden des Staatsoberhauptes in einen spannungsgeladenen Kontext gesetzt werden: “It was a solemn moment, fraught with drama and charged with history”. Förderhin transportieren die in den Artikeln verwendeten Sprachbilder auch die augenfälligen Emotionen Bushs (z.B.: „A somber Bush says terrorism cannot prevail“) sowie den Ärger und die Vergeltungsforderungen der Bevölkerung: “In the hours before yesterday’s dawn, hope gave way to fatigue, and anger”. Während weder Anaphora noch literarische oder religiöse Inhalte eine bedeutende Rolle in der Berichterstattung spielen, sind Rückbezüge auf die

US-Geschichte ein stark präsentes Stilelement, welches insbesondere die Luftangriffe von Pearl Harbor als Gegenstück zu 9/11 inszeniert: "So a superficial sort of normality quickly reasserted itself, as it did after the shocking news that came on another Sunday -- Dec. 7, 1941". Prinzipiell ist die Rhetorik der Editorials also mit jener der „News“-Meldungen vergleichbar, indes die Emotionalität (sowie die Anzahl der Sprachbilder) im Zeitverlauf zugunsten einer klaren Ausdrucksform abnimmt. Nichtsdestotrotz wird die zu erwartende Dauer der Militärschläge noch Anfang Oktober (8.10) in eine stark symbolisch-mythologische Metapher gekleidet: "Never before has the United States launched a military campaign against such an elusive and hydra-headed foe (...)".

„In question after question, it was clear that Mr. Bush enjoys the public's full backing" (NYT, 25th of September 2001, p. 35)

Zum Beweis der in Kapitel 2.1.1 erläuterten Korrelation zwischen dem gezielten Framing einer Situation und der dadurch gesteigerten Popularität von PolitikerInnen, soll an dieser Stelle eine Grafik aus der New York Times vom 25. September 2001 präsentiert werden. Jene Grafik (mitsamt Begleittext) belegt nicht nur die öffentliche Zustimmung zur geplanten Militäroffensive, sondern auch die mit 9/11 stark zunehmende Beliebtheit Bushs in der amerikanischen Bevölkerung: „President Bush's ratings continue to soar, as is common for presidents in times of crisis, with people giving him impressive marks for his leadership and judgment under pressure. Eighty-nine percent approve of the way he is doing his job, up from 50 percent in late August" (Berke/Elder, NYT, 25th September 2001, p.35).

Poll Finds Support for War and Fear on Economy



(Grafik 3 aus: NYT, 25th September 2001, p.1)

Interessanterweise fallen die der Illustration zugrunde liegenden Telefoninterviews auch zeitlich exakt mit der präsidentiellen „Address to the Nation“ vor dem Kongress (20.9) zusammen: „Most people were questioned after Mr. Bush delivered his speech to a joint meeting of Congress on Thursday night“. Obgleich einige PartizipantInnen im Rahmen des Gesprächs dafür plädierten, die USA möge keine voreiligen Vergeltungsschläge durchführen – “(...) the nation should not be in too much of a hurry to retaliate“ – erachteten 81 Prozent die unter Druck gefällten Entscheidungen Bushs für gut, im Kontrast zu lediglich 45 Prozent im Juni 2001 (vgl. Berke/Elder, NYT, 25th of September, 2001, p. 35). Auch weist die Tageszeitung (kontextsensitiv) darauf hin, dass Krisenzeiten generell von hohen Zustimmungsraten geprägt sind, übernimmt aber zugleich Bushs „War“-Frame und Wortlaut („harboring terrorists“) für die Formulierung der Umfrage: „Do you think the United States should take military action if that means going to war with a nation that is harboring those responsible for the attacks?“ Abschließend wird hier der im Fahrwasser der Anschläge erstarkte – und in den meisten der NYT-Artikeln kritisch aufgefasste – Patriotismus mit entsprechenden Zahlen unterlegt: “And more than 7 out of 10 Americans consider themselves very patriotic, a substantial rise since the question was last asked a decade ago“ (R. Berke, J. Elder, NYT, 25th of September, p.35)

FF3: Auf welche Weise wird Bushs Kriegsrhetorik durch die Berichterstattung der New York Times (NYT) reproduziert?

“If the United States develops solid evidence that any country aided the perpetrators of today’s attacks (...), a declaration of war against that country might be appropriate and retaliation against it should certainly be undertaken in short order”.

Die dritte Forschungsfrage widmet sich dem Hauptinteresse dieser Studie, welches – angelehnt an bereits existente Fachliteratur – dem Vorwurf einer bellizistischen 9/11-Berichterstattung in der New York Times nachgeht. Um hier eine aussagekräftige Beantwortung zu ermöglichen, wird nachfolgend nicht nur Bezug auf die zehn analysierten „News“-Artikel genommen, sondern auch die Erkenntnisse zur Blattlinie (siehe FF1) eingearbeitet.

Ergebnisse der Frequenzanalyse

Die im Rahmen einer Frequenzanalyse* durchgeführte Suche nach dem Begriff „War“ ergab, dass ebenjener Terminus in den 18 Artikeln genau achtzehn Mal (gemäß Operationalisierung) Anwendung fand. Obgleich diese Anzahl nicht für eine intensive Reproduktion der präsidentiellen Kriegsrhetorik spricht, erlaubt sie dennoch interessante Einblicke in die inhaltliche Gestaltung der Tageszeitung: So ist das betreffende Wort in den „News“-Meldungen nur insgesamt zwei Mal auffindbar – d.h. neun von zehn Artikeln kommen gänzlich ohne Nennung aus – während die redaktionellen Texte deutlich häufiger, nämlich sechzehn Mal (entspricht sieben von acht Editorials), auf Bushs Rhetorik zurückgreifen. Ein anderer interessanter Aspekt betrifft die Tatsache, dass „War“ an den Tagen nach den „Address to the Nation“- Ansprachen jeweils verstärkt verwendet wurde:

- 7x am 12.9
- 7x am 22.9
- sowie 1x am 8.10

Gesamt: 15 Nennungen

Die zeitnahe zu Bushs Reden publizierten Artikel vereinen folglich den Großteil aller direkten Wiederholungen auf sich, was wiederum auf die politische Relevanz und die öffentliche Bedeutung jenes Medienereignisses hindeutet. Außerdem konnte festgestellt werden, dass die AutorInnen der New York Times mit zunehmendem Zeitabstand (zum 11. September) den Begriff „War“ tendenziell weniger

gebrauchten und stattdessen Umschreibungen wie „quarrel“ oder „campaign“ in die Berichterstattung einführten.

*[*Hinweis: Da die Frequenzanalyse lediglich das Hauptmaterial (ergo 18 Veröffentlichungen) umfasst, können hier keine Aussagen über die darüber hinaus für „relevant“ befundenen Editorials gemacht werden.]*

Wie aus den quantitativen Erhebungen hervorgeht, war die Berichterstattung der New York Times nicht in hohem Maße von Bushs Rhetorik durchzogen. Die (oft subtile) Aneignung der präsidentiellen Aussagen geschah vielmehr durch eine verzerrte Kontextualisierung und nicht vorhandene Interpunktionszeichen. Dies ist beispielsweise an der direkten Übernahme einzelner Phrasen – von „hunt down“ bis „harboring terrorists“ – zu erkennen, welche erst ab Ende September entsprechend gekennzeichnet wurden: “The secretary said the goals of the military operation were to punish the Taliban for ‘harboring terrorists’ (...)”. In Anbetracht der Tatsache, dass derartige Satzzeichen in der Kommunikationswissenschaft jedoch der Distinktion (zwischen eigenen und fremden Formulierungen) dienen, muss hier auf die zahlreichen Fälle verwiesen werden, in denen das Fehlen einer solchen Kennzeichnung zur Reproduktion von Bush Kriegsframe führte: „Today’s devastating and astonishingly well-coordinated attacks on the World Trade Center (...) plunged the nation into a warlike struggle against an enemy that will be hard to identify (...)”. Die auffällige Inkonsistenz im Umgang mit der Wortwahl des Präsidenten weist auf ein anfänglich affirmatives Verhältnis der Tageszeitung zu den Aussagen des Staatsoberhauptes hin, welches sich sodann im Zeitverlauf zu einer neutral-kritischen Position umformte. Im selben Maße erfuhr auch die von Bush betonte Gerechtigkeit („justice“) – in Kombination mit amerikanischen Militärschlägen („retaliation“) – unmittelbar nach den Anschlägen starke Wiederholung: So thematisierten sieben redaktionelle Artikel (von gesamt acht Stück) und die Mehrheit aller „News“-Publikationen den kollektiven Vergeltungswunsch, beziehungsweise dessen ethische Rechtfertigung: „It was a moment we have expected ever since Sept. 11. The American people, despite their grief and anger, have been patient as they waited for action“. Obgleich hier (wie in den meisten der gegen Ende des Untersuchungszeitraumes veröffentlichten Texte) der Begriff „War“ keine Erwähnung findet, bleibt die Rechtmäßigkeit und Selbstverständlichkeit der Kriegsmanöver in Afghanistan meist unhinterfragt. Selbst unter Berücksichtigung der Kontextsensitivität einiger JournalistInnen – zum Beispiel in Form menschenrechtlicher Erwägungen: „For one thing, bombs and rockets tend to kill the innocent as well as the guilty“ – ist dieses Manko der Tageszeitung schwer anzulasten, da jene Umschreibungen (insbesondere: „military action“ und „bombing campaign“) das Ausmaß der durch die Luftangriffe ausgelösten humanitären Krise in Afghanistan verharmlosten. Zugleich muss an dieser Stelle aber

festgehalten werden, dass die meisten „News“-Meldungen mehr von kritischer Reflexion, denn von den operationalisierten Indikatoren geprägt waren: „In this new kind war, it is saying, there are no neutral states and no clear geographical confines. You must choose sides. Us or them. You are either with us or against us“. Zudem bemühten sich besagte „News“-Artikel eindeutig um eine differenzierte Betrachtungsweise, was die Simplifizierungen Bushs und dessen bellizistische Äußerungen konterkariert: „The marble halls of Washington resounded with talk of war“.

Fazit: Im Allgemeinen nimmt die New York Times eine ambivalente Rolle in der medialen Reproduktion von Bushs Kriegsrhetorik ein. Während die Editorials der Tageszeitung etwa zahlreiche Worte des Präsidenten ebenso direkt übernahmen, wie den Standpunkt, Amerikas Vorgehen basiere auf moralischer Gerechtigkeit – „It is important to demonstrate to the world that America stands for justice in its response to the Sept. 11 attacks on the World Trade Center and the Pentagon“ – entsprachen die „News“-Meldungen überwiegend den in Kapitel 3.1 skizzierten Merkmalen eines internationalen Qualitätsmediums.

8.1 9/11 als Weltmedienergebnis

An dieser Stelle folgt nun eine – sich vorwiegend aus der Fachliteratur speisende – Darstellung der Indizien, welche auf die „Weltereignisqualitäten“ von 9/11 schließen lassen:

- **Tragödie:** Bereits kurze Zeit nach den Selbstmordanschlägen fand das Framing einer „Tragödie nie gekannten Ausmaßes“, beziehungsweise „globalen Krise“ Eingang in die internationalen Medien und wurde dort auch bis zum Abklingen der Intensivberichterstattung in gleicher Form wiederholt: „It can be argued that the attacks created the first worldwide political crisis of the twenty-first century. Their impact on the established worldwide political balance of the twentieth century has been astonishing, as has been the traumatic destabilization of the sense of security previously felt by Western nations“ (Volkmer, 2002, S. 235)
- **(Sachliche) Universalisierung:** Dieses (von Christian Morgner definierte) Merkmal bezieht sich auf die politischen, gesetzlichen oder institutionellen Auswirkungen eines Weltmedienergebnisses: „Die Relevanz geht über das bloße Geschehen hinaus, sie erzeugt sachlich weiterreichende Folgen oder beansprucht eine sachliche Repräsentativität großen Umfangs“ (Morgner, 2009, S.100). Tatsächlich ist beispielsweise der operative Aufbau des sogenannten „Atlas-Verbundes“, einer Vereinigung europäischer und amerikanischer Polizeieinheiten im Kampf gegen

Terrorismus, sowie die Einrichtung des “United States Department of Homeland Security” direkt auf die Attentate zurückzuführen: “The terrorist attacks of September 11, 2001 and their aftermath brought about a substantial change with respect to the prevalence of emergency law practice, not so much in the practices of repressive states or poor quality democracies whose usage of emergency powers remains broadly consistent with prior patterns, but rather with respect to democratic states” (Gross/Aolain, 2014, S. 268). Auch das mittlerweile als internationale Richtlinie etablierte Versperren von Flugzeugcockpits ist eine unmittelbare Folge von 9/11, da die Terroristen für die Entführung der Linienflüge jeweils in die (damals noch ungesicherten) Pilotenkabinen eindrangen (vgl. Hegmann/Ginten, DieWelt, 26.3.2015).

- Singularität und Zeitlichkeit: “Then there was the sheer unexpectedness of the event, the attendant difficulty in understanding it (...)” (Sreberny, 2002, S. 223). In der Kommunikationswissenschaft gilt die Einzigartigkeit (Singularität) der Anschläge als zentraler Faktor für das weltweite Medieninteresse, welches jedoch durch die Simultanschaltung (Zeitlichkeit) der Fernsehstationen noch zusätzlich gesteigert wurde: “A global television audience of millions watched horrified yet transfixed, together in real time, as the second plane flew into the World Trade Center and the twin towers collapsed. Much pathos derived from the fact that viewers thousands of miles from the scene knew more than did many of the people inside either building and yet were impotent to act” (Sreberny, 2002, S. 220). Auch in den Artikeln der New York Times kam die Singularität der Ereignisse zum Ausdruck – so war beispielsweise auf der Titelseite vom 12.9 folgender Satz zu lesen: “For several panic-stricken hours yesterday morning, people in Lower Manhattan witnessed the inexpressible, the incomprehensible, the unthinkable”. Ebenso wurde hier auf die durch 9/11 ausgelöste Zäsur in der amerikanischen Geschichte hingewiesen: “It was, in fact, one of those moments in which history splits, and we define the world as ‘before’ and ‘after’”.
- Transnationale Trauer: Die unzähligen kollektiven Beileidsbekundungen – in Kombination mit staatlich organisierten Mahnwachen und Gedenkminuten – generierten eine länderübergreifende Identifizierung und (kulturelle) Solidarisierung mit dem amerikanischen Volk (vgl. Sreberny, 2002, S. 223): „In the absence of a declaration of a national period of mourning (...) television and the celebrity community stitched together concerts and other events to raise money but more to provide an outlet for grief and condolence, complementing the spontaneous memorials, mock funerals, prayer meetings, and other acts of emotional identification that sprang up around the city and nation” (Carey, 2002, S. 74)

- Wiederholung: Nicht nur die Liveübertragung der Selbstmordanschläge (Simulcasting) und der Einmarsch des US-Militärs in Afghanistan, sondern auch die über mehrere Wochen andauernde (mediale) Wiederholung der Geschehnisse trug zur Entstehung einer neuen Ära des Journalismus bei (vgl. Volkmer, 2002, S. 237): “Moreover, associated with the conflict was a tremendous expansion of news space, such as through the advent of so-called ‘rolling’ coverage that provided constant updates in breaking news formats” (Volkmer, 2002, S. 236).
- Weltgesellschaft: Die medial hergestellte Nähe zu den rauchenden Twin Towers in New York ließ augenblicklich eine „Weltbühne“ entstehen, welche die ZuseherInnen zu einer Weltgesellschaft formte und deren Bestand sodann durch entsprechende Anschlusskommunikation abgesichert wurde (vgl. Volkmer, 2002, S. 237): “The events of September 11, some commentators have argued, possessed the potential not only to create the basis for a new sense of global space, but also to help bring about an enhanced network of communication” (Volkmer, 2002, S. 236)
- Weltpublikum: Die unmittelbaren Handlungen und Reaktionen der RezipientInnen – allen voran die diversen Trauerakte – decken sich zur Gänze mit Christian Morgners Konzeptualisierung eines Weltpublikums, was sich auch in nachfolgendem Resümee der Wissenschaftlerin Brigitte Nacos widerspiegelt: “Thus, unlike past TV audiences who were exposed to ruthless exploits of grief during and after terrorist incidents, following the terror attacks of September 11, 2001, viewers participated in mass-mediated wakes, full of collective sadness and shared encouragement” (Nacos, 2003, S. 45)

Fazit: Die Anschläge vom 11. September können zweifellos zu den bedeutendsten Geschehnissen der jüngeren Geschichte gezählt werden, indes ein Großteil ihrer Reichweite direkt auf die internationale Medienübertragung zurückzuführen ist. Obgleich 9/11 schon aufgrund der Symbolik der einstürzenden Zwillingstürme und des (inhärent) tragischen Ereignisverlaufs einige der von Christian Morgner festgelegten „Qualitäten“ eines Weltmedienereignisses genuin auf sich vereinte, wurde seine Globalität primär durch das bereits erwähnte „Simulcasting“ generiert. Jener – der Erfüllung der medialen Informationsfunktion prinzipiell zuträgliche – Vorgang ist zwar in seinen Grundzügen nicht als negativ zu bewerten, geht jedoch auch häufig mit unerwünschten Effekten einher (z.B.: Verengung des öffentlichen Diskurses, Vernachlässigung journalistischer Standards etc.). Demgemäß verlangt eine derartige Akkumulation weltweiter Aufmerksamkeit sowie die hierdurch initialisierte Selbstreferenzialität der Medien nach (gesteigerter) journalistischer Umsicht in der Berichterstattung, welche im Falle des 11. September aber tendenziell vernachlässigt wurde. So wussten politische Akteure wie der damalige

Präsident Bush die Ausnahmesituation für ihre Zwecke zu instrumentalisieren, was (in retrospektiver Sicht) sowohl das Potential als auch die Gefahren institutionalisierter Kommunikation verdeutlicht.

9. Resümee

“What is most striking in the US news coverage following the September 11 attacks is how that very debate over whether to go to war, or how best to respond, did not even exist” (McChesney, 2002, S. 93)

Das Eingangszitat beschreibt nicht nur die in der Fachliteratur oftmals aufscheinende Conclusio, sondern zugleich auch die wichtigste Erkenntnis der vorliegenden Magisterarbeit: Die gesamte (amerikanische) Berichterstattung über 9/11 basierte auf einem unhinterfragten „common ground“, nämlich dem einer gegenwärtigen Kriegssituation. Durch die beständige Wiederholung jenes „War“-Frames wurde ein dominanter Diskurs geschaffen, dem sich selbst Qualitätsmedien wie die New York Times unterwarfen, oder ihn gar affirmativ bestärkten. Obgleich etwa die Editorials letztgenannter Tageszeitung – nebst dem angesprochenen, regierungsfreundlichen Grundton – auch von nüchtern-dokumentativen Sachdarstellungen geprägt waren, wiesen (unerwarteterweise) vor allem die „News“-Artikel zahlreiche Indikatoren kritischer Reflexion auf. Wiederum in scharfem Kontrast dazu stehen die stark emotionalisierende Sprache sowie die pathetischen Metaphern, welche in den ersten Tagen nach den Attentaten verwendet wurden – was einerseits wohl Inszenierungszwecken, andererseits der geographischen Nähe zu „Ground Zero“ (New York Times als „Home-Town-News“) geschuldet war: “For a moment, the event was represented as a massive global trauma implicating everyone. Journalists were severely challenged in their ability to impose sense on the event, resorting often to simple narrative formats” (Sreberny, 2002, S. 221). Immerhin solidarisierte sich die NYT-Redaktion rasch (zu Beginn des Untersuchungszeitraumes) mit den öffentlich unter Druck geratenen JournalistInnen und publizierte des Weiteren ausdrückliche Plädoyers für die (nunmehr eingeschränkte) Presse- und Meinungsfreiheit. Auch der von Bush eingeführte Begriff „War (on Terror)“ erfuhr keine auffällige Reproduktion, wenngleich jener zeitnahe zu den präsidentiellen „Address to the Nation“-Ansprachen vermehrt aufzufinden war. Dies spricht für die These, Bush Aussagen hätten den innen- und außenpolitischen Diskurs maßgeblich dominiert, was im Umkehrschluss sein erfolgreiches Framing (bzw. Agenda-Setting) bestätigen würde. In diesem Zusammenhang kann der 12.9.2001 als finaler Beweis gelten, da hier den redaktionellen Texten der New York Times jeweils die Überschrift „The War Against America“ vorangestellt wurde. Dem

nachfolgend präsentierten Befund einer anderen Studie (im Zusammenhang mit der 9/11-Berichterstattung der Tageszeitung) – “It avoided bellicose and belligerent talk of vengeance. It did not draw upon structures and stories of the Enemy myth. Even editorials devoted to war did not rally support for vengeance or rooting out evil” (Lule, 2002, S. 286) – muss daher zum Teil widersprochen werden. Indes die auffallende Kontextsensitivität der NYT-AutorInnen tatsächlich im Einklang mit obigem Zitat steht, fand die Verbreitung von Bushs Kriegsrhetorik oftmals auf subtileren Ebenen statt: So erfolgte beispielsweise das Herausstellen präsidentieller Phrasen („hunt down“ etc.) mittels Interpunktionszeichen ebenso inkonsequent, wie die inhaltliche Distanzierung von den geplanten Vergeltungsmaßnahmen Amerikas oder deren Rechtmäßigkeit. Auch wurden für eine repräsentative Umfrage der New York Times Bushs Formulierungen (“going to war”, “harbouring those responsible”) direkt übernommen: „Do you think the United States should take military action if that means going to war with a nation that is harboring those responsible for the attacks?“ Im Übrigen belegen die in jener Grafik veranschaulichten Beliebtheitswerte des Präsidenten nicht nur die Effektivität einer gezielten Rhetorikanwendung und die dadurch ermöglichte Einflussnahme auf den politischen Willen der Bevölkerung (priming), sondern auch das implizite Normalisieren einer gewalttätigen Geisteshaltung: “So every time Bush uses the word ‘justice’, we should also understand that the evildoers could be eliminated.” (Mral, 2004, S. 28). Zuletzt sei hier ein Absatz des Editorials vom 22. September 2001 wiedergegeben, welcher in Übereinstimmung mit Anne Morellis zehn Prinzipien der Kriegspropaganda (vgl. Morelli, 2015, S. 59) als ebensolche zu klassifizieren ist: „The issue is not whether the United States should respond forcefully and decisively to these murderous assaults. With some 6,000 civilians feared lost in the attack on the World Trade Center, America has every right to strike back against its assailants, wherever they may be” (“Calibrating the Use of Force, NYT, September 22nd, 2001). Die hier vertretene Meinung, eine gewisse Opferanzahl wäre mit der rechtlichen Erlaubnis zu militärischen Gegenschlägen gleichzusetzen, entbehrt jeglicher (völkerrechtlichen) Grundlage und suggeriert darüber hinaus, Amerika sei – in seiner Doppelrolle als Opfer und Richter – gewissermaßen die höchste moralische Instanz. Diese ambivalente Rolle der New York Times zeigt sich im Speziellen in ihrer kritischen Auseinandersetzung mit Präsident Bushs Kriegsrhetorik – “The word ‘war’ has been widely used in the last three weeks, by ordinary folk as well as politicians. War, whether conventional or unconventional, is an enterprise in which one side kills members of the other, and the other side does likewise, until once cannot continue, but it is by no means clear that the country has thought this through in its first reaction to Sept. 11” – und der analogen Übernahme seines “War”-Frames.

Repräsentativität der Ergebnisse

“Because of its status in social, political, and journalism communities, the editorial page of the Times can be particularly noteworthy, especially in times of crisis” (Lule, 2002, S.276).

Hinsichtlich der Repräsentativität der vorliegenden Studie erwies sich der Fokus auf die Berichterstattung der New York Times als sinnvoll, da sie als „Leuchtturm der Kommunikation“ (und gemäß der Koorientierungshypothese) Vorbild für andere Medien war und somit häufig Nachahmung fand. [Die dadurch in vielfältiger Weise reproduzierten „Political Bias“ und „Accuracy Bias“ der Times prägten sodann die öffentliche Wahrnehmung des (ohnehin zäsurierenden) Weltmedienereignisses für das nachfolgende Jahrzehnt.] Indes hierfür keine hohe Anzahl an Publikationen untersucht wurde, wären auch die Ergebnisse einer umfangreicheren Materialanalyse kaum von den tatsächlichen Resultaten abgewichen, da die prognostische Funktion der Inhaltsanalyse Rückschlüsse auf die Gesamtheit eines Textes, beziehungsweise die zentralen Aussagen einer gesamten Artikelreihe zulässt. In diesem Zusammenhang bestätigte eine Kurzanalyse der siebzehn exkludierten (jedoch „relevanten“) Editorials, dass die Berücksichtigung jener Meldungen (für die Beantwortung von FF2 und FF3) die ohnehin aufgefundenen Merkmale lediglich verifiziert, nicht aber entkräftigt hätte. Dennoch verbleiben rund um die mediale Rezeption von 9/11 und die (in-)direkten Auswirkungen der Attentate auf den internationalen Journalismus noch zahlreiche unbeleuchtete Aspekte, welche Thema zukünftiger Forschungen sein könnten.

10. C. Anhang | Abstract (Deutsch)

In der heutigen Zeit, die stark vom Aufkommen fragwürdiger Nachrichtenagenturen und „Fake-News“ gekennzeichnet ist, sollten sich MedienrezipientInnen stets die Frage stellen, ob die jeweils konsumierten Inhalte auf Fakten basieren oder gewisse Formen der Verzerrung (=„Bias“) beinhalten könnten. Insbesondere einer speziellen Form von Ereignissen, den sogenannten „Weltmedienereignissen“, kommt hierbei eine entscheidende Rolle zu, da sie aufgrund ihrer immanenten Strukturen die journalistische Objektivität auf die Probe stellen. Macht sich im Rahmen derartiger Weltmedienereignisse etwa ein internationales Qualitätsmedium der unsachlichen Berichterstattung schuldig, sind jene „Bias“ auch häufig in den Darstellungen anderer Medien aufzufinden (Koorientierungshypothese). Die wissenschaftliche Relevanz ebendieser Anschlusskommunikation erschließt sich sodann vor dem Hintergrund, dass PolitikerInnen mittels gezielter Rhetorikanwendung die öffentliche Wahrnehmung einer Situation beeinflussen („Framing“) um ihre eigene Popularität zu steigern („Priming“). Daher befasste sich die vorliegende Magisterarbeit mit der Frage, inwieweit die amerikanische Tageszeitung „New York Times“ in ihren Artikeln über die Anschläge vom 11. September 2001 die Kriegsrhetorik des einstigen Präsidenten George W. Bush reproduzierte. Zu diesem Zweck wurden nicht nur inhaltliche Merkmale – beispielsweise rhetorische Auffälligkeiten oder der Anteil kritischer Reflexion in der Tageszeitung – analysiert, sondern auch quantitative Werte in die abschließende Beurteilung miteinbezogen. Obwohl bereits zahlreiche fachliterarische Quellen zu besagtem Thema existieren, eröffnete 1.) die dem Forschungsdesign inhärente Unterscheidung zwischen redaktionellen Texten (Editorials) und „News“-Meldungen, sowie 2.) der Fokus auf drei „Address to the Nation“-Ansprachen des Präsidenten neue Perspektiven auf die damaligen Geschehnisse. Weiters umfasste die Konzeptualisierung des inhaltsanalytischen Prozesses, für den aus insgesamt über einhundert Artikeln achtzehn Stück herausgegriffen wurden, sowohl induktive als auch deduktive Elemente, was einer umfassenden Betrachtung geschuldet war. Demgemäß konnte die zentrale Erkenntnis der Untersuchung – welche die ambivalente Rolle der New York Times rund um den 11. September behandelt – detailliert herausgearbeitet werden: Obgleich die JournalistInnen der Tageszeitung ihr Staatsoberhaupt einerseits für dessen bellizistische Rhetorik rügten, übernahmen sie andererseits Teile seiner Formulierungen, ohne entsprechende Interpunktionszeichen zu verwenden. Darüber hinaus blieb die von Bush inszenierte Kriegssituation prinzipiell unhinterfragt, wodurch der folgende Afghanistankrieg eine moralische Rechtfertigung erfuhr. Es wird allerdings einschränkend darauf hingewiesen, dass die verhältnismäßig kleine Stichprobe nicht alle Facetten der Berichterstattung abdecken konnte. Angesichts der

weitreichenden Folgen von 9/11 – unter anderem lagen der Fortbestand des Gefangenenlagers Guantanamo und die US-Militärinvasion im Irak in den Terroranschlägen begründet – ist die Beteiligung amerikanischer Medien an der Herausbildung eines dominanten Diskurses, der kritische Stimmen weitgehend diskreditierte, nach wie vor unzureichend erforscht.

10.1 Abstract (English)

Being confronted with dubious press agencies and ‘fake news’, it is of uttermost importance that audiences of modern media ask critically, if the very content they are consuming is based upon facts or rather biased in some ways. In this regard, the immanent structure of so-called ‘Weltmedienereignisse’ (‘global media events’) plays a vital role in testing media objectivity.

If the coverage of an international newspaper, writing about such a ‘global media event’, turns out to be distorted, their initial bias may be frequently observed within other articles too, which in turn refers to what the ‘Koorientierungshypothese’ predicts. Since politicians are able to frame situations and raise their popularity by using a certain kind of rhetoric, the examination of follow-up communication is of high scientific value and pertinence. Hence, also this study deals with a related question, to wit: To what extend did the American newspaper ‘New York Times’ reproduce its former president’s (George W. Bush’s) war talk after September 11th, 2001? In order to provide a comprehensive treatise on this issue, quantitative figures, distinctive rhetoric features, as well as evidence of critical reflection have been incorporated. Furthermore, two main aspects of the study design give us new insights into the aftermath of 9/11, which are: 1.) distinguishing between editorials and ‘news’- articles; 2.) focusing on the three most significant ‘speeches (‘Address to the nation’) of president Bush. Due to an extensive inductive and deductive approach that was applied to the basic form of Philipp Mayring’s content analysis, eighteen out of over one hundred articles have been thoroughly surveyed. As one of the main findings it was discovered that the New York Times took up a strongly ambivalent position through identifying and criticising Washington’s omnipresent pro-war rhetoric on the one hand, while on the other hand adopting Bush’s diction without using any punctuation marks. Moreover, by falling for the orchestrated war clouds of the government, the newspaper unwillingly prepared the grounds for ethical justifications after invading Afghanistan. In view of the small sample that was being elected for this master thesis, however, it could not cover all facets of the reporting, which narrows its representativeness. Notwithstanding, the terrorist attacks of September 11 caused serious changes for the whole discipline of

journalism, which in large parts failed to disclose its own participation in forming a dominant discourse that successfully managed to discredit critics. As even maintaining the Guantanamo detention camp and starting the Iraq War in 2003 can be directly traced back to the 'world media event' of 2001, mainstream research has remained blind to confront this sensitive topic so far.

10.2 Auflistung der „irrelevanten“ Editorials

- “The necessary courage” (13.9)
 - “The call” (14.9)
- “Mayor of the moment” (14.9)
- “Heroes amid the horror” (15.9)
 - “The faces emerge” (16.9)
- “The birds are on fire” (18.9)
 - “Securing the skies” (18.9)
 - “A new election day” (19.9)
- “The view from Wall Street” (20.9)
 - “New York America” (21.9)
 - “Rousing the voters” (22.9)
- “A disaster for the working poor” (23.9)
- “The home front: Tom Ridge’s task” (23.9)
 - “Rebuilding Downtown” (24.9)
 - “The right times for talking” (24.9)
 - “Voting today in New York” (25.9)
 - “Trains need help, too” (25.9)
- “Helping the youngest victims” (26.9)
- “The specter of biological terror” (26.9)
 - “The interrupted primary” (26.9)
 - “A sacrifice for commuters” (27.9)
 - “The mayor’s dangerous idea” (28.9)
- “Aid for a terrorized economy” (28.9)
 - “Progress on airline security” (28.9)
- “Helping farmers help nature” (29.9)

- “George Bush, G.O.P moderate” (29.9)
- “Choosing the sex of your baby” (30.9)
 - “An outpouring of dollars” (1.10)
 - “First Monday” (1.10)
 - “Letting empire go for-profit” (1.10)
 - “Waiting for economic answers” (2.10)
 - “Strong-arm tactics in the senate” (2.10)
 - “The N.F.L drops the ball” (2.10)
 - “A looming New York fiscal crisis” (3.10)
 - “The dwindling power of rate cuts” (3.10)
 - “Toward a balanced terrorism bill” (4.10)
 - “The next mayor’s job” (4.10)
 - “An effective, responsible stimulus” (4.10)
 - “Diplomatic balance in the Mideast” (5.10)
 - “Terrorism and immigration” (5.10)
 - “Spending is the hard part” (5.10)
 - “A flawed stimulus plan” (6.10)
 - “The fading appeal of farm subsidies” (6.10)
 - “Fears of Anthrax and Smallpox” (7.10)
 - “From Russia, with realism” (7.10)
 - “Mr. Ridge goes to Washington” (8.10)
 - “A welcome distraction” (8.10)
 - “A newly urgent election” (9.10)
 - “The puzzle of Anthrax in Florida” (9.10)
 - “For Mark Green in the runoff” (10.10)
 - “Censorship in Pashto and Arabic” (10.10)
 - “A bidding war for presidents” (10.10)

11. Literaturverzeichnis

- Atteslander Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. – Berlin – Erich Schmidt Verlag, 2010**
- Bartz Christina, Schneider Irmela: Formationen der Mediennutzung 1. Medienereignisse. – Bielefeld – Transcript Verlag, 2007**
- Becker Ruth, Kortendiek Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. – VS Verlag, Wiesbaden, 2008**
- Bentele Günter, Brosius Hans-Bernd, Jarren Otfried: Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. – Wiesbaden, VS Verlag, 2013**
- Blum Roger, Bonfadelli Heinz, Imhof Kurt, Jarren Otfried (Hrsg): Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation. Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien. – Wiesbaden, VS Verlag, 2011**
- Boetzkes Erich- Claus: Organisation als Nachrichtenfaktor. Wie das Organisatorische den Content von Fernsehnachrichten beeinflusst. – Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008**
- Braas C., van der Geest E., de Schepper, A.: Argumenteren – Groningen – Wolters Noordhoff Publishers – 2006**
- Brosius Hans-Bernd, Haas Alexander, Koschel Friederike: Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung. – Wiesbaden, VS Verlag, 2012**
- Burkart Roland: Kommunikationswissenschaft. – Wien – Böhlau Verlag, 2002**
- Calmes, J.: “History Behind Choice of Venue for Speech”. The New York Times, June 15th, 2010**
- Carey W. James: American journalism on, before, and after September 11. In: Zelizer B., Allan S.: Journalism after September 11. – London – Routledge, 2002**
- Cartledge, Stefan, Bowman-Grieve Lorraine, Palasinski Marek: The Mechanisms of Moral Disengagement in George W. Bush’s “War on Terror” Rhetoric. – The Qualitative Report, 20 (11), 2015, pp. 1905-1921**
- Chong Dennis, Druckman N. James: Framing Theory. – Annual Review of Political Science, Volume 10, 2007, pp. 103-126**
- Cronick, K.: The Discourse of President George W. Bush and Osama bin Laden. A Rhetorical Analysis and Hermeneutic Interpretation. – Forum Qualitative Sozialforschung, 3(3), 2002**
- Dalziel Paula: President George W. Bush, Presidential Rhetoric and Constructions of Otherness, Post 9/11. – Edge Hill University, 2013**
- Duchess Harris, Murray K. Laura: Uncovering bias in the News. – Core Library Publishers, 2018**
- Edelman, M.: Constructing the political spectacle. – Chicago – University of Chicago Press, 1988**
- Ertl Sarah: Protest als Ereignis. Zur medialen Inszenierung von Bürgerpartizipation. – Bielefeld, Transcript Verlag, 2015**

- Früh Werner: Inhaltsanalyse. Konstanz. – UVK Verlagsgesellschaft, 2007
- Ganguin Sonja, Sander Uwe: Sensation, Skurrilität und Tabus in den Medien. – Wiesbaden – VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006
- Gross Oren, Aolain Ni Fionnuala: The rhetoric of war. Words, conflict, and categorization post-9/11. – Cornell Journal of Law and Public Policy [Vol. 24:24], 2014, pp. 241-289
- Hark Sabine (Hrsg.): Dis/Kontinuitäten. Feministische Theorie. – VS Verlag, Wiesbaden, 2007
- Kepplinger Mathias Hans: Realitätskonstruktionen. Wiesbaden – VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011
- Kirchhoff Susanne: Krieg mit Metaphern. Über die symbolische Deutung der Terroranschläge im Mediendiskurs. In: Jäger Thomas: Die Welt nach 9/11. Auswirkungen des Terrorismus auf Staatenwelt und Gesellschaft. – Wiesbaden – VS Verlag, 2011
- Konrath Michaela: Die diskursive Konstruktion von Afrika und AfrikanerInnen in der „Kronen Zeitung“ – Eine soziologische Analyse der Nachrichtenberichterstattung im zweiten Halbjahr 2007. – Universität Wien, 2009
- Kovic Marko: A generalized definition of critical thinking. – Swiss Skeptics Discussion Paper Series 1(1), 2016, pp. 1-31
- Lee J. Michael: Us, them, and the war on terror. Reassessing George W. Bush's rhetorical legacy. – Communication and Critical/Cultural Studies, 14:1, 2017, pp. 3-30
- Lenger Winfried, Nünning Ansgar: Medienereignisse der Moderne. – Darmstadt – WBG Verlag, 2008
- Li Xigen, Iazard Ralph: 9/11 attack coverage reveals similarities, differences. – Newspaper Research Journal Vol. 24, No.1, 2003, pp. 204-219
- Luhmann Niklas: Die Realität der Massenmedien. 4. Auflage. – Wiesbaden – VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009
- Lule Jack: Myth and terror on the editorial page. The New York Times responds to September 11, 2001. – J&MC Quarterly Vol. 79, No. 2, 2002, pp. 275-293
- Maggio J.: The presidential rhetoric of terror. The (re)creation of reality immediately after 9/11. – Politics & Policy, Volume 35, No. 4, 2007, pp. 810-835
- Maier Michaela, Stengel Karin, Marschall Joachim: Nachrichtenwerttheorie. – Baden-Baden – Nomos Verlagsgesellschaft, 2010
- Mayring Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. In: Mey Günter, Mruck Katja: Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. – Wiesbaden, VS Verlag, 2010
- Mayring Philipp: Qualitative Content Analysis. Theoretical Foundation, Basic Procedures and Software Solution. – Klagenfurt, 2014

- McChesney W. Robert: September 11 and the structural limitations of US journalism. In: Zelizer B., Allan S.: Journalism after September 11. – London – Routledge, 2002
- Mitnik S. Zachary, Freilich D. Joshua, Chermak M. Steven: Post-9/11 coverage of terrorism in the New York Times. Justice Quarterly, 2018, pp. 1-25
- Morelli Anne: Die Prinzipien der Kriegspropaganda. – Springe, Klampen Verlag, 2014
- Morgner Christian: Weltereignisse und Massenmedien. Zur Theorie des Weltmedienereignisses. Studien zu John F. Kennedy, Lady Diana und der Titanic. – Bielefeld – Transcript Verlag, 2009
- Mral Brigitte: "We're a peaceful nation". War rhetoric after September 11. – Stockholm – Edita Printing, 2004
- Nacos L. Brigitte: Terrorism as Breaking News: Attack on America. – Political Science Quarterly, Vol. 118, No. 1, 2003, pp. 23-52
- Noelle-Neumann Elisabeth, Schulz Winfried, Wilke Jürgen (Hrsg.): Fischer Lexikon. Publizistik Massenkommunikation. – Frankfurt – Fischer Taschenbuch Verlag, 2004
- Renkema, J.: Introduction to Discourse Studies. – Amsterdam – John Benjamins Publishing Company, 2004
- Rosen Jay: September 11 in the mind of American journalism. In: Zelizer B., Allan S.: Journalism after September 11. – London – Routledge, 2002
- Rössler Patrick: Inhaltsanalyse. – Konstanz, UVK Verlagsgesellschaft, 2005
- Rühl Manfred: Kommunikationskulturen der Weltgesellschaft. Theorie der Kommunikationswissenschaft. – Wiesbaden – VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008
- Scheufele Dietram: Agenda-Setting, Priming, and Framing revisited. Another look at cognitive effects of political communication. – Mass Communication & Society, 3(2&3), 2000, pp. 297-316
- Scheufele Dietram, Tewksbury David: Framing, Agenda Setting, and Priming: The evolution of three media effect models. – Journal of Communication 57, 2007, pp. 9–20
- Schieder Siegfried: Die gestaltende Kraft von Sprachbildern und Metaphern. Deutungen und Konstruktionen von Staatlichkeit in der deutschen Debatte über den europäischen Verfassungsvertrag. – Trier – Universität Trier, 2006
- Schudson Michael: What's unusual about covering politics as usual. In: Zelizer B., Allan S.: Journalism after September 11. – London – Routledge, 2002
- Schulz Winfried: Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung. – Freiburg – Karl Alber Verlag, 1976
- Shoshani Anat, Slone Michelle: The drama of media coverage of terrorism: Emotional and attitudinal impact on the audience. Studies in Conflict & Terrorism, 31:7, 2008, pp. 627-640,

Sreberny Annabelle: Trauma talk. Reconfiguring the inside and outside. In: Zelizer B., Allan S.: Journalism after September 11. – London – Routledge, 2002

Stramer Janicke: The Language of War: George W. Bush's discursive practices in securitising the western value system in the 'War on Terror'. In: The New Order of War. – Brill/Rodopi Publishers, 2010

Trares T.: Zeitungen in der Krise. Weltweit regiert der Rotstift. - München, GBI Genios Verlag, 2015

Tuchman Gaye: Making News. A study in the construction of reality. - New York, Free Press Verlag, 1980

Tuman, J.S. (2003). Communicating Terror – The rhetorical dimensions of terrorism. Thousand Oaks, CA: Sage Publications.

Virgl J. Christoph: Protest in der Weltgesellschaft. – Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011

Weichert Stephan: Solange gesendet wird, ist die Welt noch in Ordnung. Das Fernsehen in Krisenzeiten am Beispiel des 11. Septembers. In: Jäger Thomas: Die Welt nach 9/11. Auswirkungen des Terrorismus auf Staatenwelt und Gesellschaft. – Wiesbaden – VS Verlag, 2011

Volkmer Ingrid: Journalism and political crises in the global network society. In: Zelizer B., Allan S.: Journalism after September 11. – London – Routledge, 2002

Waisbord Silvio: Journalism, risk, and patriotism. In: Zelizer B., Allan S.: Journalism after September 11. – London – Routledge, 2002

Zarefsky, D.: George W. Bush Discovers Rhetoric: September 20, 2001, and the U.S. Response to Terrorism. In: Hyde, J.H., Schrag C.O.: The Ethos of Rhetoric. – Columbia, SC: University of South Carolina Presse, 2004, pp. 136-155

Zelizer B., Allan S.: When trauma shapes the news. In: Zelizer B., Allan S.: Journalism after September 11. – London – Routledge, 2002

Online-Quellen

Bolz Norbert: Globalisierung der Gefühle. Wie die Massenmedien die Weltgesellschaft konstruieren. 2005. In: www.cap.lmu.de/download/foresight/foresight-bolz.pdf (3.7.2019)

Hegmann Gerhard, Ginten August Ernst: So könnte der Copilot die Tür verriegelt haben. DieWelt. 26.3.2015. In: <https://www.welt.de/wirtschaft/article138798192/So-koennte-der-Copilot-die-Tuer-verriegelt-haben.html> (25.8.2019)

“New York Times’ streicht 100 Newsjobs – von 1250”. DerStandard. 20.10.2009. In: <https://derstandard.at/1254311886388/New-York-Times-streicht-100-Newsjobs--von-1250> (2.9.2019)

ORF Programmrichtlinie. In: <https://der.orf.at/unternehmen/leitbild-werte/programmrichtlinien/orf-programmrichtlinien102.pdf> (20.5.2019)

President Bush's Address to a joint session of Congress and the nation. Washington Post. 20.9.2001. In: https://www.washingtonpost.com/wp/srv/nation/specials/attacked/transcripts/bushaddress_092001.html??noredirect=on (14.8.2019)

Weltwoche: Die Natur wird an Waffen gemessen. 1.5.2005. In: www.weltwoche.ch/ausgaben/2005-01/artikel-2005-01-die-natur-wird-a.html (29.5.2019)

Grafikverzeichnis

Grafik 1: Scheufele Dietram: Agenda-Setting, Priming, and Framing revisited. Another look at cognitive effects of political communication. – Mass Communication & Society, 3(2&3), 2000, pp. 297-316

Grafik 2: Mayring Philipp: Qualitative Content Analysis. Theoretical Foundation, Basic Procedures and Software Solution. – Klagenfurt, 2014

Grafik 3: NYT, 25th September 2001, 'A Nation Challenged: The Poll; Poll finds support for war and fear on economy'; by Richard L. Berke/Janet Elder; p.35